

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)

22 (23.1.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-738682](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-738682)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementpreis 1.40 M., durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1.42 M. Man abonniere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 6. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Seite 15 Sch., sonstige 20 Sch.

Annnonen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 6, Filiale Langestr. 30, B. Wätmer, Mollentstr. 1, B. Cordes, Baarenstr. 5, B. Wilsch, Ditzb., D. Sandstedt, Zwischenahn, u. sämtl. Ann.-Exped.

Nr. 22.

Oldenburg, Donnerstag, 23. Januar 1908.

XXXXII. Jahrgang.

Hierzu vier Beilagen.

Tagesrundschau.

Am Reichstage fand eine Debatte über die preussische Wahlrechtsfrage statt. Der Reichskanzler hatte die Beantwortung der darauf bezüglichen Interpellation abgelehnt, aber eine eindruckliche Mahnung gegen StraßenDemonstrationen ergeben lassen.

Das Urteil im Kölner Petersprozeß lautet auf 100 M. Geldstrafe gegen Herrn v. Bennigsen, während der Redakteur der „Noll. Zig.“ freigesprochen wurde.

Vor dem Kriegsgericht der ersten Gardebrigade begann heute der Prozeß gegen Generalleutnant Graf Söhnenau und Major Graf Lynar. Durch Gerichtsbeschluss wurde die Öffentlichkeit für die Dauer der gesamten Verhandlung ausgeschlossen.

In Petersburg zirkulieren Gerüchte von einem Attentat auf das Zarenpaar. In Jaroslawo Selo wurden mehrere Hofbedienstete verhaftet.

Der japanische Generalkonsul in London ist von seiner Regierung verständigt worden, daß im Jahre 1912 in Tokio eine große Weltausstellung stattfindet.

Der Disziplinarrat der Pariser Advokatenkammer hat beschlossen, den Antimilitaristen Gustav Herdö von der Advokatenliste zu streichen.

Die Zeitung „Slovo“ bringt die Russen erregende Nachricht, daß General Kuropatkin mit seinem ganzen Stabe nach den Sibiri-Prozeß festgestellten Tatsachen gleichfalls dem Militärgericht übergeben werden wird. Er habe nämlich im Sibiri-Prozeß wesentlich falsche Aussagen gemacht, welche im direkten Widerspruch mit seinen Berichten an den Zaren stehen.

Der Wahlrechtssturm in Reichstag.

Berlin, 22. Januar. Der Reichstag im Belagerungszustand! In fünfzehn Ketten umspannen Schulleute zu Fuß und zu Pferde, den Redolbor umgeschmalt und die Schuppenteile am Helm heruntergelassen, das Haus der deutschen Volksvertretung. Polizeioffiziere und Waffenschützen jagen hin und her. Wer sich nicht vollständig ausweisen kann, wird ohne Gnade zurückgewiesen, so daß der weite Königssaal ziemlich leer bleibt. Besonders scharfer Kontrolle unterliegen die als Journalisten sich legitimierenden.

Die Saaltribünen sind heute binnen wenigen Minuten bis auf den letzten Platz gefüllt, und das Schweigen, das in der Stunde lagert, ist vielleicht ein stärkeres Zeichen der hochgradigen Aufregung, als es leibhaftigster Wortwechsel gemeldet wäre. In der Stille erhebt sich der Generaloberst v. Sahnke. „Der Reichstagsantritt!“ Wüthig fliegt die überausende Stunde durch die Reihen. Fürst Bülows Equipage, mit dem Reibiger auf dem Hof, ist unerwartet und unbeachtet vor dem Reichstag vorgefahren. Kein Wahlrechtsruf ist diesmal an des Kanzlers Ohr gedrungen. Schril gehen die elektrischen Glöden, ein Saalbedienter öffnet weit die Tür — da tritt er ein, der leitende Staatsmann, tiefen Ernst in den Miene. Er hatte also seinen Entschluß, die Vertretung der Regierung Herrn v. Bethmann-Hollweg zu überlassen, über Nacht geändert.

Schwer und wichtig rangen sich die Worte von seinen Lippen, als er, nach Ablehnung der Beantwortung der Wahlrechts-Interpellation aus Zuständigkeitsgründen, die Stimme erhob zu eindringlichster Warnung an die „irregulierten“ Arbeitermassen, zu Störungen der öffentlichen Ordnung sich hinreihen, durch „Gehet und Parteisanfänger“ zu einem „gefährlichen Unfug“ sich bemühen zu lassen, durch den der Regierung nie und nimmer etwas abgetrotzt werden könne. Dumpf grollten die Zwischenrufe von der äußersten Linken her, vom schmetternden „Arabo!“ der Rechten überdört. Als der Kanzler aber erklärte, daß sein Herz von Wohlmeinern für die Arbeiter erfüllt lie, da brach der Tumult wie ein Orkan los, der das Wort verschlang. Unparlamentarische „Aufrufe“ fielen bei der Behauptung des Fürsten Bülows, es habe bei den gestrigen Demonstrationen von der Masse Gebrauch gemacht werden müssen. Wie ein Mann folgten die vollzählig versammelten Mitglieder des Bundesrats dem Kanzler, als er nach Beendigung seiner Rede hochaufgerichtet den Saal verließ.

Die Besprechung der Interpellation, für die auch die Linksliberalen und das Zentrum stimmten, blieb also ausschließlich Sache des Reichstages. Abg. Fischer (Soz.) leitete sie ein mit einer hohnvollen Rede gegen den „modernen“ Reichskanzler. Er mußte aber seine Empörung, die ihm flugs einen Ordnungsruf eintrug, bald zügeln, um nicht in völlige Heisterkeit zu verfallen. Noch

ändernd war der Spott, mit dem er die Freisinnigen überhäutete, die von dem Staatsmann entzündet seien, der sie im preussischen Landtage „miserabel“ behandelt habe. Der choleriche Sozialdemokrat sprach zu lange, zu weitläufig, er redete eine Agitationsrede zusammen, und hierfür den lebensvollen Hintergrund abzugeben, dazu hatten die bürgerlichen Parteien keine Neigung. Das Recht auf die Straße“ auch für die deutsche Arbeiterklasse war bereits vom „Vorwärts“ knapper und wirkungsvoller proklamiert worden! Strophen der Arbeiter - Marschallaise, die Herr Fischer vortrug, hatte man allerdings noch nicht im Reichstage gehört. Die Drohung mit dem Wehrfreier der „entrechteten“ Arbeiter dagegen war nicht neu. Die Redner werden also, was Herr Fischer am Schluß mit Feuer verkündete, so lange „auf dem Kriegspfade“ bleiben, bis die Wahlrechtsfrage in ihrem Sinne gelöst ist.

Der Redner der Konservativen, Abg. Kretsch, konnte es sich nicht veragen, die „Nöthe“ unter die Lupe zu nehmen, die die Volksseele zum Sieden gebracht haben. Von den sozialdemokratischen Abgeordneten habe man bei diesen „harmlosen“ Demonstrationen keinen an der Front gesehen. Vorsicht sei eben der Zaperkeit besserer Teil. Die ironische Polemik des breitschnittrigen Diktirens erregte bei den Sozialdemokraten die mildeste Empörung. Abg. Stadthagen übertrug sich beimge in grimmigen Zornen, Abg. Behl sprach mit zornig gehaltener Faust auf den Redner zu, über diesem Sturm mit unerhöhtlichem Gleichmut gegenüberstand und Herrn Stadthagen fastklugig ein-Mentfonne außerhalb des Saales in Vorschlag brachte, mit dem Versprechen, seinerseits keine Polizei mitzubringen.

Namens des Zentrums verlas Abg. Graf Sompfich eine grundsätzliche Sympathie-Erklärung für die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen.

Wohl die eindringlichste Rede des Tages war die des Abg. Waffermann (natlib.), besonders in der Kennzeichnung der Zwecklosigkeit der StraßenDemonstrationen, durch die nur Schaden und in politischer Hinsicht angerichtet werde. Die Aussichten des Vereinsgesetzes v. B. würden dadurch nicht verbessert. Stellenweise mutete die Rede des Badeniers allerdings etwas „preussisch“ an: vielleicht erklärt sich das daraus, daß Herr Waffermann jetzt einen preussischen Wahlkreis vertritt. Den süddeutschen liberalen Standpunkt in der Wahlrechtsfrage eignete er sich jedenfalls nicht an.

Hier stellte sich durchaus auf den Boden der sozialdemokratischen Interpellation der Abg. Traeger (Frl. W.). Er nannte es „illoyal und unfug“, der Dreimillionenpartei die Tür zum preussischen Landtag vor der Nase zu schlagen und sie dadurch auf die Straße zu treiben. Er holte aber die „Wolfsfahne“ nicht nieder, sondern pflanzte sie auf als Banner der Hoffnung, daß die preussische Regierung sich trotz alledem bekehren werde, weil sie durch nichts besser ihre Herrschaft befestigen könne, als durch Demokratisierung des Wahlrechts, mag das nun unter dem Fürsten Bülows sich ereignen oder unter einem anderen Ministerpräsidenten. Es lebe der Optimismus!

Nachdem namens der Reichspartei Abg. Prinz Söhnenau vom Standpunkt der württembergischen Staatsangehörigen die Auffassung des Fürsten Bülows teilen zu müssen gelangt hatte, bestieg Abg. Köllle (w. Bgg.) die Tribüne, ein parlamentarischer Keuling. Nach wenigen Sätzen schon blieb er stehen. Ein Herold hatte sich unter dem Einfluss der Aufregung verschlimmert. Herr Köllle mußte nach Unteruchung durch den württembergischen Kammerpräsidenten in parlamentarischer Weise mit dem Fürsten Bülows und mit denen ab, die sich eine Einmündung der Nichtpreußen in preussische Angelegenheiten verboteten hatten. Doch auch die „unbefonnene“ Demonstrationstaktik der Sozialdemokraten fand herbe Kritik. Das Nichtig zwischen seiner Fratzen und dem Kanzler gerischt Herr v. Bover nicht. So kurzer Hand wollen die Demokraten nicht wieder an den „Platz im Scharfen“ zurückkehren, aber aufs Gerathwohl haben sie dem Fürsten Bülows die Wahlrechtsfrage geschnitten. Die Abg. Korantzh (Wol.), Zimmermann (Resp.) und Welterle (Frl.) beschloffen mit kurzen Erklärungen den bewegten „toten Mittwoch“. Der Wad besteht nach wie vor.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Zur Krisis im Flottenverein.
Erzellen G. m. n. erklärt in der „Kölnischen Zeitung“ „zum Frieden im Flottenverein“, daß alsbald, nachdem die Köpfe und Gemüter ruhiger geworden, in Kassel bereits die bayerische Führer das Verbleiben der Bayern im Flottenverein ausgesprochen hätten. Auf der Kölner Tagung habe übrigens in einer nicht öffent-

lichen Sitzung des Gesamtvorstandes, was heute wohl mitgeteilt werden dürfe, Keim selbst zugegeben, daß er zu weit gegangen sei. Als dann in der Zeit der persönlichen Differenz zwischen Salm und Spies Keims Wahl in Aussicht genommen wurde und Spies für diesen Fall den Rücktritt des Bringen Muprecht ankündigte, erklärte Keim, das Amt abzulehnen. Als Spies später wahrnahm, nachdem er an den Vorstandssitzungen nicht mehr teilnahm, daß dennoch Keim gewählt und dieser anzunehmen bereit sei, wurde in offizieller Mitteilung der Rücktritt des Bringen in bestimmter Form wiederholt.

Aufmerksamkeit für den deutschen Kaiser
bezeichnen die Pariser Blätter das als diplomatischen Wege erfolgte Arierbeiten an Kaiser Wilhelm, daß ein Photographien-Album, das vom Major Moll, dem Chef der französischen Mission, während der Abgrenzungsarbeiten in Kamerun zusammengestellt wurde, demnach durch Botschafter Cambon dem Kaiser überreicht werden sollte. Auf dem Widmungsblatte trägt das in Nancy hergestellte Album, für dessen prächtigen Einband und Schloffer nur Rohprodukte aus dem afrikanischen Grenzgebiet Verwendung fanden, das Kaiserwappen. — Präsidium Fal-lidres nahm das für ihn bestimmte, dieselben Bilder enthaltende Album entgegen mit dem Ausdrück großer Befriedigung darüber, daß Major Moll und der deutsche Hauptmann Seefried, welcher wesentlich dazu beitrug, das Album so interessant auszugestalten, ihre freundschaftlichen Beziehungen fortsetzen, und daß alle Aussicht vorhanden ist, in Berlin gewisse noch schwebende Einzelfragen durch gegenseitige Zugehörnisse einer betriebendenden Lösung zuzuführen.

Das Urteil im Prozeß Peters-Bennigsen.

Nach eingehender Begründung wurde in Köln das Urteil im Peters-Prozeß verkündet. Der Angeklagte von Bennigsen wurde zu 100 Mark Geldstrafe ev. 20 Tagen Haft verurteilt. Brüggemann wurde freigesprochen. Es ist nicht nur nicht erwiesen, sondern sogar wahrscheinlich, daß jerrulle Motive bei der bekannten Hinrichtung weder ausschlaggebend noch mitbestimmend gewesen sind. Der Schuß des § 193, „Wahrung berechtigter Interessen“, sei dem Beklagten nicht zugeprochen, da man nicht auf Kosten der Ehre dritter Personen Veröffentlichungen machen dürfe. Strafmißhandlung komme in Betracht, daß der Beklagte dem Vaterlande mit dem Bericht einen Dienst leisten zu können glaubte. Brüggemann war freizusprechen, weil er sofort den Namen des Verfassers genannt hat.

Der Majestätsbeleidigungs-Paragraf

lautet in der jetzt vom Reichstage in zweiter Lesung angenommenen Fassung: „Die Beleidigung ist nur dann als Majestätsbeleidigung strafbar, wenn sie in der Absicht der Ehrverletzung böswillig und mit Ueberlegung begangen wird.“ — Ferner hat die Kommission das Strafmaß für den Fall mitbinderer Umstände auf Gefängnisstrafe oder Festungshaft bis zu einer Woche ermäßigt und den Verlust der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Aemter gestrichen. Ursprünglich lautete die Regierungsvorlage: „Die Beleidigung ist nur dann als Majestätsbeleidigung strafbar, wenn sie böswillig und mit Vorbedacht begangen wird.“

Zeit dem die Bestrafung wegen Majestäts-Beleidigung betreffenden königlichen Erlass vom 27. Januar 1907 ist übrigens noch der „Neuen post. Korresp.“ in Preußen bereits ein bedeutender Rückgang der Majestätsbeleidigungsprozesse zu verzeichnen. Während im Jahre 1906 in Preußen 111 Personen wegen Majestätsbeleidigungen verurteilt und 19 Personen von der Anklage freigesprochen worden sind, hat im Jahre 1907 die Zahl der Verurteilten 53 und die der Freigesprochenen 10 betragen.

Prozeß Söhnenau-Lynar.

Der Prozeß gegen die Grafen Söhnenau und Lynar begann gestern vor dem Kriegsgericht der ersten Gardebrigade in Berlin. Vorherrschend des Gerichts ist Freiherr v. Bünel. Graf Söhnenau wird vom Justizrat Udo, Graf Lynar von dem Justizrat v. Glöckner verteidigt. Unter den 30 Zeugen befindet sich Maximilian Harden, ferner der Herausgeber der „Militärpolitischen Korrespondenz“, Kapitän a. D. Otto v. Lobberg, gegen den bekanntlich kein Zeugnisanspruch erhoben eingeleitet ist, weil er sich geneigt hatte, in der Voruntersuchung seine Geheimnisse auszugeben. Außerdem ist auch der aus dem ersten Wolke-Gardenprozeß bekannte Herr Vollhardt da, der merkwürdigerweise als Mediziner aus Tegel aufgerufen wird. Weitere Zeugen sind Oberst v. Nidhöfen und einige Offiziere. Die große Mehrzahl der Zeugen setzt sich zusammen aus Zivilpersonen: Politikern, Museumsbesuchern, Landwirten, Schülern, Köchen, Wärdern, Restauratoren, Dienern, Arbeitern, ferner befinden sich unter den Zeugen mehrere Buchmeister, ein Trompeter und einige Mannschaften. Formlich wie ein fremdes Element nimmt sich unter dieser Zeugenreihe eine Frau Erdmann aus. Maximilian Harden ist nicht

erschiene, er hat ein ärztliches Attest eingereicht, in dem es heißt, daß er noch immer an den Folgen der rechtsseitigen Rippenfellentzündung zu leiden habe, und daß er noch schwach und hinfällig sei und infolge dessen am Gericht nicht erscheinen könne.

Arbeitslosen-Versammlungen.

Die Arbeitslosen-Versammlungen, von denen die ersten acht am Dienstag in Berlin stattfanden, sollen fortgesetzt werden. Wie am gestrigen Tage, werden auch später Verhandlungen an den Staat und die Gemeinden ergehen werden, wie sie bereits gestern bekannt gegeben worden sind.

Eine hartbesuchte, von den christlichen Gewerkschaften einberufene Arbeitslosen-Versammlung in München-Gladbach beschloß, die Stadtverwaltung um Notstandsarbeiten zu ersuchen. Man gläube darüber, daß die Eisenbahn viele ausländische Erdbarbeiter beschäftige.

Die freiwirtschaftliche Vereinigung gegen den Reichszankler.

Die vom erweiterten Vorstande des Wahlvereins der Liberalen (der freiwirtschaftlichen Vereinigung) in der Sitzung am Sonntag angenommene Resolution hat folgenden Wortlaut: „Der erweiterte Vorstand des Wahlvereins der Liberalen (freiwirtschaftliche Vereinigung) ist der Meinung, daß nach der vom Ministerpräsidenten am 10. Januar im preussischen Abgeordnetenhaus gegen den freiwirtschaftlichen Wahlrechtsantrag abgegebenen Regierungserklärung, die ein Bekenntnis zu den reaktionären Anschauungen darstellt, eine deutliche Mißtrauensaktion gebührend seitens der freiwirtschaftlichen Vereinigung, wenn tunclich seitens der Fraktionsgemeinschaft, gegen den Fürsten Bülow im Gegenjahre zu der Vertrauensstimmung vom 5. Dezember 1907 im Reichstage unerlässlich ist.

Unpolitisches.

August Wilhelmj.

Der berühmte Geiger August Wilhelmj ist, wie die „Frankf. Zig.“ meldet, im Alter von 62 Jahren in London nach schwerer Krankheit gestorben. Mit Wilhelmj ist einer der bedeutendsten und populärsten Geiger dahingegangen, der eine eminente Technik mit einer genialen Auffassungsgabe verband. Er hatte sich schon frühzeitig zum bedeutenden Virtuosen entwickelt.

helnj längere Zeit in Biedritz a. Rh., wo er mit R. Niemann eine Hochschule für Violinspiel gründete. Von 1886 bis 1894 wohnte er in Blajewitz bei Dresden, dann als erster Professor an der Guildhall-Musik-School in London. Er hat zahlreiche Schöler herangebildet und sich in letzter Zeit auch dem Komponieren gewidmet.

Das große Los unter der Makulatur.

Der erste Hauptgewinn der Mannheimer Jubiläumsausschüttung-Verloster, der bisher nicht abgehoben wurde, ist, wie sich jetzt herausgestellt hat, nach Frankfurt a. M. gefallen; der glückliche Gewinner ist ein Maschinenmeister einer dortigen Druckerei; er hat aber leider das Los, weil er glaube, es sei wertlos, unter das Makulaturpapier geworfen, das kürzlich in verschiedenen größeren Posten von einigen auswärtigen Firmen angekauft und abgeholt worden ist.

Ein Mordverdict?

Paris, 22. Jan. Gegen Ende Dezember wurde im Schlosse Abbatiale, Gemeinde Veo-Hellau (Gure-Departement), ein Familienrat gehalten, dem mit dem Bruder der unter Kuratel gestellten alten Schloßherrin, Frau Hebert, deren Schwiegerohn und Enkel, ein Notar und ein Adjunkt des Maires bewohnten. Dann legte sich die ganze Gesellschaft zu Tische. Beim Kalbsnierenbraten fanden zwei Personen, die zuerst davon essen wollten, das Fleisch so bitter, daß sie es nicht herunterzuschlucken und der Köchin Vorwürfe gemacht wurden. Des Wunders trug sich mit dem Nierenbraten etwas Ähnliches zu. Dieser wurde wieder in die Küche zurückgeschickt und erst jetzt, als zwei Sunde von dem Fleische nachten und unter Krämpfen freizierten, dachte man an die Möglichkeit einer Vergiftung.

Der Prozeß um einen Innungsbecher.

München, 22. Jan. Das hiesige Landgericht fällt heute in der Klage der Breslauer Fleischerinnung gegen den Kunstbändler Adolf Stern (in Firma M. & F. Drey in München) folgendes Urteil: „Die beklagte Partei ist schuldig, den Innungsbecher der Vereinigten Fleischerinnungen zu Breslau, den sogenannten „goldenen Oshen“, gegen Zurückgabe des Kaufbetrages von 15 000 M wieder herauszugeben bezw. den Becher wieder zu beschaffen.“

Ueberfall im Jüwelierladen.

Gamburg, 22. Jan. Ein Mordversuch wurde heute vormittag in einem GoldwarenaGeschäft am Steindamm verübt. Ein Mann ließ sich Ringe vorlegen und steckte einige davon in die Tasche. Als die Frau des Geschäftsinhabers den Diebstahl bemerkte, ließ sie einen Schutzmann rufen. In diesem Augenblick zog der Mann einen Dolch aus der Tasche und verletzte die Frau mehrere Stiche, so daß sie blutüberströmt zusammenbrach. Der Täter konnte von dem Sohne der Ueberfallenen festgehalten und einem Schutzmann übergeben werden.

Hus dem Großherzogtum.

Der Nachruf unterer mit Responsionszeichen versehenen Dicht-allerlei ist nur mit großer Dankbarkeit zu lesen. Mitteilungen und Berichte über letzte Wortmomente sind der Redaktion sehr willkommen.

Obdenburg, 23. Januar.

- * Die auf morgen angesetzte Audienz fällt wegen Unwohlseins des Großherzogs aus.
* Korporealien. Verstorben sind: Der Oberpostpraktikant Geshe in Obdenburg als Postinspektor nach Berlin, der Oberpostpraktikant Seiffert in Bremen nach Obdenburg. Der Postagent Gymann in Neuenkirchen (Obdenburg) ist gestorben.

* Auf der Kaffeler Flottenvereinsversammlung haben die Obdenburger Delegierten, Erster Staatsanwalt Riecke, Bieder, Geheimrat Schultze, Amtsrichter Pöfken, Pant und Oberjunkerkontrollur M u m, mit den Abgeordneten von Mecklenburg, Westfalen, Ostpreußen und den sämtlichen thüringischen Staaten für die Lagerung der Resolution gestimmt, worin dem Beschlusse des Flottenvereins Dank und Vertrauen ausgesprochen wurde. Außer den vier Delegierten waren noch an Obdenburgern als Zuhörer Herr Schalling und Herr Arndt von Purper aus Birkenfeld anwesend.

* Auf der Kaffeler Flottenvereinsversammlung haben die Obdenburger Delegierten, Erster Staatsanwalt Riecke, Bieder, Geheimrat Schultze, Amtsrichter Pöfken, Pant und Oberjunkerkontrollur M u m, mit den Abgeordneten von Mecklenburg, Westfalen, Ostpreußen und den sämtlichen thüringischen Staaten für die Lagerung der Resolution gestimmt, worin dem Beschlusse des Flottenvereins Dank und Vertrauen ausgesprochen wurde. Außer den vier Delegierten waren noch an Obdenburgern als Zuhörer Herr Schalling und Herr Arndt von Purper aus Birkenfeld anwesend.

* In der anerkennenden Kritik von Heinrich Waggas (Gremismühlen) Bild in der Ausstellung des Obdenburger Künstlerbundes hat in Cutin folgendes Echo gefunden: Bei jeder Gelegenheit, sogar schon beim Lesen einer Kunstkritik, kommt es uns lebhaft zum Bewußtsein, daß wir in Bezug auf Erzeugnisse der bildenden Kunst gar so schlecht da sind im Verhältnis zu Wien. Eine Kunstausstellung in Cutin? Noch nicht dagewesen. Herr v. Erhardt hat hier wohl schon im Schloß einmal einige Marinebilder ausgestellt, und in den Schaufenstern der Stadt findet man auch und wann wohl irgend ein Stück eines heimischen Künstlers. Aber das genügt nur, um denjenigen, die sich für Kunstwerke interessieren, die Sehnsucht nach einer auch nur einmal im Jahre wiederholten Ausstellung unserer Künstler nur lebendiger zu machen.

* Die Straußische Oper „Salome“, die hier im Frühling vor dem Ueberfelder Ensemble aufgeführt wurde und so großes Aufsehen erregte, wird Freitag, den 31. Januar, zum erstenmal im Bremer Stadtheater gegeben mit einem Orchester von 70 Musikern und vollständiger neuer Ausstattung an Dekorationen. Die musikalische Leitung hat Kapellmeister Pollack, die Regie Oberregisseur Burghard. Die Salome singt Frau Gerstorfer, Herodes Herr Maier, Herodias Frau Lolli, Jochanaan Herr v. Ullmann, Karaboth Herr Baum.

* Förderung des Handwerks. Der bayerische Landtag hat einstimmig beschlossen, der „Bayerischen Central-Handwerker-Gesellschaft“, e. G. m. b. H., in München einen Kredit im Betrage von 1 Million Mark zum festen Zinssfuß von 3 Prozent aus staatlichen Mitteln zur Verfügung zu stellen. Dieser einstimmige Beschluß aller im bayerischen Abgeordnetenhaus vertretenen Parteien kam unter dem Gesichtspunkte zustande, daß die zeitigen Verhältnisse des Geldmarktes von den Angehörigen des kleinen und mittleren Gewerbes besonders schwer empfunden werden. Es ist dies ein sehr beachtenswerter Beschluß, den die bayerischen Handwerker ohne Frage dankbar anerkennen werden. Man er-

Dritter Kammermusikabend

der Herren Dästerbehn, Deutner, Göhe, Klapproth und Kufferath (Mitwirkender: Herr Seiffert).

22. Januar 1908.

„Les extrêmes se touchent.“ Ein lächerliches Wort, so bald man seinen Sinn auf die Spitze treibt. Aber wohl wird dies geflügelte Wort, wenn sich für die Extreme ein gemeinschaftlicher Oberbegriff findet, und die Berührung ist eine um so engere, je tiefer der Begriffskreis wird, in dem jene sich einschließen lassen. Auch Schubert und Dvorak sind als Künstlerindividuen die Extreme, die sich noch mehr voneinander entfernen, wenn wir bei der Entgegennahme ihrer Werke vornehmlich auf die nationalen Eigentümlichkeiten derselben lauschen. Aber glücklicherweise gibt es auf dem Gebiete der Kunst nicht jenen unerquicklichen Antagonismus zwischen Deutschland und Tschechien, welcher auf politischem Gebiete bekanntlich mit besonderer Schärfe und Wut in die Erscheinung tritt. Im Gegenteil, wir Deutsche spüren in der Musik eines Dvorak ebenso sehr die völkerverbindende Macht, wie die lebenswichtigen Blige des Schubertschen (alias deutschen) Musikgeistes unrettbar so viel gewinnende Kraft besitzen, daß sich auch der Tscheche, trotz aller nationalen Antipathien, sympathisch dabei berührt fühlen muß. Doch hieron wollte ich den Lesern eigentlich nicht sprechen, und ich bitte sie wegen dieses unbedachtigten Seitenstrusses um Entschuldigung. Herobchoben wollte ich, daß Schubert und Dvorak, die wir soeben als Extreme betrachteten, in der sinnlich nahen Freundschaft von Musikern, in der großen Lebensbeziehung, neben dem vorübergehenden Gang zu schwermütigen Stimmungen, sondern auch in dem unerquicklichen Weistum ihrer Wankstöße, doch so viele Berührungspunkte haben, daß eine gegenüberstellende Vergleichung dieser beiden gortbegnadeten Musikantenaturen als ein besonders glücklicher Griff auf Seiten der Konzertgeber bezeichnet werden muß.

Dvorak ist den regelmäßigen Besuchern der Kammermusikabende kein Neuling mehr. Die Töne eines prachtvollen Streichquartetts, vor einigen Jahren hier zu Gehör gebracht, liegen uns noch so wohlvertraute Sirenenklänge im Ohr. Und doch ist er hier noch so wenig eingedrungen; — fast möchte man es bedauern, daß sein herrliches Klavierquartett in A-dur (Op. 81) uns nicht schon früher dargeboten wurde — jedenfalls verdient er aus rein aktuellem Interesse auch im Rahmen dieser Besprechung mehr Beachtung als der Genius unserer deutschen Hausmusik, der uns im Empfinden näher stehende und daher stärker ans Herz gewachsene Schubert. Wäre uns die Wahl gelassen zwischen den beiden, wir würden gewiß nicht lange schwanken. So weit reicht unsere Vorliebe für das Ausländische nicht mehr, daß wir den hohen beglückenden Wert eines so sonnigen und zugleich tiefspürrenden Künstlergenies, selbst wenn es bescheidener und leiser strudelt, über dem Ströben und Glänzen des Fremdartigen wie einen Kaufgegenstand dahingehen könnten. Andererseits aber darf uns auch kein Voreingenommensein des Gefühlspunktes an einer möglichst objektiven Würdigung beider Komponisten hindern, womit nun aber auch nicht gelangt sein soll, daß es darauf ankomme, die beiden Künstler gegen einander abzumägen, gewissermaßen ihren Wert vergleichend zu messen. Vielmehr muß man jeden nach seiner Art und in seinem Bereiche zu bereifen und zu würdigen suchen. Da liegt nun der Höhenpunkt künstlerischen Genusses bei Dvorak in seiner köstlichen Unwirklichkeit, die ohne die bestimmte Absicht, national-tschaisch zu erscheinen und trotz ihrer Schölung an deutschen Kunstformen (eine Lehrmeister waren die Werke Beethovens und Schuberts) doch stets in temperamentvoller, echt slavischer Unprätentiosität, d. h. im Rhythmus und im Schöpfen aus dem Volksmäßigen, zum Ausdruck gelangt. Wer in rein Menschlichen, in der Ausbildung der Persönlichkeit, Glück und Ziel seiner irdischen Bestimmung erblickt, und nicht etwa in Titeln, Orden und Ehrenzeichen, der wird sich bei Dvorak gewiß die Gelegenheit nicht entgehen lassen und etwmal anders

Gefühle auf den ehemaligen „Fleischgerichten“ hinweisen, unter Befundung seiner allgeröteten Hochachtung. Voila un hommel! Daß Dvoraks Name heute durch die ganze gebildete Welt geht, das macht eben die Größe des Künstlers und des Menschen im Künstler. Von der Größe dieses glänzenden Vertreters böhmischer Musikanten gab uns das von unsren einheimischen Quartettkünstlern mit liebevollem Fleiß einstudierte Klavierquartett einen eklatanten Beweis. Besonders tief eingedrungen werden sich bei allen Hören die acht vollständigen Töne der Dumka haben. Das ist in der Tat von hinreißender Schönheit, wie ein Instrument nach dem anderen — die Bräufche fängt damit an — sich zum Träger eines schlichten, balladenartigen Klagegesanges macht, auf welchem das unranbende Spiel der Begleitinstrumente, zunächst das Klavier, ganz eigenartige, aber unheimlich charakteristische Streiflichter wirft. Auch in den rhythmisch bewegten Sätzen liegen es die Quartettkünstler (der Violinist ist namentlich bezeichnend für die Selbsttätigkeit und das wilde Draufgängerstück) an der erdorstlichen Dosis von Temperament nicht fehlen, kein Wunder, daß das interessante Werk bei der Zuhörerschaft auf dankbaren Boden fiel.

Schuberts herrliches C-Dur-Quintett, von den letzten Aufführungen her noch in unvergeßlicher Erinnerung, setzte uns namentlich mit dem wunderbaren Wagnis in eine Welt, in der wir uns als stumme „Eräumer“ heimlicher fühlen mußten. Ja, die Kunst, in der wir uns selbst wiederfinden, ist und bleibt doch wohl die größte. Aber die Gelegenheit, uns in fremde Eigenart und Größe zu vertiefen, um daran die Stärke unseres eigenen Wesens besser zu erkennen und so schäpen, ist entschieden ein Weg, auf dem wir alle im Kunstgenießen und -Verstehen viel lernen können. — Les extrêmes se touchent. —

B. Waisauer.

nicht aus ihm, daß der Staat gern bereit ist, den zu Genossenschaften zusammengetretenen Handwerkern zu helfen. Der Zusammenschluß zu Genossenschaften im Handwerk ist im Herzogtum Oldenburg noch nicht so vorgeschritten, wie es zu hoffen wäre, trotzdem es an Anregung nicht gefehlt hat. Der Wert der Handwerker-Genossenschaften wird hier augenscheinlich unterschätzt, und doch könnten diese Genossenschaften, beruhend auf dem Prinzip der Selbsthilfe, dem auch im Herzogtum Oldenburg, falls die Genossenschaften genügend erstarkt sind, die Staatshilfe kaum fehlen dürfte, da der Landtag zu wiederholten Malen sein Interesse für das Handwerk durch die Tat bewiesen hat, gewollt zur Förderung des Handwerks dienen. Möchte der Beschluß des bayerischen Landtages dazu beitragen, daß unsere Handwerker mehr wie bisher der Errichtung von Handwerker-Genossenschaften, seien es Spar- und Darlehensanstalten, Rohstoff-Einkaufs- oder Werkgenossenschaften, näher treten.

* Die Deputation, die dem Großherzog in der v. Wendt'stern'schen Angelegenheit die Wünsche der Bürger ansprach, war gestern im „Neuen Saale“ beisammen, und zwar vollständig, bis auf drei erkrankte Mitglieder. Die Herren beschloßen die Absendung folgenden Danktelegramms an den Großherzog:

„Die heute in Oldenburg versammelte Abordnung der Verbeugten beehrt sich, Eurer Königl. Hoheit für die gnädige Gewährung ihrer Bitte den unterwürfigsten Dank zum Ausdruck zu bringen.“

Von der Entscheidung einer Abordnung ist man in Ablehnung mit einer Anregung des Vorstehenden der Landwirtschaftskammer — ab. — Herr Oekonomierat Jürgens legte Wert auf die Erklärung, daß die Veröffentlichung seines Schreibens an die Mitglieder der Deputation in unserem Blatte ohne sein Wissen und Zutun erfolgt sei, was wir beklagen. Wenn Herr Jürgens daran noch weitere kritische Bemerkungen knüpfte, wie ein diesiges Blatt mittelst, so können wir die, soweit sie uns treffen sollen, ab.

* Die neue oldenburgische Kammerjägerin Dora Moran veranlaßt am 25. Jan. ein Konzert in Hannover, gemeinsam mit dem „Hannoverschen Männergesangsverein“.

* Der Wolfereibesitzer Müdebusch, eine in weiten Kreisen bekannte Persönlichkeit, ist letzte Nacht verstorben.

* Das heutige Kirchengesangskonzert vom Westen der kirchlichen Armenpflege beginnt um 7 1/2 Uhr.

* Der Hauptkassen-Verwaltung sind mit einem Schreiben ohne Ort und Unterschrift T. A. L. o. n. s. zur Ausbündigung neuer Zinsheine mit dem Poststempel Stralundingen eingekandt. Der unbekante Einsender kann sich melden.

* Der Nationalliberale Verein hielt gestern seine gutbesuchte Generalversammlung im Anton Günther ab. Den Bericht darüber können wir Raumangels halber erst morgen bringen.

* Die neue Feuerordnung für die Stadtgemeinde Oldenburg ist nunmehr im Druck fertiggestellt. Sie trägt in der Reihenfolge der sächsischen Statuten die Nummer 68. Exemplare werden in der Rathausregistratur an Gemeindeglieder unentgeltlich abgegeben.

* Ein Schadenfeuer kam in der Osterbude vor dem Heiligengeisthof zum Ausbruch, das aber durch einige Feuerwehrmänner bald beseitigt werden konnte.

* Zimmerbrand. Gestern nachmittag wurde die Feuerwehr nach Osterstraße 1 gerufen, wo die mit leichtem Kalkputz überzogene Holzbedeckung einer Stube brennte. Durch das zu dicht angebrachte Feuerholz in Brand geraten war. Das Feuer wurde von den Bewohnern rechtzeitig entdeckt und so konnte die Gefahr in kurzer Zeit gestillt werden.

* Unglücksfälle. Vorgesittern schauten in Eghorn die Pferde des Brennereibesitzers Silber und gingen mit dem Wagen durch. Der Führer des Wagens verlor die Kontrolle, die angelegten Tiere wieder in seine Gewalt zu bringen. Schließlich wurde derselbe so unglücklich vom Wagen geschleudert, daß er schwer verletzt liegen blieb. Er wurde aufgefunden und in ein Haus gebracht. Dann wurde telephonisch von hier die Sanitätskolonne gerufen, die den Verunglückten holte und nach dem Hospital brachte. — Beim Dragoner-Regiment wurde ein Soldat der ersten Schwadron, der im Stall beschäftigt war, von einem Pferde an den Kopf geschlagen, so daß er lebensunfähig zusammenkam. Nachdem ihm ärztliche Hilfe zuteil geworden war, wurde der Verletzte ins Jagarett geschafft.

* Der ungetreue Gehilfe des Barbiers Baumann hierseits scheint schon ermittelt zu sein, und zwar in Dortmund. Nach einer hierher gelangten telegraphischen Mitteilung ist dort ein junger Mann verhaftet worden, der einem Pferdebesitzer seine Dienste anbot. Die Beschreibung soll auf den flüchtigen Barbiergehilfen passen. Er hat in Dortmund angegeben, daß er zuletzt in Dierburg bei Oldenburg in der Kaiser Wilhelmstraße in Stellung gewesen sei.

* Der hiesige Bezirksverein für Naturkunde hält am Sonnabend um 6 1/2 Uhr im Unterrichtsraum des Museums am äußeren Damm seine Jahresversammlung ab. Herr Dr. von Wuttel spricht über die Frage: „Gibt es eine Parthenogenese (Zeugung ohne Befruchtung)?“ mit besonderer Berücksichtigung der Fortpflanzung bei der Sogonibene. Herr Gärtel macht Mitteilungen über die Herbstzeitelose; Herr Schmidt, an Stelle des leider erkrankten Herrn Seinen, legt eine Anzahl schöner thüringischer Kalkpflanzen vor, die ein Freund des Vereins, Herr Aug. von Kogelein in Erfurt, übersandt hat. Außerdem werden noch geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Jeder Naturfreund und jede Naturfreundin hat zu den Vereinsstunden freien Zutritt.

* Der Bremer Werdprozeß wird mit der Verteilung Pohl's zum Tode. Die Angeklagten kehren nach einer einwöchentlichen Beratung in den Sitzungssaal zurück und unter atemloser Spannung verhandelt der Obmann, Herr S. Langenbeck, daß die Geschworenen die Hauptfrage auf vorläufige, mit Überlegung ausgeführte Lösung mit mehr als 7 Stimmen bejahen hätten. Der Präsident ließ darauf den bis dahin abwesenden Angeklagten bereinigen, las ihm den Spruch der Geschworenen vor und erteilte dem Staatsanwalt das Wort. Dieser beantragte, daß das Gericht gegen den Angeklagten auf Todesstrafe, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und Tragung der Kosten des Verfahrens erkennen wolle, wie es das Gesetz vorschreibt. Der Verteidiger verzichtete aufs Wort, während der Angeklagte in äußerster noch immer vollkommen gewahrter Ruhe mit deutlicher Stimme das Gericht nochmals um eine gnädige Strafe bat. Vom Präsidenten wurde dann gemäß dem Antrage des Staatsanwalts als Gerichtsbescheid die Todesstrafe nebst den Nebenstrafen gegen den Angeklagten verhängt und die Sitzung gegen 8 Uhr

abends geschlossen. Pohl, dem das Urteil lediglich etwas Räte in das bleiche Gesicht gebracht hatte, wurde abgeführt. Die Haltung des auf den Treppen und Korridoren, sowie vor dem Gerichtsgebäude angammelten Publikums beim Bekanntwerden des Todesurteils ließ darauf schließen, daß dieses als gerecht und mit Befriedigung aufgenommen wurde.

Wird Pohl hingerichtet? Das ist, so schreiben die „Br. N.“, die Frage, die allgemein in der Stadt diskutiert wird. Daß Pohl des Mordes schuldig war und zum Tode verurteilt werden würde, das erziehen, je mehr sich die Schingerichtsverhandlung ihrem Ende nahte, wohl für die meisten Leute ausgemacht. Es hat selten einen Mörder gegeben, den man so verabscheut hat wie Pohl, weil Lantau als ein friedlicher, friedfertiger Mensch bekannt war und weil Pohl sein Opfer so hinterlistig herbeigelockt und in so entsetzlicher Weise beseitigt geschast hat. Es herrschte gestern abend im Publikum, wie aus vielen Anzeichen hervorgeht, eine große Genugtuung darüber, daß kein milderer Spruch gefällt worden ist. Es gibt auch noch viele Leute, welche wünschen, daß das Todesurteil vollstreckt werde, da ein Beispiel statuiert werden müsse in einer Zeit, in der so viele schwere Verbrechen das Publikum beunruhigen. Andererseits gibt es auch genug Leute, die es für das Beste ansehen, wenn Pohl zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt wird, denn sie können es nicht für möglich halten, daß ein ganz normaler Mensch solche raubtäterische Handlung, wie das Verführen und Beseitigen der Leiche Kanakus, vornehmen sollte, je glauben, daß er doch nicht im Vollbewußtsein seiner Sinne gewesen ist. Sie lassen sich nicht durch die Tatsache überzeugen, daß Pohl im Sinne des Gesetzes durchs überlegt und konsequent, mithin verantwortlich gehandelt hat. Schließlich könnte man ja eben bemerken, der im Wutanbruch handelt, für nicht normal ansehen, womit man aber zu Schlußfolgerungen kommt, die dann doch für die Menschheit sehr schwerwiegend sein können.

Im Staatsbreiten ist seit 75 Jahren keine Hinrichtung mehr erfolgt. Gesehe Margarethe Gottfried wurde als vielsache Mörderin auf einem Gerichte amischen dem Domschof und dem Dom hingerichtet. Die Stelle ist noch heute durch einen vierteiligen Stein kenntlich gemacht. Die Hinrichtung geschah durch einen Senker, der den Kopf mit einem Schwert abschlug. Zeugnisse sind gewöhnlich ein Fallbeil benutzt.

Dem Senat allein steht das Begnadigungsrecht zu. Die Verurteilung ist auf Grund des Rechtsstrafgesetzes erfolgt, die Vollstreckung der Strafe und das Begnadigungsrecht liegen aber in der Machtbereichnis des einzelnen Bundesstaates.

* Auf dem Hochheimerweg, der augenblicklich kaum zu passieren ist und für leichteres Fahrwerk geradezu lebensgefährlich ist, brach gestern abend das Gefährt eines hiesigen Arztes, der nach einem dort wohnenden Kranken gerufen wurde, zusammen.

* Eingetragene Handelsregister: Firma Jakob Wildtsohn, Delmenhorst, als deren alleiniger Inhaber der Altänder Jakob Wildtsohn, Delmenhorst. — Firma Emil Herlos, Delmenhorst, als deren alleiniger Inhaber der Kaufmann Heinrich Michael Emil Herlos in Delmenhorst. Angegebener Geschäftszweig: Kolonial-, Kurz- und Baumwollwarenhandel.

* Wettervorhersage. Morgen trocken und ziemlich heiter. Schwache Luftbewegung. Frostwetter.

* Osterung, 22. Jan. Seine diesjährige Generalversammlung hält am kommenden Sonntag der Turnverein „Güstau“ in seinem Vereinslokale (A. Koopmann, Bremer-Casseler) ab. Der Anfang ist auf 3 Uhr nachm. angesetzt.

* Osterung, 23. Jan. Nicht infolge der Mißhandlung, sondern wegen doppelter Ungelegenheit ist nach dem „N. N.“ der Tod des Eintägers entstanden, wie die Obduktion der Leiche ergeben hat. Der inhaftiert gewesene Kollege ist deshalb auf freien Fuß gesetzt worden.

* Oberleute, 22. Jan. Als Albers' Wirtschaft fand die erste Verammlung des neugegründeten Krieger-Gesangsvereins statt. Es traten 23 Mitglieder dem Verein bei. Wie in der letzten Generalversammlung des Kriegervereins festgelegt wurde, soll dem Verein die Aufgabe zufallen, das Interesse am Kriegerverein zu vergrößern, vor allem aber die Festlichkeiten des Vereins, die bisher trotz der großen Mittelknappheit sehr schön besetzt waren, durch einige Vorträge interessanter zu gestalten. Es ist zweifellos, daß v. A. die Feste von Großherzog und Kaisers Geburtstag eine ganz andere Gestalt annehmen und daß sie eine weit größere Wirkung auf die Beteiligten ausüben wird, wenn der Tanz durch den Vortrag einiger vierstimmiger patriotischer und anderer Lieder unterbrochen wird, als wenn, wie bisher, die ganze Feier nur aus einer öffentlichen Tanzmusik besteht. Der Gesangverein hat also nur das Wohl des Kriegervereins im Auge und verfolgt durchaus keine Neben Zwecke. Diejenigen Kameraden, die für die Führung des Kriegervereins streben wollen, müssen den Gesangverein nach Kräften unterstützen. Zur Einführung der nötigen Lieder soll etwa alle 14 Tage ein Übungsabend angesetzt werden. Der erste Übungsabend ist Donnerstag, den 30. Januar.

* Gieseler, 23. Jan. Der Knecht Sobbebrunzen bei S. zur Lohse wurde beim Ausschreiten der Pferde von dem einen Tier so unglücklich mit dem Kopf an den Kopf geschlagen, daß das ganze Gehirn bloßgelegt wurde. Er liegt hoffnungslos im Krankenhaus.

fr. Stollhamm, 22. Jan. Gestern fand bei Gerdes Gasthause die Körnung der Bullen statt. Angeführt wurden: 1. der Stier des H. Ehlers, Stollhamm (5 St.), 2. des G. Martens-Stollhamm (5 St.), 3. des W. Radtke-Stollhamm (5 St.), 4. des Fr. Hümler-Stollhamm (5 St.), 5. des G. Müller-dahelst (5 St.). Es wurden abgeführt: der Stier des Reichs. Garm's-Lake; des Wils. Meiners-Stollhamm, des G. Niebieter-Offens; des Herrn. Semten-Stollhamm; je 2 Stiere des G. Ohlth-Stollhamm und des Fr. Meyer-Stollhamm. Die Prämienverteilung findet am 3. Februar, nachm. 2 Uhr, statt.

vm. Sengsterholz, 21. Jan. In Friedrich Segellens Gasthause hielt die hiesige Kasino-Gesellschaft eine gutbesuchte Versammlung ab. In derselben wurden zunächst drei neue Direktionsmitglieder gewählt, und zwar Herr Heinrich Salfeld in Sengsterholz als Direktor, Herr Hermann Hoffrogge in Sengsterholz als Kassierer und Herr Dietrich Meyer in Salfeld als Schriftführer. Es wurde sodann beschlossen, am 23. Februar ein Kasino abzuhalten.

Der Jahresbeitrag der Mitglieder wurde für Herren auf 3 Mark und für Damen auf 75 Pf. festgesetzt. Es können in Zukunft auch Nichtmitglieder an Kasinoabenden teilnehmen.

* Wilhelmshaven, 21. Jan. Für den gesamten Flottenbestand ist im Jahre 1907 nach einer amtlichen Zusammenstellung 229 Kriegsfahrzeuge verwendet worden. Darunter befanden sich allein 126 Torpedoboote. Unter den größeren Kriegsfahrzeugen waren 22 Minenschiiffe, 2 Stützpanzer, 8 große Kreuzer, 22 kleine, 8 Kanonenboote, 12 Schulschiffe und 9 Spezialschiffe.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

Demontstrationen in Braunschweig. Braunschweig, 23. Jan. Gestern abend nach 10 Uhr war in der Stadt die Ruhe wiederhergestellt. Vorher kam es noch zu einem Zusammenstoß mit den Demontstrationen und der Polizei, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Die Schulleute wurden mit Gassen und Steinen bedröhten. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Es heißt, daß die hiesige Leitung der sozialdemokratischen Partei die Demontstrationen auf Anordnung des Berliner Zentralvorstandes ins Werk gesetzt habe. Der Herzog verließ um 1/8 Uhr das Hoftheater und begab sich nach dem Schloß, da beabsichtigt war, nach Schluß des Theaters eine Kundgebung gegen den Herzog zu veranstalten.

Die fletsche Schaluppe. Die Agenten der Gariboldi-Linie teilten mit, daß in der fletschen Schaluppe des Dampfers „Amsterdam“ sich 21 Personen befanden, darunter eine Dame, drei Stewards, der Schiffeward, zwei Geizer und ein Matrose. Die Schaluppe führte für einige Tage erhebliche Mengen von Wasser und Biskuit mit sich. Auch seien Acker und ein Segel, sowie ein Kompaß vorhanden. Alle Bemühungen, die Schaluppe aufzufinden, sind bis jetzt erfolglos geblieben.

Verfahren gegen junge Sozialdemokraten wegen Aufruhrs.

Berlin, 22. Jan. Wegen der gestrigen Zusammenrottung am Schiffbauerdamm wurden heute mittag vier Personen im Alter von 18—20 Jahren, ein Tischler und ein Bäcker und zwei Arbeiter, als Mädel'sführer und ferner, weil sie von dem Neubau am Schiffbauerdamm Seine auf die Schulleute geworfen haben, wegen Aufruhrs dem Staatsanwalt vorgeführt.

Die diesjährige 34. Weltausstellung in Berlin.

Berlin, 22. Jan. Die Ausstellung findet wieder auf dem Zentraalschloß und Viehof statt. Es stehen 20 000 M an Geld- und Ehrenpreisen dem Ausstellungsausschuß zur Verfügung; die goldene Staatsmedaille, der höchste Züchterpreis und die goldene Rathaus-Medaille fallen in diesem Jahre, bei zureichender Anmeldung, dem älteren und den jüngeren Kindern zu.

Die englische Flotte.

London, 22. Jan. Das Kabinett be sprach in einer besonderen Sitzung das Bauprogramm für die englische Kriegsmarine und diskutierte besonders die Frage, ob es notwendig sei, gegenüber der neuen deutschen Flottenverlage eine besondere Verkleinerung des englischen Bauprogramms durchzuführen. Die Minister entschloßen sich, für dieses Jahr hauptsächlich Kreuzer und Torpedobootzerstörer zu bauen, dagegen ein neues Bauprogramm für den Bau von Schlachtschiffen bis zum nächsten Jahr zu verschieben. Englands Vorbringung an Dreadnoughts sei so befriedigend, daß die Verkleinerung ohne Gefahr erfolgen könne.

Widerritt Stolpkins.

Berlin, 22. Jan. Nach Privattelegrammen, die an der hiesigen Börse aus Petersburg eingegangen sind, soll der russische Ministerpräsident Stolppin beabsichtigen, von seinem Posten zurückzutreten. Als sein wahrscheinlicher Nachfolger wird der jetzige Finanzminister Kolozow genannt, der vorzeitig neben Stolppins Posten sein Portefeuille behalten soll.

Verantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Redaktion, des Feuilletons und Vermittlerin Dr. Richard Kamel, des Lokalen J. Replog. Verantwortlich für den Inseratenteil: Ch. Adickes. Druck und Verlag von S. Scharf, sämtlich in Oldenburg.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg von A. Sedlitz, Hof-Optiker.

Monat	Thermometer in Höhe, mm	Barometer in Höhe, mm	Lufttemperatur in Höhe, mm	Lufttemperatur	
				1884	1893
22. Jan.	7 Uhr nm	1,8	778,4	8,9	22. Jan. — 1,1 — 8,1
23. Jan.	8 Uhr nm	2,7	778,1	8,9	23. Jan. — — —

Kirchen-Nachrichten.

Synagoge. Sonnabend, 25. Jan., Predigt 9 1/2 Uhr.

Geschäftliche Mitteilungen.

Für Italienreisen ist das Frühjahr die günstigste Zeit. Von Mitte Februar bis Anfang Juni veranstaltet daher das Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie zehn Gesellschaftsreisen und Sonderfahrten mit verschiedenartig zusammengestellten reichhaltigen Programmen. Während sich einige dieser Reisen auf den Besuch Oberitaliens und der Riviera beschränken, wobei den Teilnehmern Gelegenheit geboten wird, an den Hauptfestlichkeiten des großartigen Karnevals in Vizza teilzunehmen, führen andere nach Rom, Neapel, Pompeji und zum Vesuv. Einige derselben erstrecken sich bis Sizilien mit seinen entzückenden Landschaftsbildern, sowie nach Korfu. Es liegt daher in dem Belieben eines jeden Reisenden, sich aus der Fülle der Reisen diejenigen herauszusuchen, welche seinen Wünschen am besten entsprechen. Zu diesem Zweck verbenet das genannte Reisebureau, Berlin W. 64, Unter den Linden 8, kostenfrei ein Spezialprogramm für alle Italienreisen an jeden Interessenten. Dasselbe kann auch das allgemeine Programm der Gesellschaftsreisen für 1908, in dem die Reisen nach fast allen zivilisierten Ländern der Erde, welche im Laufe des Jahres ausgeführt werden, zusammengestellt sind, unentgeltlich und postfrei bezogen werden.

Mein Inventur-Ausverkauf bis 1/3 unter Preis zu gewaltig billigen Preisen findet den stärksten Zuspruch! Emil Brand, Uhrmacher u. Optiker, Oldenburg i. Gr., Saarenstraße 9, Fernruf 379. Elektrischer Kraftbetrieb. Uhren, Goldwaren, optische Waren. Alte Taschenuhren, Wanduhren und Wanduhren werden in Zahlung genommen.

Achtung!



Morgen, Freitag, von früh 8 Uhr ab findet am Stau großer billiger Fischverkauf statt. Nur wirklich blutfrische Fische direkt von Seefermünde. Empfehlung: Hochfeinen Angelschellfisch, große Bratfischollen, echte Notzungen. Ich mache das verehrte Publikum von Oldenburg besonders darauf aufmerksam, daß ich nur wirklich frische Ware zum Verkauf bringe und bitte deshalb um gütigen Zuspruch. Hochachtungsvoll Theodor Willms.

Maschinentorf, Grabetorf, schwer, trocken, am Torfplatz Doppelreihe 11 Nr. Torfwerk Jeddeloh II. Joh. Frerichs. Bestellungen erbeten: Neuhäuser Damm Nr. 2. Fernspr. 374.



Grosse Pferde-Auktion in Oldenburg.

Oldenburg. Der Pferdehändler Heinrich Freese aus Neumende läßt am Mittwoch, den 5. Februar d. Jb., morgens 9 Uhr anfg., in Nüthers Wirtschaft am Pferdemarktplatz hier, 40 Pferde, darunter dänische, russische und oldenburgische, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Es werden auch Pferde in Laufsch genommen. B. Schwarting, Aukt.

Verkauf zurückgesetzter Waren:

Weisse u. farbige Röcke, weisse u. farbige Damen- u. Kinder-Schürzen, farbige Tisch- u. Kommoden-Decken, Gardinen, abgepasst u. vom Stück, Taschentücher mit Hohlraum und gestickten Ecken, Winterhandschuhe, 40 u. 50 Pfg., Untertailen, Damenkragen u. Manschetten, sowie Reste von weissen Stiekeren, weissen u. farb. Wäschebändchen, Spitzen aller Art. Gute haltbare Waren, ganz unter Preis. Julius Harmes, Schüttingstr. 16.

Verkauf zurückgesetzter Waren:

Weisse u. farbige Röcke, weisse u. farbige Damen- u. Kinder-Schürzen, farbige Tisch- u. Kommoden-Decken, Gardinen, abgepasst u. vom Stück, Taschentücher mit Hohlraum und gestickten Ecken, Winterhandschuhe, 40 u. 50 Pfg., Untertailen, Damenkragen u. Manschetten, sowie Reste von weissen Stiekeren, weissen u. farb. Wäschebändchen, Spitzen aller Art. Gute haltbare Waren, ganz unter Preis. Julius Harmes, Schüttingstr. 16.

Verkauf zurückgesetzter Waren:

Weisse u. farbige Röcke, weisse u. farbige Damen- u. Kinder-Schürzen, farbige Tisch- u. Kommoden-Decken, Gardinen, abgepasst u. vom Stück, Taschentücher mit Hohlraum und gestickten Ecken, Winterhandschuhe, 40 u. 50 Pfg., Untertailen, Damenkragen u. Manschetten, sowie Reste von weissen Stiekeren, weissen u. farb. Wäschebändchen, Spitzen aller Art. Gute haltbare Waren, ganz unter Preis. Julius Harmes, Schüttingstr. 16.

Saison-Artikel! In Ausnahmepreisen! Wärmflaschen, Kohlenshütter, Kohlen- u. Torfkasten, Petroleumkannen. Emil Huhold, Saugestraße 19. Guter Dorisch-Lebertran, Medizinalkware von mildem Geschmack, per Pfundfl. 90 Pfg., in der Kreuzdrogerie, Achterstraße 32 a (am Markt).

Räumungs-Ausverkauf

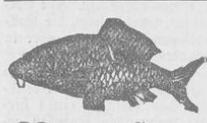
Sämtliche Herren- u. Knaben-Garderoben sind im Preise ganz bedeutend ermäßigt. Besonders günstige Kaufgelegenheit.

Den Restbestand der Paletots u. Joppen für Herren, Jünglinge u. Knaben zu jedem annehmbaren Preise.

Besichtigen Sie gest. meine Fenster, bevor Sie Ihre Einkäufe machen.

36 Mähnerstraße **Herm. Kock**, Mähnerstraße 36.

Spezial-Geschäft fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben.



Nordsee.

Direkt aus unseren Fischdampfern Nordseeham. Feinste Nordsee-Schellfische, Steinbutt, Seezunge, Rotzunge, Tarnbutt, Scholle, Isländer Schellfisch, Seelachs und Cabian ohne Kopf. Carbonadenschiff und Annerchahn fertig abgezogen. Feinste ca. pfündige Nordsee-Schellfische, Pfd. 25 u. 30 Pfg. Grüne Bratfische, Pfd. 15 Pfg. Lebende Schelle und Seehe. Lebende Karpfen, Pfd. 75 Pfg. Goldgelbe Sprotten (besonders frisch), große Kiste 100 St. kleine " 70 St. Feinste Kieler Brücklinge, Kiste (ca. 30 Stück) 1.50 Mk.

Fischhandlung Nordsee,

Fernspr. 165. Gaffstr. 6. Größtes Spezial-Geschäft i. Großherzogtum. Willig zu verkaufen: 1 Unterbett, 1 H. Bettelöffel, Sitzwanne und Kaffeekanne. Zu erf. in der Erved. d. 91.

Kriegerverein Ohmstedt. Sonntag, den 26. Januar, abends 6 Uhr anfg., zur Feier von Kaiser's Geburtstag: Grosser Ball im „Wüggengrug“. — Einführungen gestattet. — Um allseitige Beteiligung ersucht dringend D. V.

Kriegerverein Ohmstedt. Sonntag, den 26. Januar, abends 6 Uhr anfg., zur Feier von Kaiser's Geburtstag: Grosser Ball im „Wüggengrug“. — Einführungen gestattet. — Um allseitige Beteiligung ersucht dringend D. V.

Kriegerverein Ohmstedt. Sonntag, den 26. Januar, abends 6 Uhr anfg., zur Feier von Kaiser's Geburtstag: Grosser Ball im „Wüggengrug“. — Einführungen gestattet. — Um allseitige Beteiligung ersucht dringend D. V.

Kriegerverein Ohmstedt. Sonntag, den 26. Januar, abends 6 Uhr anfg., zur Feier von Kaiser's Geburtstag: Grosser Ball im „Wüggengrug“. — Einführungen gestattet. — Um allseitige Beteiligung ersucht dringend D. V.

Kampgenossen-Berein Oldenburg. Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers findet am Dienstag, den 28. d. M., abends 8 Uhr anfg., in der „Rudelsburg“ Großer Gesellschaftsabend durch Konzert u. Auführungen statt. Die Mitglieder mit ihren Angehörigen werden gebeten, sich recht zahlreich zu betheiligen. Einführungen sind gestattet, jedoch müssen Karten, die bei den Vorstandsmitgliedern und bei dem Kameraden Bernus, Wallstraße, zu haben sind, vorher geholt werden. Der Vorstand.

Kriegerverein Ohmstedt. Sonntag, den 26. Januar, abends 6 Uhr anfg., zur Feier von Kaiser's Geburtstag: Grosser Ball im „Wüggengrug“. — Einführungen gestattet. — Um allseitige Beteiligung ersucht dringend D. V.

Kriegerverein Ohmstedt. Sonntag, den 26. Januar, abends 6 Uhr anfg., zur Feier von Kaiser's Geburtstag: Grosser Ball im „Wüggengrug“. — Einführungen gestattet. — Um allseitige Beteiligung ersucht dringend D. V.

Kriegerverein Ohmstedt. Sonntag, den 26. Januar, abends 6 Uhr anfg., zur Feier von Kaiser's Geburtstag: Grosser Ball im „Wüggengrug“. — Einführungen gestattet. — Um allseitige Beteiligung ersucht dringend D. V.

Kriegerverein Ohmstedt. Sonntag, den 26. Januar, abends 6 Uhr anfg., zur Feier von Kaiser's Geburtstag: Grosser Ball im „Wüggengrug“. — Einführungen gestattet. — Um allseitige Beteiligung ersucht dringend D. V.

Kriegerverein Ohmstedt. Sonntag, den 26. Januar, abends 6 Uhr anfg., zur Feier von Kaiser's Geburtstag: Grosser Ball im „Wüggengrug“. — Einführungen gestattet. — Um allseitige Beteiligung ersucht dringend D. V.

Kriegerverein Ohmstedt. Sonntag, den 26. Januar, abends 6 Uhr anfg., zur Feier von Kaiser's Geburtstag: Grosser Ball im „Wüggengrug“. — Einführungen gestattet. — Um allseitige Beteiligung ersucht dringend D. V.

Bremer Stadttheater. Freitag, den 24. Januar: „Ein Walzertraum.“ Anf. 7 Uhr. Sonnabend, den 25. Januar: „Die Jungfrau von Orleans.“ Anfang 7 Uhr.

Großherzog. Theater. Freitag, den 24. Jan. 1908. Außer Abonnement zu gewöhnlichen Preisen. Freiläge haben keine Gültigkeit. Erstes Gastspiel von Frau Gertraud Eycholt. Novität! Zum erstenmale: „Salome.“ Drama in 1 Akt von D. Wilde. Kassensammlung 7 1/2, Anf. 8 Uhr.

Großherzog. Theater. Freitag, den 24. Jan. 1908. Außer Abonnement zu gewöhnlichen Preisen. Freiläge haben keine Gültigkeit. Erstes Gastspiel von Frau Gertraud Eycholt. Novität! Zum erstenmale: „Die Siebzehnjährigen.“ Schauspiel in 4 Akten von M. Dreher. Ersta Gertraud Eycholt als Galt. Kassensammlung 7, Anfang 7 1/2 Uhr.

Großherzog. Theater. Freitag, den 24. Jan. 1908. Außer Abonnement zu gewöhnlichen Preisen. Freiläge haben keine Gültigkeit. Erstes Gastspiel von Frau Gertraud Eycholt. Novität! Zum erstenmale: „Die Siebzehnjährigen.“ Schauspiel in 4 Akten von M. Dreher. Ersta Gertraud Eycholt als Galt. Kassensammlung 7, Anfang 7 1/2 Uhr.

Großherzog. Theater. Freitag, den 24. Jan. 1908. Außer Abonnement zu gewöhnlichen Preisen. Freiläge haben keine Gültigkeit. Erstes Gastspiel von Frau Gertraud Eycholt. Novität! Zum erstenmale: „Die Siebzehnjährigen.“ Schauspiel in 4 Akten von M. Dreher. Ersta Gertraud Eycholt als Galt. Kassensammlung 7, Anfang 7 1/2 Uhr.

Großherzog. Theater. Freitag, den 24. Jan. 1908. Außer Abonnement zu gewöhnlichen Preisen. Freiläge haben keine Gültigkeit. Erstes Gastspiel von Frau Gertraud Eycholt. Novität! Zum erstenmale: „Die Siebzehnjährigen.“ Schauspiel in 4 Akten von M. Dreher. Ersta Gertraud Eycholt als Galt. Kassensammlung 7, Anfang 7 1/2 Uhr.

Großherzog. Theater. Freitag, den 24. Jan. 1908. Außer Abonnement zu gewöhnlichen Preisen. Freiläge haben keine Gültigkeit. Erstes Gastspiel von Frau Gertraud Eycholt. Novität! Zum erstenmale: „Die Siebzehnjährigen.“ Schauspiel in 4 Akten von M. Dreher. Ersta Gertraud Eycholt als Galt. Kassensammlung 7, Anfang 7 1/2 Uhr.

Oldenburg, 21. Jan. 1908. Heute entfallen lauth und ruhig nach langem schweren mit großer Geduld ertragen. Seit ein mein lieber Mann, unter guter Later, Groß- und Schmiegeater, der Mutter Hermann Spalhoff in seinem 62. Lebensjahre. Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige die trauernde Witwe und Angehörige. Die Beerdigung findet am Sonnabend morgen 9 Uhr von Helfestraße 19 aus auf dem Gertruden-Friedhof statt.

Verdenfleth, 21. Jan. 08. Heute morgen 12 1/2 Uhr entfiel nach langem schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Mutter, unsere gute Tochter, die Pflegerin Frau Antonie Franken Ww. geb. Schomaker im Alter von 41 Jahren. Die trauernden Angehörigen.

Oldenburg. Am Dienstag, den 21. Januar, abends 6 1/2 Uhr, entfiel nach langem schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Mutter, unsere gute Tochter, die Pflegerin Frau Antonie Franken Ww. geb. Schomaker im Alter von 41 Jahren. Die trauernden Angehörigen.

Oldenburg. Am Dienstag, den 21. Januar, abends 6 1/2 Uhr, entfiel nach langem schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Mutter, unsere gute Tochter, die Pflegerin Frau Antonie Franken Ww. geb. Schomaker im Alter von 41 Jahren. Die trauernden Angehörigen.

Oldenburg. Am Dienstag, den 21. Januar, abends 6 1/2 Uhr, entfiel nach langem schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Mutter, unsere gute Tochter, die Pflegerin Frau Antonie Franken Ww. geb. Schomaker im Alter von 41 Jahren. Die trauernden Angehörigen.

Oldenburg. Am Dienstag, den 21. Januar, abends 6 1/2 Uhr, entfiel nach langem schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Mutter, unsere gute Tochter, die Pflegerin Frau Antonie Franken Ww. geb. Schomaker im Alter von 41 Jahren. Die trauernden Angehörigen.

Oldenburg. Am Dienstag, den 21. Januar, abends 6 1/2 Uhr, entfiel nach langem schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Mutter, unsere gute Tochter, die Pflegerin Frau Antonie Franken Ww. geb. Schomaker im Alter von 41 Jahren. Die trauernden Angehörigen.

Oldenburg. Am Dienstag, den 21. Januar, abends 6 1/2 Uhr, entfiel nach langem schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Mutter, unsere gute Tochter, die Pflegerin Frau Antonie Franken Ww. geb. Schomaker im Alter von 41 Jahren. Die trauernden Angehörigen.

Oldenburg. Am Dienstag, den 21. Januar, abends 6 1/2 Uhr, entfiel nach langem schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Mutter, unsere gute Tochter, die Pflegerin Frau Antonie Franken Ww. geb. Schomaker im Alter von 41 Jahren. Die trauernden Angehörigen.

Oldenburg. Am Dienstag, den 21. Januar, abends 6 1/2 Uhr, entfiel nach langem schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Mutter, unsere gute Tochter, die Pflegerin Frau Antonie Franken Ww. geb. Schomaker im Alter von 41 Jahren. Die trauernden Angehörigen.

Oldenburg. Am Dienstag, den 21. Januar, abends 6 1/2 Uhr, entfiel nach langem schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Mutter, unsere gute Tochter, die Pflegerin Frau Antonie Franken Ww. geb. Schomaker im Alter von 41 Jahren. Die trauernden Angehörigen.

Oldenburg. Am Dienstag, den 21. Januar, abends 6 1/2 Uhr, entfiel nach langem schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Mutter, unsere gute Tochter, die Pflegerin Frau Antonie Franken Ww. geb. Schomaker im Alter von 41 Jahren. Die trauernden Angehörigen.

1. Beilage

zu Nr. 22 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 23. Januar 1908.

Deutscher Reichstag.

86. Sitzung.

Berlin, 22. Jan.

Der Reichstag befand sich heute in einer neuen Belagerungszustand. Vom Brandenburger Tor bis zum Schiffbauerdamm war im ganzen Umkreise des Sitzungssaales eine dreifache Kette von Schutzleuten vorgeschoben. In den Seitenstraßen waren stiegende Wachen eingerichtet. Aber von den befürchteten Demonstrationen war nichts zu merken. Friedlich wie an allen Verlesungen freizogen nur geschäftige Passanten die Straßen, die Sozialdemokraten waren zu Hause geblieben. Offiziell hatte die Parteileitung in letzter Stunde noch Gegenorder gegeben, um der sonst sicheren Situation zu entgegen.

Aber auch das Interesse des Publikums an der Sitzung selbst scheint nur schwach zu sein. Um 10.30 Uhr vormittags konnte man noch Einflüsterungen am Portal 4 bekommen. Die Tribünen waren nicht, wie sonst an großen Tagen, überfüllt, die Abgeordnetenloge wies sogar große Lücken auf.

Am Ministerische Fürst Bülow, v. Bethmann-Hollweg, v. Schön, v. Lobell und zahlreiche Bundesratsvertreter. Das Haus ist stark besetzt. In der Hofloge ist Generaloberst v. Hahnke erschienen.

Die Wahlrechtsinterpellation der Sozialdemokratie lautet:

1. Aus welchen Gründen hat der Herr Reichszanzler in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 10. Januar die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf einen Bundesstaat als dem Staatswohl nicht entsprechend bezeichnet, und

2. billigt der Herr Reichszanzler, daß aus Anlaß der am 12. Januar in Berlin zur Propaganda dieses Reichstagswahlrechts einberufenen Versammlungen zum Zwecke etwaigen Einflüsterens Militär in den Kasernen konzentriert war?

Auf die Frage des Präsidenten Grafen Stolberg, ob und wann die verschiedenen Regierungen die Interpellation beantworten wollen, erhebt sich der

Reichszanzler Fürst Bülow: Ich habe folgendes zu erklären: Zu 1) der Interpellation lehne ich es ab, auf die Verhandlungen über die Gestaltung des Landtagswahlrechts in Preußen einzugehen (Bravo rechts), da dieser Gegenstand eine zur Zuständigkeit der gesetzgebenden Organe Preußens gehörige innere Angelegenheit des preußischen Staates darstellt. (Beifall rechts, Gelächter b. d. Soz.) Zu 2) der Interpellation: Auf Grund landesherrlicher Befugnis sind von der Berliner Polizei am 12. Januar diejenigen Wohnstätten ergriffen worden, welche erforderlich waren, um Aufschreitungen auf den Straßen abzuwehren. Inwieweit Truppteile in den Kasernen zusammengehalten worden sind, ist dies in Ausübung der militärischen Kommandogewalt gesehen, um jeder Anforderung zum Schutze der gesetzlichen Ordnung ohne Verzug genügen zu können. Ich muß hiernach die Beantwortung der Interpellation ablehnen. (Bravo! rechts.)

Meine Herren! Es ist auch gefehert von neuem zu Zusammenstößen zwischen einer demonstrierenden Menge und der Polizei gekommen. Dabei muß wieder von der Waffe Gebrauch gemacht werden. (Stürmische Beifriede bei den Sozialdemokraten, großer Lärm. Der Präsident schwingt erregt die Glocke.) Gegenüber diesen Vorgängen habe ich das Bedürfnis, von dieser Stelle aus unabhängig von der

vorliegenden Frage als Reichszanzler ein Wort ernster Mahnung in das Land hinauszufenden. Die Politik ist auf die Straße getreten. Die Parteien bedürfen nicht der Straßentumulte, um ihre Stimme vernahmen zu lassen, die Straße gehört dem freien Verkehr, das verlangt das Gesetz der öffentlichen Ordnung. Dieses Gesetz als das höhere anzuerkennen und zu achten, ist jeder Bürger verpflichtet. Dem Gesetz Achtung zu verschaffen und wenn möglich zu erlangen, ist die Befugnis wie auch die Pflicht der Behörden. Jeder Versuch, die öffentliche Ordnung zu stören, muß und wird zurückgewiesen werden. Wir werden nicht dulden, daß Agitatoren einen Anspruch auf die Herrschaft über die Straße in Anspruch nehmen. Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, daß Demonstrationen einer irreführenden Masse einer pflichterfüllen Regierung irgend etwas abtrotzen könnten. Das wird in Deutschland nie und nirgendes der Fall sein. Ich habe die Zuversicht, daß alle bürgerlichen Parteien einmütig sein werden in der Beurteilung und Zurückweisung dieses gefährlichen Unfugs. Die sozialdemokratische Partei hat mit den Demonstrationen vom 12. Januar eine abschüssige Bahn beschritten. (Mit erhobener Stimme:) Ich warne Sie, diese Bahn weiter zu verfolgen, und ich richte namentlich an die Arbeiterbevölkerung die ernste und aus einem wohlmeinenden Herzen kommende Mahnung — ich meine es besser mit den Arbeitern als Sie — ich richte an die Arbeiterbevölkerung die ernste Mahnung, sich nicht vom Wege des Gesetzes und der Ordnung abbringen zu lassen und nicht für Partisanatier und — heizer die eigene Haut zu Marke zu tragen. Die Folgen würden nicht die Regierung, würden nicht die Behörden treffen, sondern die Anführer und Versführer. (Die Rede des Reichszanzlers wird von großen Kundgebungen des Hauses, Beifall rechts und vereinzelt auch links, Gelächter und Heulen bei den Sozialdemokraten, begleitet. Die Abgeordneten drängen sich nach vorn, fast die gesamte sozialdemokratische Fraktion ist von den Plätzen ausgeprungen.)

Abg. Singer beantragt Besprechung. Präsident Graf Stolberg stellt die Unterfrügsfrage. Es erheben sich in den Sozialdemokraten die Polen, die Freisinnigen und ein Teil des Zentrums. (Hohngelächter bei den Sozialdemokraten.) Der Reichszanzler verläßt mit den beiden Staatssekretären, sowie sämtlichen Mitgliedern des Bundesrats und den Kommissaren den Saal.

Abg. Fischer-Berlin (Soz.): Die gestrigen Demonstrationen waren nicht von der Sozialdemokratie organisiert. (Zwischenrufe bei den Konfessionen.) Wenn Sie den Mut hätten, für die Polizei die Verantwortung zu übernehmen, wie ich für die Maßnahmen der Partei! Selbst das „Berliner Tageblatt“ (Nach rechts) hat über die gestrige Nervosität der Polizei gellacht, und das ist doch gewiß ein bürgerliches Organ! Gaben nicht die bürgerlichen Parteien am 5. Januar und 5. Februar v. J. die Politik auf die Straße getragen? (Lautes Nach rechts.) Ueber das wohlmeinende Herz lachen die Arbeiter. Zum Schluß nun auch noch die Heuchelei! (Laut des Präsidenten.)

Präsident Graf Stolberg ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.

Abg. Fischer-Berlin (fortfahrend) weist darauf hin, daß von verschiedenen Seiten, so auch vom Fürsten Bismarck, Miguel uhn, die Abänderung des Reichstagswahlrechts geplant gewesen sei; Vorrecht sei geboten. Der Reichszanzler hat, führt Redner weiter aus, den jüdischen Hinzulichtkeiten, wie dem Prinzen Ludwig, eine Diktion erteilt. Ein elenderes Wahlrecht ist nirgends zu finden, als in Preußen.

in diesem widersinnigsten aller Wahlsysteme. Der Reichszanzler meinte, das Reichstagswahlrecht entfremde nicht dem Wohle des Staates. Da kann man einen hübschen Schluß auf den Begriff ziehen, den der Zeit ein sehr moderner, liberaler Mann sein! Selbst in Sachen ist das geheime Wahlrecht eingeführt, nur Braunshweig, Waldeck und Kreußen stehen auf dem hohen Kulturstandpunkt der öffentlichen Wahl. Die Früchte werden Sie ja ernten! Ein jüdisches Blatt charakterisierte die Haltung der Freisinnigen zum Wahlrecht mit einer niedlichen Anekdote. Der kleine Moritz kommt zum Vater: „Lätzchen, Lätzchen, werden dich fürst mit mir geprochen! So? was hat er zu dir gesagt? Geh weg, du dreifiger Judenjunge!“ (Schallende Gelächter im ganzen Saale.) Wenn es dem Zentrum ernst damit ist, den katholischen Arbeitern das Wahlrecht zu geben, so hat es die Pflicht, in eine Agitation einzutreten! Damit bin ich mit dem ersten Teile meiner Rede fertig. (Große Heiterkeit, viele Abgeordnete verlassen den Saal.) Es handelt sich nicht um eine Parteiforderung, sondern um eine Forderung der Arbeiterklasse. Auch Abg. Raumann meint, den Arbeitern bleibe nichts anderes übrig, als zu demonstrieren. Ebenso das „Berliner Tageblatt“ (Nach links). Herr Hofmeister, wenn von jemand ein Porträt gemalt ist, das einem nicht gefällt, so wird immer auf den Maler geschimpft. (Heiterkeit.) Die Straße gehört allen, auch den Arbeitern! Wo ist die Ruhe und Ordnung am 10. Januar geföhrt worden? Hat der Berliner Arbeiter weniger Recht als die antimilitarischen Handlungsgesellschaften, die in den Wahlkämpfen vor dem Reichskanzlerpalais und dem Kaiserlichen Schloße die Demonstrationen organisierten? Wenn Sie (nach rechts und zu den Nationalliberalen) morgen für das Dreiklassenwahlrecht demonstrieren würden, würde dann auch das Militär konzentriert werden? Da ist zu sehen, daß wir in keinem Rechtsstaate leben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Bis die Polizei einschritt, war die Ordnung nicht getöhrt. (Nach rechts.) Dem königlichen Dant für das ruhige Verhalten der Schutzmannschaft schließen wir uns an, aber nicht für das energielose Vorgehen. Der eine haßt die Musik, weil sie mit Geräusch verbunden, andere halten sie für die Himmelstochter. Die Arbeitermarziale ist kein Unfrühredt (Widerpruch rechts; Redner registriert ein paar Verse) und wie damals die „Wacht am Rhein“ gesungen werden durfte, so mußte man auch den Arbeitern ihre Freiheit lassen. Unter den Sängern sind die Kriminalspiegel besonders laut gewesen. An der Gertrudenbrücke ist ein solcher „Achtgroßenjunge“ schwer verlost worden. Das sollte zu denken geben. England, Dänemark und Oesterreich-Ungarn haben für alle Parteien das Straßendemonstrationsrecht. Die Majorität des Landtages hat es in der Hand, die Demonstrationen zu beseitigen, schaffe sie das gleiche Wahlrecht! Der Reichszanzler bezeichnete das deutsche Volk als das intelligenteste, weshalb verweigert er dann ihm diese Forderung. Wie wollen Sie erwarten, daß der Arbeiter einmal sein Gut und Blut für das Vaterland opfert, wenn Sie ihm jedes Recht nehmen? (Beifall bei den Soz., Zischen bei der Mehrheit.)

Präsident Graf Stolberg ruft den Redner nachträglich auf Grund des stenographischen Berichts wegen des Ausdrucks „Polizeifamie“ zur Ordnung. (Beifall.)

Abg. Kretz (kon.): Ueber das preussische Wahlrecht lassen wir uns nicht in eine Diskussion ein. Die Interpellation ist aber weiter nichts als eine Umrahmung für die so erbärmlich ins Wasser gefallenen Demonstrationen gewesen. So ruhig und höchst imposant sind die Demonstrationen nicht gewesen! Die „Vollsteele“ ist sehr unrichtig von der Sozialdemokratie zum Nochen gebracht worden. Dem antimilitarischen Geschmach des Herrn Fischer entspreche ich wohl, wenn ich die sozialdemokratischen Ver-

Gertrud Eysoldt.

Die Forderungen, die man einer angehenden Schauspielerin gegenüber sicherlich erheben muß, hat einmal der alte Kalksee prägnant: eine gute, ebennmäßige Gestalt, — was man früher „Bühnenfigur“ nannte, — eine wohlklingende, reine Stimme, angenehme, runde Bewegungen. Die Eysoldt würde bei ihm schlecht abgeschnitten sein, dieser halbwidrige, magere Körper mit dieser heißen, flackernden Stirnlinie und den farbigen, schlendernden Bewegungen. Für den aber, der glaubt, daß die schauspielerische Begabung nur eine der mannigfaltigen Möglichkeiten ist, in denen eine eigenartig starke Persönlichkeit den Inhalt eines reichen seelischen Lebens entfaltet und ausdrückt, für den gehört Gertrud Eysoldt zu den wenigen bedeutenden Schauspielerinnen des heutigen Deutschland. Sie ist eine Spezialität genannt worden, und sie ist es auch, wenigstens nicht in dem äußerlichen Sinne, in dem das Wort nebragt wurde, als die vorzügliche Darstellerin in perverfer Demivierges und defadenter, hysterischer Frauen. Ihre Spezialität liegt vielmehr in der konsequenten Stillierung, durch die sie ihren Willen eine höchste Ausdrucksfähigkeit verleiht, aber auch eine gewisse Eindringlichkeit ihrer Kunst hervorgerufen hat. Sie vermag den Ekstase einer ganzen Rolle in eine einzige grandiose Geste zu legen, die dann in ihrem Spiel öfters wie ein Vektormot wiederkehrt, z. B. in der Elektra das dämonische Hiebhaft Klauernde, das gelsenfich triumphierende Breiten der Arme. Solche monumentale Höhepunkte, solche rasenden Fortissimo der Wirkung, das ist unvergleichlich! Aber in der Erinnerung lebt doch nur die wunderbar gedrängte Stimmung eines Augenblicks, die Impression eines wild zudenden Willens, kein menschliches Wesen, dessen wechselndes Seelenbild uns ergriffe und rühre, das uns einen Blick eröffnete in die inneren Tragik seines Geschicks. Die dekorativen Umfaltungen weiß sie wunderbar zu gestalten; wenn sie die Bühne betritt, dann ist auch der Ton angeschlagen, der den Grundakkord ihrer Rolle bilden soll, das Wirbelnd-Bille, Fortziehend-Bewandung eines Frühlingsturmes (als Wille in „Baumeister Solowj“), das Unvermeidliche, Tierisch-Grobdarftige, das Wilde, Erdenhafte (als Wud), das Glend-Bierige, Umklamernde der Söhne (im „Erdegeist“).

Es ist stets das Typische, die Urgewalt einer abstrakten Leidenschaft, was bezwingend von ihr ausströmt. Das Individuelle, eigen Menschliche der Gestalt tritt zurück; darum ist sie keine gute Bühnen-Spielerin, weil sie die realistische Kunst seiner reifen Zeit sich verflüchtigen läßt; der Nora, noch mehr der Hedda Gabler, blieb sie die ganz persönliche Aufführung schuldig, sie war nicht die Frau des Verdofaten Helmer und noch weniger die Tochter General Gablers. Ueberhaupt bedeutet sie den beständigen Gegensatz zu der naturalistischen Richtung in der Schauspielkunst, die bis in den Anfang des neuen Jahrhunderts die Bühne beherrschte und der möglichst naturgetreuen Nachschöpfung einer individuell beobachteten Figur nachstrebt. Und darum hat sie unter der jüngsten Schauspielergeneration Schule gemacht, weil sie die großen ewigen Grundzüge eines Charakters betonte, die monumentale Linie in Gestärde und Spiel, das Ekstatische des jähren Ausbruchs, das Impressionistische des Moments.

Mit der Duse kann man die Eysoldt nicht vergleichen, selbst nicht mit der Sorra. Das sind Königinnen des Lebens und Traumes, vor denen dieses absonderlich betrackte Wesen höchstens wie ein flingelnder, Burgelbäume schließender, in seinem Sohn und Lachen grogartiger Sansnar herlaufen könnte, das sind Sonnen von stärkerem oder schwächerem Glanze, da die Eysoldt nur als ein selbstsam und fasszinierend funkelnder Fixstern erscheinen kann, der in traurigen Bahnen dahinzirrt. Die Künstlerin, an der man die Eysoldt messen muß, um den richtigen Maßstab für ihre Wertung zu erlangen, ist Suzanne Despres. Auch die Suzanne Despres spielte einmal (in dem „Poil de carotte“, dem rührenden Stück von dem armen, schlecht behandelten „Kotzopf“) einen solchen Hassenjungen, wie sie der Eysoldt „liegen“. Das sind nicht etwa jene mondän pilanten Gamsin, in denen die Köstige brillierte, sondern edig unentwickelte, halb noch kindische Naturen, in denen schon die schweren Stimmungen der beginnenden Reife gären. Die Despres gibt da das erschütternde Seelenbild eines tief ergriffenen Gemüts mit mannhaft ersticken Tränen, einen wehevoll resignierenden Waden, einer schüchtern schnehtigen Liebe. Solch eine allumfassende, abgeschlossene Meister-

leistung allerhöchster Kunst ist der Eysoldt noch nicht gelungen. Glänzendes Mo, all, erstaunliche Einzelzüge, unvergleichlich einprägende Gebärden, das hini-gende Auf-leuchten eines inneren Reizes, jabelhafte Fragmente, le in ganzes, volles, reiches Menschenbild. Alle Töne einer ganzen Scala von Empfindungen leben in ihr, vom Grel-Grotesken, Diabolisch-Berruchten, bis zum Vogelhaft-Leichten, Kinderjelig-Verklärten. Aber die unendliche Fülle der Bezeichnung scheint zu fehlen, aus der das Genie herauszucht, die innige Wärme des Menschenlebens, die das unfaßbare Geheimnis des ganz großen Schauspielers ist und die aus jedem seiner Worte, aus jedem seiner Schritte und Ausdrucks, die völlige Durchdringung und Umlagerung der Rolle in dem eigenen Wesen. Dies Letzte, das der Eysoldt fehlt, dies höchste der Schauspielkunst, wird man kaum bei einer anderen deutschen Schauspielerin finden, die wir kennen; nur mit der Despres verglichen, erscheint sie klein.

Es muß ein Etwas in der kapriziösen und geistvoll extravaganen Persönlichkeit dieser Schauspielerin auf eine Rolle antworten und ihr verwandt sein, sonst würde die scharfe Umformung, der sie den Stoff unterwirft, ihr nicht gelingen. Wenn der allseitige und große Schauspieler in solchen Stücken häufig am freiesten seine Kunst entfaltet, die nur darauf aus ist, Mensch zu sein und Menschen zu gestalten, so braucht die Eysoldt gewisse literarische Anregungen, denn sie gestaltet ja nicht so Menschen, als in erster Linie interessante Varietäten, Spielarten eines bestimmten Typs, einer komplizierten Natur. Darum ist sie sehr ungleich; in manchen Stücken fast teilnahmslos, denn in ihr reagiert nichts auf den Inhalt, in anderen von zwingendster, geistvollster Lebendigkeit, denn die besten Kräfte ihres eigentümlich aparten Talentes werden entfunden und angeregt. So ist es auch ganz natürlich, daß diese Künstlerin, die mehr als jede andere einer bewußten Stillkunst, einer unwirklich visionären Form zustrebt, in der ersten Zeit ihres Wirkens unter der naturalistischen Technik und den naturalistischen Stücken, die damals herrschten, zu leiden hatte. Mitterwürger, der weiter sah als die anderen, erkannte zuerst die ihr innewohnende

Sammlungsredner nenne: Genosse Herz, Hirsch, Walder-Mannasse, Rosenfeld (Heiterkeit). Sabor würde sagen: Das läßt tief blicken! (Sehr gut!) Ein Zusammenhang mit den Schürern der russischen Revolution ist leicht durch diese Namen zu konstruieren. (Nur: Aechz ist doch auch jüdisch! Große Heiterkeit.) Nein, Herr Singer, diesen ehrenden Zusatz muß ich in Befriedigung dankend ablehnen. Gestern sind es nicht bloß Arbeiterlose gewesen. Wenn die Sozialdemokratie in der Marzofflaffe singt von dem „Unverstand der Massen“, so spottet sie ihrer selber. Das Schwert des Geistes ist in der Rüstkammer der Sozialdemokratie nicht zu finden. (Zurufe rechts: Über Ziegelsteine!) Wie steht es mit der „harmlosen Detonation“, durch die gestern beinahe ein seinen Dienst versehen der Schutzmännchen erschossen worden wäre? Schutzeleute sind doch nicht abschließbar wie schußfreie Tiere! (Sehr gut!) Wo war gestern die sozialdemokratische Intelligenz, die sonst immer das große Wort führt? Der Ehrenplatz in erster Reihe ist Unbelegte eingeräumt worden! (Sehr Bravo!) Die Führer handelten nach dem Grundgesetz: Körperliche Abwesenheit ist besser als Geistesgegenwart. (Gr. Heiterkeit.) Wo es sich um Gefahren handelt, da haben sich die Junken immer noch in erster Reihe befunden; ahmen Sie den Junken nach! (Sehr Weisfall.) Mit Entrüstung weise ich darauf hin, daß Frauen und Kinder aufgefordert wurden, mit in die Versammlungen zu kommen — um als Schild gegen die Polizei zu dienen. (Lof. andauernd Rärm h. d. Soz. Abg. Hebel droht dem Redner mit der Faust, Vgl. Stadthagen ruft: Verleumder, Gemeindefeind, elender Schuft! (Der Vizepräsident Kampf bleibt mit einer Bemerkung in dem Rärm unverständlich.) Ich erwarte, daß die Behörden mit aller Rücksichtslosigkeit vorgehen, dann sollen Sie sehen, daß in Preußen mit derartigen Straßendemonstrationen nichts zu machen ist. (Sehr Weisfall und Gängelstischen rechts, Zeichen h. d. Soz.)

Abg. Graf Kompesch (Str.) gibt eine Erklärung ab, der zufolge das Reichszentrum nach wie vor auf dem Standpunkt steht, daß für Preußen mit der allgemeinen Schul-, Wehr- und Steuerpflicht auch das allgemeine Wahlrecht verlangt werden müsse.

Abg. Wassermann (natlb.): Wir halten an dem Reichstagswahlrecht fest, über das preußische Wahlrecht zu debattieren, gehe ich nicht ein, das ist Sache der preußischen gesetzgebenden Faktoren, denen vom Reichstag keine Vorschriften zu machen sind. (Bravo!) Das ist Landes- und nicht Reichssache. (Sehr Bravo!) Ueber die Haltung der preußischen Nationalliberalen wird demnächst ein Delegiertentag entscheiden. Württemberg verwahrte sich bei seiner Wahlreform gegen die preußische Einmischung, jetzt müssen wir verlangen, daß auch Süddeutschland sich nicht in preußische Angelegenheiten mischt. Wenn aus solchen Straßenaufmärschen Blutvergießen erfolgt, so tragen die die Verantwortung, die sie herbeigeführt haben. Daß die Polizei nervös wird, ist ihr nicht zu verdenken, die Leute kommen nicht mehr aus ihren Kleidern, zu verdenken ist es vielmehr den sozialdemokratischen Anführern. Die Ausschüßten für das Vereinsgesetz sind schlechter geworden, die preußische Wahlrechtsreform wird nicht dadurch erreicht. Ein Fortschritt wird erzielt, wenn die Arbeiterschaft wieder treu zu Kaiser und König steht. Dann werden die Forderungen besser vertreten, als wenn sie mit der Sozialdemokratie auf die Straßen zieht. Die Maßnahmen der Polizei und des Militärs helfen wir und wünschen künftig volle Energie. (Sehr Weisfall.)

Abg. Kraeger (fr. Vot.): Wir erkennen die Mängel des preußischen Wahlrechts. Auch Abg. Wiemer hat seine Unzufriedenheit mit der Erklärung des Ministerpräsidenten ausgesprochen. Das Reichstagswahlrecht halten wir als gegenwärtig das vollkommenste. Ein Unrecht ist es, wenn 6 Millionen ebenso viel Wahlrecht besitzen, als 6 Millionen Wähler dritter Klasse. Der Reichstagsrat ist nun Meister der Rede, heute hat er kein vornehmendes Bistat gebraucht. (Heiterkeit.) Wo der Junger anfängt, hört der Mannesmut auf, deshalb muß die Öffentlichkeit der Abstimmung beseitigt werden. Die Interpellation hatte den Punkt gefunden, wo die Anfrage eingekauft werden

konnte. Es muß zweifellos befremden, wenn der Reichstagsrat das allgemeine Wahlrecht für Preußen als befehlisch ansieht, das im Deutschen Reich ihm erst in der letzten Wahl so gute Dienste geleistet hat. Man müsse der Regierung ein möglichst zurechenbares Bild von der im Lande herrschenden Stimmung geben. Er sei ein Gegner des bestehenden Wahlrechts, aber auch ein Gegner der Straßendemonstration, die nur dazu führe, die Einführung des allgemeinen Wahlrechts zu hindern. Die Wahlrechtsfrage sei keine Personenfrage. Sie hänge von den Verhältnissen ab und die seien mächtiger als Personen. (Sehr Weisfall links.) Deshalb könne es auch nicht, wenn die Verhältnisse es verlangten, verhindert werden. (Sehr Weisfall links.)

Erörtern v. Hohenlohe-Langenburg (Reichsp.) erklärt, er möchte als württembergischer Staatsangehöriger und als Vertreter seiner Gothaer Wähler sehen, was seine Wähler oder Landleute sagen würden, falls das preußische Wahlrecht im Reichstag für Württemberg oder Koburg-Gotha verlangt würde. Ein Eingriff des Reichstags in die preußischen innerpolitischen Angelegenheiten sei genau ebenso befehlisch. Was die Demonstration erreicht hätten, sei eher ein Zusammenschluß als eine Einschüchterung der bürgerlichen Parteien gewesen. Die Anführer haben eine große Zorheit begangen. Ernst muß gemacht werden, und keine Partei sei den Behörden dankbar für ihr Vorgehen.

Abg. Kölle (wirtsch. Vgg.): Die Interpellation macht den Eindruck eines verfrühten und spärlichen Karnevalscherzes. Als Mitglied des Reichstages lehne ich eine Einmischung in einzelstaatliche Verhältnisse ab, und als Abgeordneter des preußischen Landtages verbitte ich sie mir. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Redner versucht dann weiter zu sprechen, bleibt aber stehen und verläßt schließlich die Rednertribüne unter großer Heiterkeit der Zuhörer.

Abg. Schrader (fr. Vgg.): So schwer, wie der Redner die Frage sich denkt, ist sie doch nicht. (Heiterkeit.) Auf rechts: Ihn wurde unwohl! Abg. Kölle setzt sich auf einem Stuhle nieder, Dr. Höffel fühlt ihm den Puls und führt ihn schließlich, unterstützt vom Abg. Stauffer, zum Saale hinaus. Wie sich die beiden Seelen beim Fürsten Bülow vertragen, wissen wir nicht. Wir verfolgen bei dem Wahlrechtskampf unser Ziel ganz unabhängig davon, ob die Sozialdemokratie das gleiche Ziel hat oder nicht. Nicht nur die sozialdemokratischen Arbeiter sollen den Vorteil aus der Reform haben, sondern weite Kreise des Volkes. Die Regierung muß es sich überlegen, ob es nicht zweckmäßiger ist, eine Veränderung des Wahlrechts herbeizuführen. Von Demonstrationen ist nichts zu erwarten, man hätte diese Leute ruhig ihres Weges ziehen lassen sollen.

Abg. Riebermann v. Sonnenberg (wirtsch. Vgg.) zur Geschäftsordnung: Ich habe mitzuteilen, daß Koll. Kölle an einem Herpesleiden erkrankt und mit dem Krankenforbore des Reichstages nach Hause gefahren ist. Ich meine, Abg. Schrader wird seine Aufregung richtig stellen, vor allem seinen Zwißgehrn: Das glaube ich nicht! Er mag sich beim Abg. Dr. Waggon erkundigen, der diese ärztliche Maßnahme traf. Sein Auftreten im Abgeordnetenhause birgt dafür, daß Herr Kölle von einem „Stadtmelken“ nicht getroffen wurde.

Abg. Schrader (fr. Vgg.): Wenn ich es gewußt hätte, daß Koll. Kölle erkrankt ist, hätte ich meinen kleinen Scherz nicht gemacht.

Abg. v. Bayer (libd. Vot.): Ich wünsche dem Koll. Kölle baldige Besserung! (Mitleidiges Bravo!) Eine große Erregung herrscht in Süddeutschland darüber, daß das dortige Wahlrecht als nicht dem Staatswohl entsprechend bezeichnet worden ist. Diese Bezeichnung war despektierlich und ein bitterer Hohn. Sind wir denn nicht verständig genug, oder ist es gut genug für uns? (Heiterkeit.) Als Württemberger geht es mich nichts an, was für ein Wahlrecht Preußen hat, wohl aber als Deutscher. Wir haben mit unserm Wahlrecht sehr gute Erfahrungen gemacht. Die Veranlasser solcher Umzüge tragen die Verantwortung für die Betroffenen. Die Konfignierung der Gruppen ist nicht identisch mit dem Schieber auf Passanten. Man soll nicht mit dem Feuer spielen.

Begabung und ermutigte die junge, von den ersten Eindringen ihrer Pücher und Mindernden Zeit noch halb betäubte Schauspieler. Ihre Ideale waren damals die Moran-Oden und die Conrad-Mamo, tragisch reife, großartig leidenschaftliche Künstlerinnen, denen ihr Eigenes so ganz fern stand. Am Meiningen Hoftheater reizte sie eine neue Welt, die glanzvolle Regieführung des Großherzogs. Was malerische Wirkung auf der Bühne bedeutet, wie der Schauspieler sich vom Hintergrund des Szenenbildes scharf abheben muß, das mag sie damals gelernt haben. Dabei spielte sie noch die „Grille“ der jetzigen Bird-Feister. In Berlin, der Hochburg des Naturalismus, konnte man sie damals nicht brauchen. Brahm ließ sie gaitieren und engagierte sie nicht. Am Lessing-Theater hat sie nur Rollen, die sie langweilen; schließlich wird ihr gekündigt. Um doch wenigstens etwas zu tun, tritt sie in dem Cabaret „Schall und Rauch“ auf, das damals ein paar junge Schauspieler, unter ihnen Max Reinhardt, gegründet haben. Sie trägt ein paar dänische Gesellenlieder vor. Im kurzen Räucher, den englischen Strohhut auf dem Kopfe, singt sie halb, halb spricht sie ihre Verse vor sich hin, vertraut und traurig, höhnisch und begrabt. Jene felsame Dämonie, die den Grundzug ihres Wesens bildet, diese Mischung aus bösem Wüden und widem Robold, aus Kage und Weid, ging damals zuerst von ihr aus und ergriff die Menge. Dann kamen ihre großen Erfolge mit den ersten Triumpfen auf der Reinhardtischen Bühne: als Calome, als Lulu im „Erbeiß“, als Elektra. Seitdem ist sie in ihrer Kunst sicher geworden und gewachsen in der Kraft ihres Könnens.

Nicht die Heldinnen der Menschheitstragik hat sie sich erobert, die Antigonen und Julien wird sie nie bewältigen können, aber sie gibt anderes, das in dem Bereich ihres Wesens liegt, vollendet und unachahmlich. Das Köstliche, das ich von ihr gesehen, waren ihr Vud im „Sommernachtraum“ und die Schillette in Maeterlinds Drama. Gewiß zwei Rollen, die weit auseinanderliegen, äußerste Pole ihres Talentes und ihrer Kunst. Das eine Mal ein großer, plumper, schelmisch hilfloser Geißel, das andere Mal ein zarres, reines, liebend sich opferndes Seelchen. Wie umgab Waldesduft und Erdgeruch den zottigen Wurzeln, der mit seinen berben Späßen hinfuhr wie eine tolle Windsbraut! Innere Berklärung, das keine

Hindurchleuchten lieblicher Süngebung durch all ihr Tun, die feierliche Verhüllung eines geheimen Traumlens hob diese Maeterlindsche Märtherin des Gefühls schon zu Anfang über alles Irdische hinaus. Und immer höher wuchs die seine, gebredichte Gestalt, bis sie auf dem hohen Turme stand, sich dem Meer und dem Himmel zu vermaßen. Da rührte nichts Irdisches mehr an diesen seligen Sternenglauben, der erlöst durch klaren, leichten Aether schwebt, da tänzte aus den Worten Sphärenklang und der leise Weidheral einer anderen Welt. ... Die arme kleine Schillette durch ihre Liebe über den Tod, so ist die Esholdt in dieser Gestalt über alle Grenzen und Schranken ihrer Begabung hinausgewachsen in den Himmelsraum der großen, ewigen Kunst. ... Paul Landau (Berlin).

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.
Hautpflege der Damen im Winter. Je nach der Jahreszeit muß die Haut, um gesund zu bleiben, verschieden gepflegt werden. Bevor man auf die Straße tritt, muß man sich im Winter überzeugen, ob es kalt, warm, neblig oder trocken ist — und auch einen Blick auf das Thermometer werfen. Von allen diesen Umständen hängt die zu wählende Kleidung ab. So soll man, wenn die Luft feucht ist, keinen Schleier tragen, denn in der Stadt führt die feuchte Luft allerlei Schmutzteilchen mit sich, so daß fortgesetzt der schmutzige Schleier ins Gesicht schlagen würde. Andererseits wirkt die feuchte Luft, wenn sie nicht zu kalt ist, äußerst günstig auf die Haut — und gleiches gilt vom Regenwetter. Ferner soll man sich an solchen feuchten Tagen davor hüten, Hautcreme oder Puder anzubringen, und nur dafür sorgen, daß das Gesicht vollständig rein ist, wenn man auf die Straße tritt. „Mein Gesicht ist immer rein“, werden unsere Damen dagegen einwenden, aber, so beleidigend das klingt, es ist nicht wahr, denn kein Mensch hat eine reine Haut, wenn er sich im Winter auch nur eine Stunde im Zimmer aufgehallen hat. Zum Waschen vor dem Ausgehen soll man seine Seife nehmen. Die Haut erst mit einer Hautcreme einzureiben und zu massieren, um diese dann abzuwischen, ist ebenfalls empfehlenswert. So vorbereitet kann man der kalten Winterluft trotzen. Auch der Schleier spielt eine wichtige Rolle. Natürlich ergibt es sich von selbst, daß er desto dichter sein muß, je kälter es ist. In windigen Gegenden, wie an der

(Sehr richtig!) Ein großer Fehler war es vom Reichstagsrat, als er die geheime Stimmabgabe ablehnte. Das Vertrauen für ihn ist vielfach in das direkte Gegenteil verwandelt worden. Wir lehnen es aber ab, in die Opposition zu treten, der wir uns früher befunden haben. (Lachen im Zentrum. Weisfall bei der Mehrheit.) Wir kennen die Schattenseiten einer rein negativen Politik. (Sehr gut!) Wir werden aber die Erklärung des Reichstagsrats bei künftigen Entscheidungen in die Wagschale werfen!

Abg. Koranyi (Pole) erklärt, daß jeder, der gegen das Dreiklassenwahlrecht kämpft, die Polen an seiner Seite haben wird.

Abg. Zimmermann (deutsche Reformp.): Wir Sachsen würden es uns schwer verbitten, wenn Preußen sich in unsere Wahlreform einmischen wollte. Eine Reform wird durch Demonstrationsen schwer gefährdet. Unsere Schutzeleute sind auch nicht vogelfrei. Für den sozialpolitischen Fortschritt wie für die wirtschaftliche Entwicklung ist die Sozialdemokratie der schlimmste Feind. (Weisfall.)

Abg. Wetters (Elf.): Ich gebe den Interpellanten das Recht, künftig zuerst wegen elch-lathringischer Verhältnisse zu interpellieren, dann muß der Reichstagsrat als zuständig im Reichstag antworten. (Heiterkeit.) Dann leisten Sie uns einen großen Dienst, wenn Sie Reichs- und Landtage ganz ausschalten. Das warte Gott! (Große Heiterkeit.)

Darauf wird ein Antrag auf Vertagung angenommen. In persönlichen Bemerkungen polemisierte die Abg. Fißch, bes (fr. Vot.) und Fißcher-Berlin (Soz.) gegen einander. Die Fißch bedrückt dabei dem Abg. Fißcher objektive oder auch subjektive Unwahrscheinlichkeit vor, indem er gesagt hat, er (Fißch) habe im Abgeordnetenhause dem Fürsten Bülow für seine Erklärung Dant gesagt.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr: Schiedsgericht, Meistbietende, Wechselprotest.

Ein Antrag Singer, die Fortsetzung der Interpellationsbefragung ebenfalls auf die Tagesordnung zu setzen, wird abgelehnt.

Schluß nach 6 1/2 Uhr.

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.
Der Eisenmarkt hat Jahresbeginn. Wenn zu Anfang Dezember von fortgesetzten Preisermäßigungen am Eisenmarkt zu berichten war, so sind in den letzten Wochen die Preisreduktionen der Haupterzeugnisse zu einem Stillstand gekommen. Die Unterbietungen haben nachgelassen, und in einigen führenden Eisenprodukten ist sogar eine Preissteigerung eingetreten. Die Aufträge laufen wieder an wenig flotter ein, und sowohl beim deutschen Stahlwerkverbände als auch beim Waldrastherbände und den beschiedenen anderen Vereinigungen der Eisenindustrie tritt etwas überhöhter in die Zukunft gesehen. Eine Besserung der Geldmarktverhältnisse würde ein günstigeres Preisjahrgeschäft zur Folge haben, da die im vergangenen Jahr stillgelegene private und öffentliche Bautätigkeit mit größerem Bedarf an den Markt kommen dürfte. Ein Kohlenpreisermäßigung wird vielleicht gegen Ende des ersten Quartals in Förderung gezogen werden, wenn die Siegerländer Eisenindustrie seine Preise für das zweite Semester 1908 festsetzt. Dieses Semidat hat nämlich zu eine weitere Preisermäßigung die Bedingung geknüpft, bei auch das Kohlenprodukt mit seinen Preisen heruntergehe. Wie aus Kreisen des Siegerländer Syndikats verlautet hat der Abzug in Eisenstein irgendwelche Verminderungen zur Zeit noch nicht erfahren, auch sind für das erste Semester reichlich Aufträge eingegangen; nach dem in der letzten Hauptversammlung ermittelten Bericht liegt ein Auftragsquantum von 1 232 000 To. zur Lieferung bis Ende März vor. Es kommt aber darauf an, ob die gestauten Mengen auch tatsächlich abgenommen werden, was bei den Siegerländer Gütern nicht immer der Fall war. Beim Siegerländer Kohlenprodukt schreibt die Kundenschaft flatternde Deckung des Bedarfs für die nächsten Monate. In Ruhrburger Kohleisen werden zu den letzten stark ermäßigten

See oder im Gebirge und zu Automobilfahrten ist ein Schland-Schleier der beste, weil er die Augen wenig behindert. Wenn man von einem Ausgange heimkommt, muß man die Haut, die einem plötzlichen Temperaturwechsel unterworfen wird, vor dessen Folgen schützen. Wollte man das Gesicht nun waschen und sich dann ins warme Zimmer setzen, so würden sich die Folgen bald zeigen: die Haut wird rot, rauh und rissig. Um dies zu vermeiden, soll man sich mit Wasser erst nach einer Stunde reinigen, und zuvor — das kann man gleich beim Heimkommen tun — das Gesicht trocken abreiben, am besten mit Creme, die dann abgewischt wird.

Die Garberode eines modernen Dichters. Gabriele d'Annunzio, dessen neuestes Stück „Das Schiff“ in Rom einen so großen Erfolg erzielt hat, kann als der Dandy unter den Dichtern des anzugsigen Jahrhunderts gelten. Er scheint auf den Schmitz seiner Kleidung, auf das Maß seiner Westen und auf die Farbe seiner Anzugsstoffe nicht viel weniger Wert zu legen, als auf die Schönheit seiner Sprache und die Form seiner Verse. Seine Garberode ist denn auch reichhaltiger ausgestattet, als die mancher amerikanischer Millionäre oder europäischer Grandseigneure. Ein richtiger Reporter, dem es gelungen ist, einen Blick in den Kleiderschrank des seiner eigenen Ansicht nach größten Poeten unserer Zeit, wenn nicht aller Zeiten, zu tun, weiß zu berichten, daß Gabriele d'Annunzio nicht weniger als 72 Oberhemden besitzt und 12 Duzend buntfarbiger Socken, die zum Teil aus Seide, zum Teil aus Zwirn gearbeitet sind. Unzählbar ist die Menge seiner Güte, seiner Fräde, seiner Smoking's und seiner übrigen Anzüge; 48 Paar Strampshandschuhe liegen immer für ihn bereit und 24 Paar weiße Handschuhe für Abendgesellschaften. In Regenstürmen nennt er nicht weniger als 8 Stiefel seine eigenen, die sämtlich von violetter Farbe sind. Er hat 20 Duzend Taschentücher, 150 Schärpe, 10 feine elegante und verführerische Hausjacken und 6 Paar — Pantoffeln, mit denen er seine Füße nach des Tages Last und Mühe zu häuslicher Ruhe befreidet. Nicht verweist man, nach diesem tiefen und interessanten Einblick in die Lebensgewohnheiten des Dichters, wie er ein ihm von einem amerikanischen Unternehmer angebotenes Honorar von 200 000 M. mit der verächtlichen Antwort abweisen konnte: soviel brauche er gerade jährlich für seinen Zigarettenbedarf. Voraus alles in allem zu ersehen, daß unter Umständen auch Talent und Parvenütum sich gut miteinander betragen können.

Freien gleichfalls größere Abschlüsse gemacht. Die Verhandlungen zur Erneuerung der Hypothekendarlehen, welche mit dem Jahresfeste ablaufen, sollen im nächsten Quartale beginnen. Auf dem Salzbaummarkt hat nach dem sehr stillen Dezember wieder eine etwas regere Verkaufstätigkeit eingeleitet. Zu den ermäßigten Preisen wird beim Stahlwerkverband in befristeter Weise abgerufen, insbesondere hat das Epportgeschäft eine Ausdehnung erfahren. (Schluß folgt.)

4proz. neue Preussische Staatsanleihe von 1908. Die Zeichnung auf vorstehende Anleihe ist nach offizieller Mitteilung sofort nach Eröffnung geschlossen worden.

Vom Rautenmarkt. Das rheinisch-westfälische Kohlenprodukt befindet sich in einer demüthig stattfindenden Verformung eine Produktionsbeschränkung zu beschließen, um einer Ueberproduktion vorzubeugen. Geldmarkt. Während der Rückflug in der zweiten Januarbankwoche umfangreicher gewesen war, als in dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres, ist der Rückflug in der Zeit vom 15. bis 18. d. M. etwas hinter dem des Vorjahres zurückgeblieben. Die Bank, die nach dem letzten Ausweis mit 117,6 Mill. M. in der Steuerpflicht war, wies auch am 18. d. M. nach einer Ueberprüfung der steuerfreien Notengrenze aus, doch kann damit gerechnet werden, daß das Institut am Ende der dritten Bankwoche bereits eine kleine steuerfreie Notenreserve zeigen wird.

Neue Pfandbriefe der Preussischen Hypothekendarlei. Die Bank gibt 10 Mill. M. ihrer 4proz. Pfandbriefe à 97 1/2 Prozent aus. Die Deutsche Bank steht an der Spitze des Lebensversicherungsfortiums.

Berlin, 22. Jan. Börse heute in ziemlich fester Haltung.

Table with 3 columns: Disconto, Deutsche, Sandels, etc. and 2 rows of dates (21. Jan., 22. Jan.).

Kursberichte der Oldenburger Banken vom 23. Jan.

Table with 3 columns: Oldenburgische Spar- und Leih-Bank, Mündelscheider, and various bank names with their respective rates.

Table with 3 columns: Deutsche Reichsanleihe, Preussische Staatsanleihe, etc. with interest rates.

Table with 3 columns: Mündelscheider, Oldenburgische Spar- und Leih-Bank, etc. with interest rates.

Table with 3 columns: Oldenburgische Spar- und Leih-Bank, Mündelscheider, etc. with interest rates.

Table with 3 columns: Oldenburgische Spar- und Leih-Bank, Mündelscheider, etc. with interest rates.

Oldenburgische Landesbank.

Table with 3 columns: Oldenburgische Landesbank, Mündelscheider, etc. with interest rates.

Table with 3 columns: Guttin-Bücker Eisenbahn-Prioritäts-Oblig., etc. with interest rates.

Norddeutscher Schiffsverkehrs.

Am 12. Jan.: 'Aigenfels', 'Kreuzer'. Am 13. Jan.: 'Dresden', 'Vöge', 'Schönebeck', etc.

Geschäftliche Mitteilungen.

Hohenlohe Suppen

Nur mit Wasser zu kochen, in wenigen Minuten tischfertig, den besten Fleischbrühsuppen ebenbürtig.

Advertisement for fishing equipment: 'Für Freitag empfehle: Höfliche helle 2-Apfd. Angelfischlinge, etc.'

Advertisement for Kinematograph: 'Kinematograph neuestes Modell 1907, wenig gebraucht, mit elektr. u. neuester optischer Einrichtung, etc.'

Advertisement for Herm. Braun: 'Herm. Braun, Dänische Fischgroßhandlung, Joh. Stehne, Achtenstraße 53.'

Advertisement for Landwirtschafts-Betrieb: 'Landwirtschafts-Betrieb, fährst. Umlauf 14000-15000 M., etc.'

Advertisement for Kinematograph: 'Kinematograph neuestes Modell 1907, wenig gebraucht, mit elektr. u. neuester optischer Einrichtung, etc.'

Advertisement for Zahnräder: 'Zahnräder, best. aus eleg. Nusschloß u. 4 Stählen, 1 Colatich, 1 ge. gleich. Epiegel (ca. 8 Mr. hoch) mit 8000, für nur 125 M. zu verkaufen, etc.'

Advertisement for Fischhandlung: 'Fischhandlung Amalienstr. 18. Morgen (Freitag): Große und kleine Schellfische, Schollen, etc.'

Advertisement for Zuzneide-Maschine: 'Zuzneide-Maschine. Geben Frauen und jungen Mädchen Unterricht im Nützen und Zuzneiden. Beginn am 1. Febr., wöchentlich 3mal, abends d. 8-10 Uhr. Oldenburg. Frau Dieckmann. NB. Geht ein jung. Mädchen, welches das Schneiden erlernen will.'

Advertisement for Verloren: 'Verloren. Größte. Entlaufen ein ziemlich großer Haushund von schwarzer Farbe, blaue gelbe Beine, auf dem Namen Leo hörend. Der Hund soll zuerst in Rosberg gesehen worden sein. Dem Wiederbringer oder Ausfindgeber eine Belohnung. Sindr. Franke. Entlaufen junger, großer, weißer Bernhardsrückerhund, mit schwarzen Ohren und Flecken. Sindr. Ehlers, Sträßhauken.'

Advertisement for Gefunden: 'Gefunden. Donnerstags, Angelanden ein großer Hund, blaue Beine gegen Erhaltung der Kräfte gegen den 26. Januar 1908; falls werliche bis dahin nicht abgeholt wird, verkaufe denselben. R. Früher. Anzeileise gesucht. Umlauf, gel. u. Hypothek von 12000 M. - Anzahl. eine Hypothek von 5-6000 M. Off. unter E. 74 an die Exp. d. Bl. Deamter f. ein Parich d. 500 A. Auer. E. 137 a. d. Exp. d. Bl. Miet-Gesuche. J. Wäsch. w. d. Schneid. erl. will, f. ein. möbl. neit. Zim. m. Bett. Off. m. Preisang. unter E. 192 an die Exp. d. Bl. erb. Große Unternehmung ober kleines Haus a. 1. Mai gesucht. Off. u. E. 172 a. d. Exp. d. Bl. Geucht auf Mitte Februar eine gute Wohnung v. 4-5 Räumen u. 1.500 M. - Anzahl. eine Hypothek o. Oberb. in mögl. Nähe d. Vierlacker Schule. Off. u. E. 47 an F. Witters Rm.-Exp. Rühige Mieter f. a. 1. Mai eine Ober- u. Unterb. 4-5 R. a. u. 350 M. Stall n. Gril. Off. m. Nr. u. R. 32 Pallade, Lange-straße 20, erbeten. Hobort ludy frbl. Oberwohn. Nähe der Anstalt. Nr. 200 B. 250 A. a. 1. Mai zu mieten. Off. unter E. 189 an die Exp. d. Bl. Gut möbl. Wohn- u. Schlafz. Zimmer in nächster Nähe des Karolinen zum 1. Februar gesucht. Offerten unter S. 187 an die Exp. d. Bl.

Advertisement for Miet-Gesuche: 'Miet-Gesuche. J. Wäsch. w. d. Schneid. erl. will, f. ein. möbl. neit. Zim. m. Bett. Off. m. Preisang. unter E. 192 an die Exp. d. Bl. erb. Große Unternehmung ober kleines Haus a. 1. Mai gesucht. Off. u. E. 172 a. d. Exp. d. Bl. Geucht auf Mitte Februar eine gute Wohnung v. 4-5 Räumen u. 1.500 M. - Anzahl. eine Hypothek o. Oberb. in mögl. Nähe d. Vierlacker Schule. Off. u. E. 47 an F. Witters Rm.-Exp. Rühige Mieter f. a. 1. Mai eine Ober- u. Unterb. 4-5 R. a. u. 350 M. Stall n. Gril. Off. m. Nr. u. R. 32 Pallade, Lange-straße 20, erbeten. Hobort ludy frbl. Oberwohn. Nähe der Anstalt. Nr. 200 B. 250 A. a. 1. Mai zu mieten. Off. unter E. 189 an die Exp. d. Bl. Gut möbl. Wohn- u. Schlafz. Zimmer in nächster Nähe des Karolinen zum 1. Februar gesucht. Offerten unter S. 187 an die Exp. d. Bl.'

Advertisement for Miet-Gesuche: 'Miet-Gesuche. J. Wäsch. w. d. Schneid. erl. will, f. ein. möbl. neit. Zim. m. Bett. Off. m. Preisang. unter E. 192 an die Exp. d. Bl. erb. Große Unternehmung ober kleines Haus a. 1. Mai gesucht. Off. u. E. 172 a. d. Exp. d. Bl. Geucht auf Mitte Februar eine gute Wohnung v. 4-5 Räumen u. 1.500 M. - Anzahl. eine Hypothek o. Oberb. in mögl. Nähe d. Vierlacker Schule. Off. u. E. 47 an F. Witters Rm.-Exp. Rühige Mieter f. a. 1. Mai eine Ober- u. Unterb. 4-5 R. a. u. 350 M. Stall n. Gril. Off. m. Nr. u. R. 32 Pallade, Lange-straße 20, erbeten. Hobort ludy frbl. Oberwohn. Nähe der Anstalt. Nr. 200 B. 250 A. a. 1. Mai zu mieten. Off. unter E. 189 an die Exp. d. Bl. Gut möbl. Wohn- u. Schlafz. Zimmer in nächster Nähe des Karolinen zum 1. Februar gesucht. Offerten unter S. 187 an die Exp. d. Bl.'

Advertisement for Zu vermieten: 'Zu vermieten. Eine 1. Mai Unterwohn. mit Garten an ruhige Wohn. Mietpreis 210 M. Nachzahlung. Westlandstraße 9. 3. verm. Unterw. m. Barb. Bremer-Chaussee, Wäldersweg 2. Zu vermieten am 1. Mai eine frbl. Oberwohnung m. Wasserleitung u. Gart. Nr. 320 A. Humboldtstraße 36. Kreunb. Kozls. Wäldersstr. 19b. Die von Herrn Wälders benutzte Kontor- u. Lagerräume habe zum 1. Mai anderweitig zu vermieten, ebenfalls eine fl. 10p. dräumige Oberwohnung. Aus. Schmidt, Uhrmacher, Oldenburg, Langestraße Nr. 83. Zu verm. auf Hof od. Mai eine sep. Oberw. Oldenburgstr. 72. Oldenburg. Zu vermieten am Mai d. 3. 2 Unterwohnungen auf Hermann Müllers Landstelle an Zwickhale an der Bremer Chaussee, je 1 St. 2 R., Küche u. neit. Stalluna. Gartenland u. einige Stüde Aderland. Miete 160 resp. 172 A. H. Wilschö u. Grimm. F. m. W. u. Schll. Sonnstr. 2.

Advertisement for Zu vermieten: 'Zu vermieten. Eine 1. Mai Unterwohn. mit Garten an ruhige Wohn. Mietpreis 210 M. Nachzahlung. Westlandstraße 9. 3. verm. Unterw. m. Barb. Bremer-Chaussee, Wäldersweg 2. Zu vermieten am 1. Mai eine frbl. Oberwohnung m. Wasserleitung u. Gart. Nr. 320 A. Humboldtstraße 36. Kreunb. Kozls. Wäldersstr. 19b. Die von Herrn Wälders benutzte Kontor- u. Lagerräume habe zum 1. Mai anderweitig zu vermieten, ebenfalls eine fl. 10p. dräumige Oberwohnung. Aus. Schmidt, Uhrmacher, Oldenburg, Langestraße Nr. 83. Zu verm. auf Hof od. Mai eine sep. Oberw. Oldenburgstr. 72. Oldenburg. Zu vermieten am Mai d. 3. 2 Unterwohnungen auf Hermann Müllers Landstelle an Zwickhale an der Bremer Chaussee, je 1 St. 2 R., Küche u. neit. Stalluna. Gartenland u. einige Stüde Aderland. Miete 160 resp. 172 A. H. Wilschö u. Grimm. F. m. W. u. Schll. Sonnstr. 2.'

Advertisement for Zu vermieten: 'Zu vermieten. Eine 1. Mai Unterwohn. mit Garten an ruhige Wohn. Mietpreis 210 M. Nachzahlung. Westlandstraße 9. 3. verm. Unterw. m. Barb. Bremer-Chaussee, Wäldersweg 2. Zu vermieten am 1. Mai eine frbl. Oberwohnung m. Wasserleitung u. Gart. Nr. 320 A. Humboldtstraße 36. Kreunb. Kozls. Wäldersstr. 19b. Die von Herrn Wälders benutzte Kontor- u. Lagerräume habe zum 1. Mai anderweitig zu vermieten, ebenfalls eine fl. 10p. dräumige Oberwohnung. Aus. Schmidt, Uhrmacher, Oldenburg, Langestraße Nr. 83. Zu verm. auf Hof od. Mai eine sep. Oberw. Oldenburgstr. 72. Oldenburg. Zu vermieten am Mai d. 3. 2 Unterwohnungen auf Hermann Müllers Landstelle an Zwickhale an der Bremer Chaussee, je 1 St. 2 R., Küche u. neit. Stalluna. Gartenland u. einige Stüde Aderland. Miete 160 resp. 172 A. H. Wilschö u. Grimm. F. m. W. u. Schll. Sonnstr. 2.'

Advertisement for Schöner Gkladen: 'Schöner Gkladen mit Unterwohn. an drei belebten Straßen gelegen, vorzüglich Lage, auf Mai 1908 zu vermieten. Näheres Landertstraße 35. In besser Geschäftslage in höher Stadt ist ein schön. Laden mit Familienwohnung auf der 1. Mai zu vermieten. Beer i. O. W. Hilde. Zu verm. einfaches Logis für ein anständiges junges Mädchen. W. Meier, Roppestr. 4. Zu verm. frbl. möbl. Stube m. Bett. Al. Krichenstr. 10. Sch. möbl. Zimmer p. 1. Febr. zu verm. Wäldersstr. 46, 1. St. Ein möbl. saub. Zimmer an anst. Person mit od. ohne Pension auf verm. 31. Aderstr. 31. Fein möbl. Wohn- u. Schlafz. Zimmer an besten Person per sofort zu vermieten. Nachzahlung Langestr. 20. Frbl. Oberw. a. verm. Sampl. d. Stadtr. Wäldersstr. 46, 1. St. Zu vermieten die Oberetage. Wäldersstr. 7.

Advertisement for Schöner Gkladen: 'Schöner Gkladen mit Unterwohn. an drei belebten Straßen gelegen, vorzüglich Lage, auf Mai 1908 zu vermieten. Näheres Landertstraße 35. In besser Geschäftslage in höher Stadt ist ein schön. Laden mit Familienwohnung auf der 1. Mai zu vermieten. Beer i. O. W. Hilde. Zu verm. einfaches Logis für ein anständiges junges Mädchen. W. Meier, Roppestr. 4. Zu verm. frbl. möbl. Stube m. Bett. Al. Krichenstr. 10. Sch. möbl. Zimmer p. 1. Febr. zu verm. Wäldersstr. 46, 1. St. Ein möbl. saub. Zimmer an anst. Person mit od. ohne Pension auf verm. 31. Aderstr. 31. Fein möbl. Wohn- u. Schlafz. Zimmer an besten Person per sofort zu vermieten. Nachzahlung Langestr. 20. Frbl. Oberw. a. verm. Sampl. d. Stadtr. Wäldersstr. 46, 1. St. Zu vermieten die Oberetage. Wäldersstr. 7.'

Advertisement for Schöner Gkladen: 'Schöner Gkladen mit Unterwohn. an drei belebten Straßen gelegen, vorzüglich Lage, auf Mai 1908 zu vermieten. Näheres Landertstraße 35. In besser Geschäftslage in höher Stadt ist ein schön. Laden mit Familienwohnung auf der 1. Mai zu vermieten. Beer i. O. W. Hilde. Zu verm. einfaches Logis für ein anständiges junges Mädchen. W. Meier, Roppestr. 4. Zu verm. frbl. möbl. Stube m. Bett. Al. Krichenstr. 10. Sch. möbl. Zimmer p. 1. Febr. zu verm. Wäldersstr. 46, 1. St. Ein möbl. saub. Zimmer an anst. Person mit od. ohne Pension auf verm. 31. Aderstr. 31. Fein möbl. Wohn- u. Schlafz. Zimmer an besten Person per sofort zu vermieten. Nachzahlung Langestr. 20. Frbl. Oberw. a. verm. Sampl. d. Stadtr. Wäldersstr. 46, 1. St. Zu vermieten die Oberetage. Wäldersstr. 7.'

2. Beilage

zu Nr. 22 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 23. Januar 1908.

Neuzeitliche Senkungserscheinungen an der Nordseeküste Deutschlands.

Von H. Schütte.

(Mit Genehmigung des Verfassers der „Köln. Ztg.“ entnommen.)

„Das ist Recht, daß der freie Frieser auf keiner Heerfahrt weiter dürfe ziehen, als mit der Ebbe aus und mit der Flut zurück, wegen der Not, daß er das Ufer alle Tage bewahren soll wider die folge See und die grimmen Seeräuber, mit fünf Waffen, mit dem Spaten und der Forke, mit Schild und Schwert und der Spitze des Speers.“ So heißt es in den von Karl dem Großen bestätigten alten „Küren“ der Friesen, wohl der ältesten Urkunde, die von Teigarbeiten im deutschen Norden redet, wenn sie auch die Teiche selbst nicht nennt.

Wängt vergessen sind die Kämpfe der „Randbewohner“ mit den grimmen Seeräubern, den Norrmännern; in der Küststammer des Rathauses zu Embden raffen und rosten Schild, Schwert und Speer; aber blank und scharf sind noch immer die beiden zuerst genannten Waffen, denn ohne Ende ist die Fehde des Friesen mit seinem Ue- und Erbfeinde, dem „blanken Sans“. Während zur Frühjahrzeit ziehen die vorblonden, starknugigen Männer hinaus an den Strand, larren Erde in die von den Winterflutfluten gewühlten Teichlöcher und deden sie mit Ruten ein, „bescheiden“ gefährdete Uferstellen mit Langstroh, erneuern schadhafte Stellen in den „Steinbänken“ und Wuhnen und gehen dann von der Verteidigung zum Angriff über, indem sie im Watt „Schlichtlöcher“ auswerfen, um die Bildung von Neuland zu fördern.

Es ist ein tödlicher Feind, die salzige See, und sie hat furchtbare Verbündete: die Springfluten und die Stürme aus der Westgegend. Unheimlicher aber, weil unmerklich schleichend und den Augen und Ohren verborgen, ist ein anderer Bundesgenosse des Meeres; das ist die säkulare Küstensenkung. Sie ist so verborgen, verdeckt so gefickt ihr unheilvolles Wirken, daß sie selbst den Geologen der Gegenwart meist gelaugnet oder nur für die Vergangenheit anerkannt wird. Freilich wird jetzt fast allgemein zugegeben, daß in weit zurückliegender Zeit eine oder mehrere Senkungen der Nordseeküsten und eines Teiles der Ostseeküste stattgefunden haben. Man schließt das aus dem tief auf dem Meeresboden im Sande wurgelnden Baumstümpfen und dem viel tiefer als der Meerespiegel unter dem Marschboden liegenden Mooren. Aber man denkt dabei meist an rasche, katastrophenartige Vorgänge und hält ein langames Unterwachsen der Küste unter den Meerespiegel für unvorstellbar und unerklärlich. So beurteilen z. B. Sueß und Wahlfische die viel erörterte Senkungsfrage. Andere, z. B. Geinitz und Jensch, sind zwar durch Bodenausschlüsse an der deutlichen Ostseeküste von einer Fortdauer der Senkung bis in die neuere Zeit überzeugt worden; aber sie haben keine Beweise dafür gefunden, daß sie noch jetzt fortschreitet.

Nun sollte man glauben, ein solcher Beweis für oder gegen eine gegenwärtige Küstensenkung sei sehr leicht durch Wasserstandsbeobachtungen zu erbringen; denn in denselben Maße, wie das Land sinkt, muß doch der Wasserpiegel steigen. Da es sich aber bei der Senkung, um deren Vorhandensein die Hochleute sich streiten, offenbar um einen sehr langsamen Vorgang handelt, so haben die Beobachtungen an den Meerespegeln erst dann Wert, wenn sie durch lange Zeiträume fortgesetzt werden; denn die täglichen Schwankungen des Meerespiegels infolge von Flut und Ebbe, Einwirkung der Winde und wechselnder Stellung von Mond und Sonne sind so groß, daß so kleine Verschiebungen, wie sie eine säkulare Senkung der Küste herbeiführt, dagegen kaum ins Gewicht fallen. Auch genügt es nicht, daß an einem Orte — es ist z. B. in Amsterdam geschehen — ständige Pegelbeobachtungen zu geologischen Zwecken gemacht werden; denn hier können wieder örtliche Küstenveränderungen oder andere besondere Einflüsse den Wasserstand mit beengen. Es müßte vielmehr eine Verkündigung zwischen allen Uferorten der Ost- und Nordsee über gemeinsame regelmäßige Wasserstandsbeobachtungen an den Seepegeln erfolgen, und bei diesen müßte überall daselbe Verfahren angewandt werden; erst dann würde man aus dem so zu gewinnenden ungeheuren Zahlenmaterial nach sorgfältiger Auscheidung von Fehlerquellen Schlüsse auf Senkung oder Anhebung der Küste ziehen dürfen. Darüber können, ja, müssen Jahrzehnte vergehen, und es wäre für unsere Küstenschutzbedürfnisse, wollte man bis dahin, wie das jetzt fast überall fast allgemein zu geschehen scheint, ein weiteres Sinken der Uferlandstrichen außer Rechnung stellen und unsere Deichanlagen für vollkommen sicher halten.

Nun möchte ich ein Verfahren in Vorschlag bringen, das schneller zum Ziele führt. Das ist die Feststellung früherer Hochwasserlinien oder Ebenen im Untergrunde der Seemärgen und die Vergleichung ihrer Höhenlage mit dem gegenwärtigen Mittel-Hochwasserpiegel. Die Sache bedarf einer kurzen Erläuterung. Alles Marschland an der See ist jetzt fastes Watt ohne Sandvegetation gewesenen. Durch die täglich zweimalige Ueberflutung wird das Watt mit dünnen Schichten von Schluff und Sand überdeckt, so daß es sich in der Nähe des Landes allmählich über die gewöhnlichen Fluten erhebt. Dann hebelt sich auf dem noch sehr salzreichen Boden als erste Landpflanze der Blattlose, tafelfüßige anwachsende Krüdfuß (*Salicornia herbacea*) an. Er befördert den Anwuchs des Landes, weil seine verästelten Stengel der Entwässerung hemmen und eine verästelte Ablagerung der Entstoffe bewirken. Damit gräbt sich aber die Pflanze selbst ihr Grab; denn auf dem um wenige Zentimeter erhöhten Boden kann schon die zweite Strandpflanze, das Andelgras (*Atropis maritima*), festen Fuß fassen, und sie erhebt mit ihren dem Boden anliegenden, ausgebreiteten Halmen (aber hohleimisch „Druckaal“) den Krüdfuß. Hier nun, auf der Grenze zwischen Krüdfuß- und Andelgras, liegt die Mittel-Hochwasserlinie, die nur von einer Winderzahl der Fluten überstiegen wird. Diese, besonders

die Sturmfluten führen sehr viel Schlamm und Sand mit sich, und indem sich so eine Schicht über die andere legt, wächst der grüne Seegrund (offiziell „Geller“, holländisch „kwelder“) bis etwa 50 cm über Normalhochwasser auf. Dann tritt in der Regel ein Stillstand ein, weil — ich darf das hier wohl schon vordringend sagen — die Senkung der Küste der verringerten Aufschüttung das Gleichgewicht hält.

Gräbt man die älteren Bodenstadien dieser jüngsten Seemarsch auf, so zeigen sich überall noch die Spuren abgestorbener Pflanzenarten; manche Pflanzenarten, z. B. der Meerstrand-Dreizack (*Triglochin maritima*) und die Strandnelke (*Statice Limonium*) sind an ihren Grundachsen und Blattresten noch zu bestimmen. Vor allem aber ist die zu unterst liegende Krüdfußschicht deutlich zu erkennen; denn die verwitterten Pflanzenstängel sind mit dicken, dunkelbraunen Krusten von Eisenhydroxyd umgeben, und unmittelbar unter ihnen beginnt der bläuliche, vegetationslose Wattland, meist mit Wühlern durchsetzt. In der Krüdfußschicht darf man die ältere Hochwasserlinie annehmen. Die gegenwärtige ist meist leicht an Gräben aufzufinden, in die die täglichen Fluten ohne starke Strömung und Wellenschlag eintreten; denn an deren Ufern schneidet der Andelwuchs nach unten hin in scharf gezogener Linie gerade mit dem durchschnittlichen Hochwasserstand ab. Wo eine solche Marke in der Nähe nicht vorhanden ist, rechne man von der mittleren Grodenhöhe 50 cm ab; dann wird man annähernd den heutigen Hochwasserpiegel haben. Ist keine Senkung vorhanden, so müssen die frühere und die jetzige Hochwasserlinie zusammenfallen, mit anderen Worten, die Krüdfußschicht muß vom Wattlande bis zum Deiche in wagerechter Ebene liegen. Senkt sie sich nach dem Deiche hin, liegt sie dort erheblich unter dem heutigen Hochwasserpiegel, so ist das ein Beweis für den Fortgang der Küstensenkung in neuere Zeit. Wo in der Tiefe des Untergrundes sehr weiche, zusammenpressbare Schichten wie Moosstorf und Darg vorkommen, wird man einen Teil des Höhenunterschiedes auf das ZueinanderSinken dieses Untergrundes zurückführen müssen; doch gehört das in den neueren Groden zu den Ausnahmen. Im allgemeinen darf man den jetzigen Abstand zwischen der alten und der neuen Hochwasserlinie als Senkungsbetrag annehmen.

Unter Beachtung dieser auf allen unbedeckten Seegründen an die Hand gegebenen Anhaltspunkte ist es leicht, zu untersuchen, ob eine Bodenentwertung vorliegt oder nicht. Ich betone immer Seegründen, weil die Flutmarschen wegen der oft tief unter Hochwasser hinabreichenden Schlammplanzen, besonders Schilfrohr und Binjen, keine so sicheren Senkungsbeweise liefern.

Die neue Untersuchungsart hat sich mir durch die Vergleichung der Bodenstadien sojalen aufgedrängt, als ich im vergangenen Sommer und Herbst Bohrungen, Vagerungen und andere Bodenuntersuchungen auf See und am Strande im Auftrage der Kaiserlichen Werftdirektion in Wilhelmshaven auszuführen hatte, und sie hat mir Aufschlüsse verschafft, die mich selbst überraschten und die alle mit dem Küstenschutz betrauten Behörden und Personen zu großer Wachsamkeit und zur Prüfung der Uferbauwerke veranlassen sollten.

Zur Senkungsprobe wählte ich zunächst solche unbedeckte Sandflächen, deren hohes Alter ich aus Karten des Oldenburgischen Haus- und Zentral-Archivs kannte; denn durch die Altersbestimmung war ja zugleich ein Durchschnittsmaß für die etwa jetztzustellende Senkung zu erlangen. So unternahm ich im vergangenen Herbst eine Grabung auf dem an der Grenze zwischen Offriesland und Feherland liegenden Aufengroden, dessen Alter bis 1765 zurückreicht. Vier stieß ich in 120 Meter Tiefe auf den Wattland. In der unmittelbar darüber liegenden Krüdfußschicht aber fand ich senkrecht, mit Eisenoxyd ausgefüllte Spalten, die ich mir anfangs nicht zu erklären wußte, bis ich durch Vergleichung ermittelte, daß es Spaltenöffnungen waren, in denen abgestorbene krüdfußplanzen mit der unvermeidlichen Eisenkruste faulen. Das Alter dieser Spaltenöffnungen aber war leicht aus der Geschichte dieses Grodens zu erfahren. Aus ihm war im Jahre 1806 die Erde zu dem weitläufigen Deichhügel des Neu-Aufengrodenstrandes entnommen worden, und von dieser Deicharbeit müßten sie herühren. Die Krüdfußschicht am Grunde der vollengekommenen Anschüttungen stammte also höchstwahrscheinlich aus dem Jahre 1807. Sie gibt für diese Zeit das mittlere Hochwasserniveau an. Im benachbarten Groden war der jetzige Hochwasserpiegel abgezeichnet, und zwischen den beiden Ebenen maß ich einen senkrechten Abstand von 70 Zentimetern. Das ist also etwa der Senkungsbetrag für das letzte Jahrhundert; denn der landreife Untergrund enthält keine weichen Schichten, die sich erheblich zusammenpressen ließen.

Ein noch handgreiflicher Beweis für eine neue Senkung geht sich an einer Insel im Jadebusen. Von allen den Festlandstrümmern, die nach der Antoniusflut im Jahre 1511 diesen fackelförmigen Meerbusen erfüllten, ist jetzt nur noch ein begrüntes Eiland vorhanden, das Oberabnische Feld genannt, das aus ebensolchem Meeres- oder Londenboden besteht wie die unbedeckten Groden. Im dem zerstückelten Nordostufer dieser Insel fand ich im Sommer 1905 zu meiner großen Verwunderung auf einer fast wagerechten Strandflur deutliche Pfugfurchen, die durch Wellenschlag und Strömung bloßgewaschen waren, und zwar lag dieses Aderland 1,80 m tiefer als die jetzige Inselfläche, und wurde täglich durchschnittlich 1,30 m hoch von der Flut überdeckt, so daß es nur bei tieferer Ebbe sichtbar wurde. Nun konnte ich aus den Kammerakten im Oldenburgischen Archiv nachweisen, daß ein Wächter der Insel 1669 einen Teil des Elandes eingedeicht und mit Rasen bestellt hat; aber Deich und Einsaat gingen in demselben Herbst durch Sturmfluten verloren. Lange vorher hatte die Insel wüst gelegen; nach 1669 ist kein Ackerbau an diesem Ort wieder verjucht worden. Daraus geht mit ziemlicher Sicherheit hervor, daß das jetzt zutage tretende Pfugland das im Jahre 1669 bearbeitete ist, zumal da die Schärfe der Pfugfurchen verrät, daß sie bald nach dem Pfügen überflutet worden sind. Auch bestehen die Schollen aus umgestürzten Inselfragen, und die im Inselfufer die Pfugfurchen überlagernden Schichten enthalten sämtlich

Seestrandpflanzen in abgestorbenem, deutlich erkennbarem Zustande. Hier wie bei der ersten Probe ist kein Torfboden vorhanden, daß ein örtliches ZusammenSinken des Bodens veranlassen könnte. Da nun das Pfugland jetzt 1,80 m tiefer als die Inselfläche liegt, ursprünglich aber selbst deren Höhenlage gehabt haben muß, so dürfen wir als Senkungsbetrag in 238 Jahren (1669—1907) 1,80 m ansetzen, das macht 7,5 mm im Jahre, stimmt also fast genau mit der oben gefundenen Durchschnittszahl überein.

Soeben, kurz vor Abschluß meines Aufsatzes, erhalte ich noch eine Bestätigung meiner Feststellungen aus Offriesland. Dort wird der Schandich der Ostermarsch bei Norden bedeutend erhöht und verstärkt, weil sich durch Nivellement herausgestellt hat, daß der Deich, der nach Westpunte am Lande immer auf der alten Höhe gehalten wurde, trotzdem 20 Zentimeter niedriger liegt als 1863, von Mittelhochwasser aus gemessen. Ergibt das auch nicht genau den von mir gefundenen Senkungsbetrag, so bezeugt es doch die Tatsache der noch fortschreitenden Küstensenkung. Der Unterschied mag auf Nivellements- oder Pegelfehler zurückzuführen sein.

Ich habe im Vorstehenden nur diejenige meiner Beobachtungen wiedergegeben, die durch bestimmte Zahlen für Höhen- und Altersunterschied eine genaue Feststellung des Senkungsmaßes zuliefern. Es gibt aber noch zahlreiche Erscheinungen in meinen Küstenaufnahmen, die nur bei Voraussetzung einer stetig fortschreitenden, langsamen Senkung der ganzen Nordseeküste eine befriedigende Erklärung finden. Doch läßt sich das alles nicht im engen Rahmen eines Zeitungsartikels unterbringen. Wer sich über diese Fragen weiter unterrichten will, den verweise ich auf meine ausführlichere, gleichbenannte Arbeit in dem soeben erschienenen „Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg“ (Oldenburg, Gerb. Stalling, 1908). Preis für Mitglieder des Vereins für Altertums- und Landesgeschichte 1,50 Mark, im Buchhandel 5 M.

Die Frage, ob die Küstensenkung noch im Gange ist, hat nicht bloß theoretische Bedeutung, sondern sie schneidet tief ein in alle Maßnahmen zum Schutz unserer Niederungen gegen das Meer und die Stürme, zur Entwässerung der Marschen, zur Befestigung der Inseln; sie muß berückichtigt werden bei Hafenbauten und bei der Regulierung der Flüsse. Bis am 12./13. März 1906 ganz unerwarteterweise eine Hochflut ausbrach, die an mehreren Orten der deutschen Nordseeküste die Deiche überfränkte, da wurde größeres Unheil nur durch den glücklichen Umstand verhindert, daß der Sturm sofort wieder nachließ. Sätte das Unwetter so lange angehalten wie bei der Westnachtsflut 1717, so wäre es zu einer ähnlichen Katastrophe gekommen; denn bei einer allgemeinen Ueberflutung halten selbst die stärksten Deiche nicht stand, und säme es dazu, so würde die Ueberflutung weiter landeinwärts dringen als damals, weil die Senkung sich weit ins Binnenland erstreckt und hier nicht durch Schlickablaggerung auf dem Sande ausgeglichen wird. Die Westnachtsflut von 1717 hat 12 000 Menschen das Leben gekostet und den Wohlstand der Marschen auf Jahrzehnte vernichtet. Es wäre eine Schande für unser Zeitalter der Wissenschaft und Technik, wenn in ihm noch gleiche Ereignisse eintreten könnten, weil man ihre Ursachen nicht ganz durchschaut. Wer aber hat sich durch die vorjährige Sturmflut warnen lassen? Videant consules!

Bürgermeister Koch-Delmenhorst von Redakteur Wagner-Bant beleidigt.

* Oldenburg, 22. Jan.

Vor dem Landgericht fand heute morgen um 11 Uhr Termin an gegen Redakteur Wagner von „Norddeutsches Volksblatt“ in Bant, der angeklagt ist, Bürgermeister Koch-Delmenhorst in verschiedenen Fällen beleidigt zu haben. Dem Angeklagten steht Rechtsanwalt Dr. Meyer, dem Bürgermeister Koch Rechtsanwalt Wigger zur Seite. Die Anklage wird durch Rechtsanwält Riebelier vertreten.

Wagner ist zweimal wegen Beleidigung verurteilt, und zwar einmal mit 30 Mark Geldstrafe, das andere Mal vom Schöffengericht Leinzig wegen Beleidigung des Offizierkorps mit 1 Monat Gefängnis. — Früher war Wagner ebenfalls Postbeamter.

Die Anklage wirft Wagner vor, am 24. August 1907 zu Delmenhorst in einer Volksversammlung in bezug auf den Bürgermeister Koch daselbst die Äußerung getan zu haben: „Das ist auch so eine Natur, die nur ischt, der man lieber die Zunge aus dem Halse schneiden sollte, und Sie finden, daß Ihr sogen. liberaler Bürgermeister ein strotzender Hund ist,“ und als verantwortlicher Redakteur des in Bant erscheinenden „Norddeutsches Volksblattes“ verschiedene, den Bürgermeister Koch und den Stadtmagistrat in Delmenhorst beleidigende Artikel verbrocht zu haben, und zwar: a) in Nr. 183 vom 8. Aug. 1907 den Artikel „Delmenhorst im Belagerungszustand“, in dem es heißt: „Delmenhorst hat sich durch seine Ausweitungspolitik berüchtigt gemacht. Dieser üble Ruf einer liberalen Stadtverwaltung.“ „Auch die Nachsicht, die man mit den Bauwerkmeistern bei der Unterbringung der Arbeitswilligen in einem Stallgebäude hat, ist mir unverfäglich; demnitschlicher Verhältnissen wird doch sonst im allgemeinen auf die genaue Innehaltung der Quartiergeber-Ordnung seitens der Stadtverwaltung gesehen.“ b) In Nr. 186 vom 11. August 1907 den Artikel: „Ruffisches Regiment in Delmenhorst“, in dem es heißt: „Obwohl unwillig über dies stark provokatorische, das Recht der Versammlungsfreiheit brutal vernichtende Vorgehen des Magistrats, zerstreute ich die Menge. Der folgende Tag sollte aber dem „liberalen“ Regime die Krone aufsetzen. Die ohnehin wachsende Erregung der Bevölkerung wurde durch einen neuen magistratischen Wuchtsaus bedeutend verschärft. Dies Säbelhauen bildete das Schlußstück in der Kette der Provokationen, deren sich die Stadtverwaltung in Delmenhorst gegenüber einer großen Zahl der Steuerzahler schuldig gemacht hat. Die Volksgewaltigkeit an diesem Donnerstagabend, der mit blutigen Letzern dem Delmenhorster Liberalismus das Brandmal einer unaussprechlichen Schmach auf-

bedrückt hat. Wir haben keinen Anlaß, diese unerhörte Schmach einer sich liberal gebärdenden Stadtverwaltung zu beklagen. Aber gegen diese Polizeiverwaltung legen wir Klagen ein. Das gesetzlich gewährleistete Recht der Versammlungs- und Vereinsrechte wird hierdurch in das diskretionäre Belieben einer einzelnen untergeordneten Behörde gelegt, die mit ihm spielen kann, wie ein unverständiges Kind mit dem Feuer.

In Nr. 192 vom 18. Aug. 1907: „Sonntagsplauderei. Zimmerlin war das, was der Kaiser Hofmänner zusammengebracht hat, noch harmlos genug das, was ein gewisser Koch zusammengebracht hat, der den Delmenhorster Arbeitern eine Massenpeinigung bereiten wollte und sie dabei nicht mit kleinen Nofingen, aber wie ein Haas mit blauen Bohnen regaliert hat.“

Die Anklage ist vom Staatsministerium, Departement des Innern, erhoben worden.

Der Angeklagte befreit, die Äußerung: „Man solle dem Bürgermeister Koch die Zunge aus dem Halse schneiden“, getan zu haben. Er sei garrichtig genötigt, so geschmacklose Worte zu gebrauchen. Es könne höchstens von einer rednerischen Entgleisung oder einem Köchler die Rede sein. Er habe in seiner Rede davon gesprochen, daß die alten Germanen das alte römische Recht gehabt hätten; bei der Schlacht im Teutoburger Walde hätten sie den Römern die Zunge aus dem Halse gerissen. Auf Bürgermeister Koch habe er das Beispiel nicht angewendet. Den anderen Ausdruck erklärte der Angeklagte wie folgt: Er will von den Völkern als einem sozialreaktionären Bunde gesprochen haben, zu dem auch der Bürgermeister Koch gehöre. Die Artikel habe er aus Delmenhorst zugesandt erhalten, er übernehme dafür aber die Verantwortung. Darüber, ob er die Sonntagsplauderei geschrieben habe, verweigert er die Auskunft.

Nebenkläger Bürgermeister Koch schildert die besagten Vorgänge gelegentlich des Streifs der Maurer, Bauhandwerker, Zimmerleute usw. in Delmenhorst, wodurch ein erhöhtes Polizeiaufgebot notwendig geworden war. Eines Tages sei der Oberwachmeister Göbe, ein ruhiger und besonnener Mann, erregt zu ihm gekommen und habe ihm mitgeteilt, daß es bei dem Transport von Arbeitswilligen zu schweren Ausschreitungen gekommen sei, in deren Verlauf mehrere Arbeitswillige Verletzungen erlitten hätten. Der Oberwachmeister habe erklärt, er könne nicht dafür bürgen, daß sich solche Ausschreitungen nicht wiederholen würden, wenn nicht für verstärktes Polizeiaufgebot Sorge getragen werde. Nebenkläger, der sich auf das Urteil des Oberwachmeisters verließ, sorgte dafür, daß eine Anzahl auswärtiger Schutzleute herangezogen wurde. Es wurden dann Flugblätter unter das Volk verteilt, die zu einer Versammlung einluden, in der über das Thema: „Was bedeutet das starke Polizeiaufgebot?“ gesprochen werden sollte. Nebenkläger befürchtete, es würde durch diese Versammlung zu Unruhen kommen, und verbot sie deshalb. Es war das erste Mal, daß er während seiner siebenjährigen Dienstzeit als Bürgermeister die Abhaltung einer Versammlung untersagte. Die Versammlung wurde denn auch tatsächlich nicht abgehalten, aber es kam zu einem Menschenauflauf, den Zeuge zerstreuen ließ. Die Vorgänge wiederholten sich dann an den folgenden Tagen, so daß die Polizei einschreiten mußte. Die Menschenmenge ist bei einer erneuten Ansammlung dreimal aufgefordert worden, auseinanderzugehen; als sie der Anordnung nicht folgte, ist die Polizei mit der Waffe eingegriffen. Sie ist bei dem Zerstreuen des Menschenauflaufs sehr ruhig vorgegangen; sie hat nur mit der flachen Klinge geschlagen. Nebenkläger war an dem betr. Tage nicht in Delmenhorst anwesend, er kehrte erst später heim und hat nur noch einen Teil des Menschenauflaufs aus der Ferne gesehen. Verletzungen sind nicht vorgekommen. Die Vereinfachung des Militärs ist nicht vom Bürgermeister Koch veranlaßt worden, er hat es auch nicht für nötig gehalten.

Oberwachmeister Göbe weiß bestimmt, daß der Angeklagte Ausdrücke, wie „der Oberwachmeister Koch ist auch so eine giftige Ratter, der man die Zunge spalten sollte“, getan hat. Weiter hat er gesagt: „Der Bürgermeister Koch ist auch so ein reaktionärer Hund“; er kann auch „Lump“ gesagt haben.

Zeuge Schreiber Niemann hat die Rede stenographiert; er erklärt, es könne gar kein Zweifel darüber bestehen, daß der Angeklagte von dem Bürgermeister Koch als von einer giftigen Ratter gesprochen habe, der man die Zunge aus dem Halse reißen müßte. Der Angeklagte habe weiter gesagt, Koch sei ein sozialreaktionärer Hund. Zeuge ist peripher Stenograph, er hat wegen guter Leistungen in der Stenographie mehrere Preise erhalten und nimmt die Landtagsverhandlungen stenographisch auf.

Gendarm Bruns erinnert sich ebenfalls ganz genau auf die Ausdrücke „giftige Ratter“ und „sozialreaktionärer Hund“.

Zeuge Schreiber Steiner hat die Rede stenographiert und teilt an der Hand seines Stenogramms mit, welche Ausdrücke der Angeklagte gebraucht hat. Die Aussage stimmt mit denen der Vorzeugen genau überein.

Genau in demselben Sinne sagen die Zeugen Schuhmann Beddig und Schreiber Hemmelskamp aus. Der Staatsanwalt sagt die in den Artikeln enthaltenen Beleidigungen noch einmal zusammen. Bürgermeister Koch sei vorgeworfen worden, er führe ein parteiliches Regiment zu Gunsten der Arbeitgeber, dann würde ihm vorgeworfen, er führe ein selbstherrliches Regiment, weiter solle Koch absichtlich die bestehenden Vorschriften nicht beachten und die Massen in provokatorischer Weise aufgereizt haben. Bei der Strafmessung müsse die Schwere der Beleidigungen und der Schaden, der vom Angeklagten angerichtet worden ist, berücksichtigt werden. Weiter müsse der aushebende Charakter der Beleidigung und der Umstand, daß der Angeklagte den Bürgermeister in seinem amtlichen Wirkungskreis sämter geschädigt habe, berücksichtigt werden. Der Staatsanwalt beantragt wegen der in der Volksversammlung gehaltenen Beleidigung 6 Wochen, wegen der drei Artikel 2 Monate und wegen der Sonntagsplauderei 3 Wochen, im ganzen 3 Monate Gefängnis.

Der Vertreter des Nebenklägers, Rechtsanwalt Wisser, weist eingehend nach, daß das Verhalten des Magistrats zur Zeit der Unruhen in Delmenhorst ein durchaus richtiges und maßvolles gewesen ist, man müsse sich darüber wundern, daß Bürgermeister Koch nicht eher eingegriffen sei und für ein stärkeres Polizeiaufgebot

gefordert habe. Die Tassachen hätten ihm recht gegeben, daß das Versammlungsverbot durchaus korrekt war. Man solle sich einmal vorstellen, zu welchen Tumulten die Behandlung des Themas „Was bedeutet das starke Polizeiaufgebot?“ geführt haben müße, wenn man berücksichtigt, welche Form der Redner in der späteren Versammlung, in der die Ausdrücke „giftige Ratter“ usw. fielen, beliebte. Der Angeklagte habe zweifellos die Absicht gehabt, den Bürgermeister Koch in Delmenhorst unmöglich zu machen und ihm die Freude an der Arbeit zu nehmen.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Meyer, verurteilt die beleidigenden Ausdrücke als rednerische Entgleisungen hinzuzustellen. Es passiere einem Redner in öffentlichen Volksversammlungen sehr oft, daß ihm die Anwendung eines Bildes verunglücke. Ein solcher Fall liege hier zweifellos vor; er glaube nicht, daß der Angeklagte die Absicht gehabt habe, Bürgermeister Koch als einen Hund zu kempfen und zu jagen, daß ihm als einer giftigen Ratter die Zunge ausgehrien werden müße. Die Worte, wie sie wirklich so gefallen seien, wie die Anklage behauptet, seien ihm ebenfalls nur entschüpft, ohne daß er sich in dem Augenblick der Konsequenzen bewußt gewesen sei. Die unter Anklage gestellten Artikel seien nicht beleidigender Art, die Redaktion des „Nordb. Volksbl.“ habe zweifellos nur die Absicht gehabt, das Vorgehen des Delmenhorster Magistrats zu kritisieren, und das Recht der Kritik könne ihr nicht genommen werden. Man müsse sich darauf beschränken, die Kraftstellen aus der Kritik hervorzuheben und sich dann fragen, ob die einzelnen Ausdrücke beleidigender Art seien. Der Verteidiger befreit, daß die Artikel auf keinen Fall sein sollten oder aufrechtzuerhalten waren. Es liege kein Anlaß vor, gleich auf Gefängnis zu erkennen. Nach seiner Ansicht ließe das allgemeine Versammlungsverbot im Widerspruch mit dem Versammlungs- und Vereinsrecht. Dies zu kritisieren, sei das Recht der Presse gewesen.

Das Urteil lautet: Der Angeklagte wird in eine Gesamtstrafe von 3 Monaten Gefängnis und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Weiter wird dem Staatsministerium die Befugnis zuerkannt, das Urteil im „Nordb. Volksbl.“, „Delmenb. Kreisbl.“ und in den „Delmenb. Nachr.“ zu veröffentlichen.

Schluß 3,15 Uhr.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redner unterwirft sich dem Beschlusse des Reichstages, die Reichsversammlung zu beschließen, die Reichsversammlung zu beschließen, die Reichsversammlung zu beschließen.

Edenburg, 23. Januar

* Zu der Landtagsvorlage, betr. Aufhebung des Tanzverbots in der Freien- und Abenteurer-, schreibt der Herausgeber des „Oldenburgischen Kirchenblattes“, Pastor Geben: „Wir erkennen an, daß im Entwurfe verurteilt wird, die Erneuerung von jüdischen Geistespunkten aus zu rechtfertigen; es wird gesagt, daß manche Vergnügungen in den geschlossenen Zeiten kaum weniger gefahren in städtischer und wirtschaftlicher Hinsicht mit sich gebracht haben, als die Tanzbelustigungen. Das wird gewiß für einige Sammelpunkte der Bevölkerung zutreffend sein. Aber im Eiden und auf dem Lande hat man sich, schon um der Jugend willen, immer gefreut, daß wenigstens für einige Wochen die Tanzböden geschlossen waren. Was uns aber am meisten wundert, ist dies, daß die Begründung von „Volksempfinden“ rebet und doch im Anfange zugeht, dem Wunsche des Wirtvereins nachzugeben zu haben. So freilich, wenn deren Wunsch nicht erfüllt wird, dann mag man wohl von „wirtschaftlichem Schaden“ in ihrem Sinne sprechen, aber nicht von sittlichem Nachteil. Denn das „Volksempfinden“ ist, soviel uns scheint, durch den Nachdruck der Wirtschafsinhaber vielfach erst zu dieser Empfindungslosigkeit hin gezeitigt worden. Daß man den Wirtschafsinhaber, deren Zahl ohne erheblichen Grund verhältnismäßig übergroß ist, neue Zugeständnisse macht, und ganze Wellen des Volksempfindens, die weniger laut sich äußern, aber desto mehr in sittlichem Sinne an der Volksgesundheit arbeiten, unberücksichtigt läßt, scheint uns nicht berechtigt zu sein. Wir halten gewiß den englischen Sonntag nicht für ein Ideal, aber wir sehen auch nicht ein, wie es dem öffentlichen Wohle dienen soll, durch Gesetz einem neuen Boten der Vergnügungszucht — daß die Erneuerung dies ist, gibt die Begründung zu — die Tür zu öffnen! Wir hoffen, daß im Landtage sich ernste Stimmen dagegen erheben, die insbesondere auf die eigentliche Quelle dieses Entwurfs hindeuten und Brot für Steine anbieten werden. Wir erinnern a. B. die vorzüglichen Volksunterhaltungen a. B. in Oldenburg, ein würdiger Erfolg in der Abent- und Fastenzeit. Möchte der Eifer, der sich um das Aufstehen des neuen Gesetzes bemüht, sich Bestrebungen zuwenden, die wirklich zum Besten dienen und doch der guten Freude nichts nehmen wollen.“

i. Bundeskriegereifer in Barel. Dienstag abend fand im Hotel Schilling in Barel die erste allgemeine Versammlung der drei jetzigen Kriegereifer, Kampfgemeinschaften und Kriegereifer, Dragoner-Berein und Kriegereifer Kameradschaft, statt, um über das am 14. Juni hier stattfindende Bundeskriegereifer zu beraten und die Grundfragen der verschiedenen Ausschüsse der Festleitung zu legen. Als Vorsitzender der Festleitung wurde Herr Meyer vom Kampfgemeinschaften- und Kriegereifer gewählt. Da in den Vorbereitungen zu einem solch großen Feste eine ungeheure Arbeit steckt und es das Fest so zu gestalten, daß es allen Wünschen entspricht, wurden folgende, ziemlich umfangreiche Ausschüsse gewählt: Finanz-, Platz-, Ausfährungs-, Vergnügungs-, Wohnungs-, Empfangs- und Preisauschüsse. Diese haben mit dem Vorstand hand in hand alles in die richtigen Bahnen zu leiten. Das Fest wird auf dem großen Markthamm an der Windmühle abgehalten. Ein besser geeigneter Park hätte wohl schwer gefunden werden können, in der Nähe des herrlichen Holzes, worauf doch fast alle Auswärtigen ihr Augenmerk gerichtet haben werden. Auch das „Koffeehaus“ und die „Deutsche Eiche“ wie das Holz sind weit über Oldenburgs Grenzen bekannt und von Fremden viel besucht. Für das Fest sind drei Tage vorgezogen, am 13. Juni Delegiertentag, am 14. und 15. Juni Volksfest. Auswärtige Schaulust und Gesellschaften und Karnevalisten haben sich schon jetzt angemeldet. Die Parolen im ganzen Oldenburg Lande wird sein: „Auf zum Bundeskriegereifer in der Blumenstadt Barel.“

© Schierbrock, 22. Jan. Hier ist eine landwirtschastliche Bezugs genossenschaft begründet worden, die sich über die Ortshöfen Schierbrock, Sietzen, Elmloch, Spentamp, Schönmoor, Reihorn und Grünbüden erstreckt. Sie zählt etwa 100 Genossen, eine ganz Anzahl Landleute werden in nächster Zeit noch beitreten. Geschäftsführer ist Herr Kluge-Schierbrock und zum Direktor ist Herr S. S. Wiese-Methorn gewählt. Die Genossenschaft will namentlich den Vertrieb von Korn, Mehl und Kunstböden aufnehmen. Vorläufig sieht sie von dem Bau einer eigenen Mühle ab. Es sind Verträge abgeschlossen mit zwei Müllern, mit den Herren Goyer-Gripenböden und Kämen-Buschagen. Beide Herren haben angenommen, sämtliches von der Genossenschaft angekauft Korn zu mahlen zum Preise von 60 S für 200 Hfd. Hr. Hammelwarden, 22. Jan. In fünf Häusern wurden in der vergangenen Nacht zwei Wohnhäuser ein Raub der Flammen. Ueber die Ursache des Feuers ist man im Unklaren; gerettet wurde so gut wie gar nichts. Auch eine Siege ist in den Flammen umgekommen. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Eigentümer der Häuser war der Schmiedemeister Jener, bewohnt wurden die Häuser von den Familien Wöhler, Wännich, Peters und Flügge.

Stimmen aus dem Publikum.

Wir den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Tanzverbot.

Ein Herr N. kämpft in einem Artikel gegen die Abhebung des Tanzverbots, betr. Aufhebung des Tanzverbots in der Freien- und Abenteurer- und verweist dabei hauptsächlich auf den Gedanken, daß nur durch das Drängen der Wirtschafsinhaber dem Landtage zugegangen sei. Herr N. scheint auch zu bezweifeln zu gehören, die ihre Augen und Ohren geschlossen tragen, denn er scheint nicht zu wissen, daß rings um das Oldenburg Land in den Tagen, stillen Zeiten getanzt wird und daß dann in der Nähe der Grenze gelegenen Tanzlokalitäten meistens von den Oldenburgern aufgeführt werden. Hauptächlich ist dies der Fall bei Delmenhorst und in Küstringen, wo a. B. ein Tanzlokal berart gebaut ist, daß das eigentliche Restaurant in Oldenburgischem Gebiet und der Tanzsaal in Wilhelmshaven liegt. Es kommt nun noch ein ganz besonders bemerkenswerter Umstand hinzu; denn in den oben genannten stillen Zeiten finden in den größeren Ortshöfen, und namentlich in den Städten, fogen. Gesellschaftsabend und andere ähnliche Unterhaltungen statt, die regelmäßig bis weit über 12 Uhr nachts andauern. Der gewöhnliche Tanz Sonntags ist um 11 Uhr zu Ende, und wenn dann die Besucher ihre Wohnung aufsuchen, so haben sie in der Regel weit mehr Geld verbracht, als bei dem Tanzen (einschließlich des Tanzgebühres). Daß man dieses Nachhausegehen leicht zu weit mehr harm verführt ist, als nach einem Tanzabend, wobei in der Regel sofort nach Schluß weggegangen wird, wird Herr N. sich wohl denken können, sonst bräunt er nur die Lippen des polizeilichen Rechts- und Sicherheitsdienstes zu fragen, wo werden ihm die richtige Antwort geben. Hier ist auch zugleich die Antwort auf das fingierte Gespäch in den Nachrichten (s. oben) von Guntetplern, welches darauf hinweist, daß die Wirtschafsinhaber sich nicht verdienen, als an den Sonntagen in Abent und in den Fästen. Schreiber dieses möchte empfehlen, sich einmal einen solchen öffentlichen Gesellschaftsabend bis zum Schluß anzusehen. Herr N. wird dann schon merken, in welcher Weise sich auf Weihnachten und Ostern vorbereitet wird, denn darauf deutete ein Artikel doch hin, daß man sich auf die heiligen Feste nicht erst vorbereiten solle. Herr N. wird schöne Dorn erleben, wenn er an einem solchen öffentlichen Gesellschaftsabend einmal teilnehmen sollte, noch ganz andere, als selbst bei dem besten Tanzabend.

Über warum soll denn nicht getanzt werden? Wer in der Kirche gehen will, geht auch hin, trodnen er des Abends viel zu flott tanzt; wer nicht zur Kirche geht, den treibt auch ein Tanzverbot nicht dahin. Hierin liegt mit kurzen Worten vieler Sinn, und draußen darüber keine weiteren Worte verloren werden. Darum geht die Regierungsvorlage auch noch nicht weit genug; denn sie gestattet das Tanzen (Wälle) am Sonnabend bis 12 Uhr abends. In vielen Orten, a. B. Bremen, werden sämtliche Wälle Sonnabends abgehalten, warum nicht auch hier? Das wäre das einzig Richtige und Praktische, und darum müßte der Landtag die Vorlage mit der Erweiterung annehmen, daß auch Sonnabends in derselben Weise wie an anderen Tagen Wälle abgehalten werden dürfen.

Schreiber dieser Feste steht mitten im Leben und hat bei vorher geschilderten Zustände kennen gelernt, kann also mit eigener Erfahrung darüber urteilen. Herr S. b. S. urteilt viel leicht etwas zu ideal vom Tanzen, vertritt aber dabei den richtigen Standpunkt. Herr N. scheint sehr rückständig zu sein und nur am Alten zu hängen. Oben gut wie er jetzt liegt, daß das Tanzen in den stillen Zeiten verboten bleiben müßte, hätte er a. B. vor Jahren auch wünschen können, daß die Eifenbahn in Oldenburg Lande nicht gebaut werden müßte, und bei Durchführung eines solchen Wunsches hätte ich unser Oldenburg Land jetzt einmal sehen mögen.

Zur Aufhebung des Tanzverbots.

Herr N. verurteilt in einem Eingelassen, meine Anfragen betr. Aufhebung des Tanzverbots von seinem Standpunkte aus zu entkräften. Ich möchte vorweg erklären, daß ich die Ansichten des Herrn N. nur achten kann, aber auch nur von seinem Standpunkte aus, weil er sie eben vertreten muß. Es ist aber eine vollständig falsche Auffassung von Herrn N., wenn er schreibt: „Die Aufhebung des Tanzverbots ist einzig und allein eine Errungenschaft der Wirtsch.“ Gewiß haben die Wirtsch getrebt, und zwar schon seit langen Jahren, eine Abhebung bezw. Aufhebung des Tanzverbots herbeizuführen. Daß sie damit nun endlich Erfolg haben sollen, ist lange nicht ihr Verdienst allein. Ich für meine Person als Saalwirt und mit mir alle Kollegen schreiben diesen Erfolg gerne unseren Volkvertretern im Landtage zu, ferner der Presse, vor allen Dingen den hiesigen „Nachrichten“ für Stadt und Land“, deren Redaktion schon seit Jahren in anerkannter Weise an der Aufhebung dieses veralteten Gesetzes mitarbeitete, und zum Schluß nicht zum mindesten unserer Regierung, die den berechtigten und dringenden Wünschen des Oldenburg Volkes, vertreten durch Landtag und Presse, nachzugeben hat.

Herr N. schreibt ferner, daß das Tanzverbot dem ganzen Lande Vorteile gebracht hat, Gold und Silber freilich nicht, aber Wertvolleres als einen gefüllten Geld-

beutel. Man kann da zum Teil die Ansichten des Herrn R. R. nur achten, aber eben auch nur wieder von seinem Standpunkte aus. Oder strebt Herr R. R. und sein Stand vielleicht nicht dahin, sein Einkommen zu vergrößern, um den höheren Ansprüchen, die das Leben an ihn stellt, gerecht zu werden? Ist dieses auch etwa nicht ein Streben nach Gold und Silber? Ich gebe Herrn R. R. recht, es gibt außer Gold und Silber noch ein sehr wertvolleres Gut auf Erden, auch mich und meinen Kollegen ist dieses gelehrt worden und wir haben's auch nicht vergessen. Aber ist dieses wertvolle Gut etwa durch die Ausbeutung des Tanzverbotes in eine größere Gefahr geraten? Nein, im Gegenteil, Herr R. R. Sie scheinen in einer Tanzfestlichkeit nur ein „müßes Tanzgelage“ zu kennen, es ist dem aber Gott sei Dank nicht so. Haben Sie jedoch schon einmal in der Fasten- und Adventszeit die sog. Sonntagsgesellschaftsabend besucht? Sind Sie schon einmal um Mitternacht oder noch später in sog. Konzertvorstellungen usw., die es in jeder größeren Stadt unseres Landes gibt, gewesen? Gehen Sie doch einmal hin, überzeugen Sie sich, aber gründlich. Sie würden dann nicht mehr sagen können, daß ein Tanzverbot, welches bis 11 Uhr dauert, größere Gefahren für das höchste Gut des Lebens mit sich bringt, als wie die meisten Veranstaltungen an den Sonntagen in der Fasten- und Adventszeit.

Wenn die Regierung nun in der Begründung der neuen Gesetzesvorlage sagt, daß sie dem Volksempfinden mit der Aufhebung des Tanzverbotes in der Advents- und Fastenzeit Rechnung trägt, so begreift sie damit einen Akt der Gerechtigkeit, welcher, ohne den religiösen Sinn des Oldenburger Volkes zu beeinträchtigen, im ganzen Lande dankbar anerkannt werden wird und andererseits vielen freibaren Geschäftsleuten und Familienvätern, die außer Gold und Silber auch das höchste Gut des Lebens kennen und treu bewahren, manche Sorge um die Zukunft vom Herzen nimmt.

Vermischtes.

Der verhaftete und entkommene Raubmörder. August Sternidel, ein seit Jahren vielgesuchter Raubmörder, wurde am Mittwoch in Bernstedt, wo er unter falschem Namen bei einem Mühlenbesitzer Förster arbeitete, festgenommen. Es gelang ihm jedoch, wenige Minuten nach seiner Festnahme durch einen raschen Sprung aus dem Fenster wieder zu entfliehen. Die Jagd auf Sternidel, die schon zweieinhalb Jahre dauert, kann nun wieder von vorn beginnen. Sternidel, ein jetzt 41 Jahre alter Würtelgerelle aus Wiederbarnim, hat in Gemeinschaft mit einigen Diebstahlgenossen im Juni 1905 die historische Mühle zu Ragwitz bei Döbenberg in Schlesien in Brand gesteckt, den großen Mühlenbesitzer Knappe beraubt und das Opfer dann in den Flammen umkommen lassen. Während zwei der Täter bald darauf ergriffen wurden, gelang es Sternidel, sich bis jetzt der Entdeckung und Verhaftung zu entziehen. Er tauchte bald da, bald dort auf, verübte kleine Einbruchsdiebstähle und dergleichen und verschwand wieder spurlos. Mitte November v. J. verbreitete Kriminalkommissar Wehn noch einmal ein Sonderauschreiben, von dem u. a. alle Gendarmen des Deutschen Reiches ein Exemplar erhielten. Hierin war der Raubmörder so genau beschrieben, daß er bei einiger Aufmerksamkeit erkannt werden mußte. Sternidel pflegt sich als ehemaliger Mühlenbesitzer aufzugeben, und erzählt viel von seiner untreuen Frau oder seiner ehemaligen Frau, die eine Bastardtochter sei, von einem Alerbäcker und Geflügelhändler Gerate bei Hannover, der jetzt kein Schwiegervater werde, einer Schwester in Berlin und einem Schwager, der

Speibiteur sei. Dann wieder knüpfte er Liebesverhältnisse an, indem er heiratungslustige Mädchen durch Abschluß von Kaufverträgen mit Mühlenbesitzern für sich gewann. Als großer Liebhaber kaufte und verkaufte er Tauben und bezog jedesmal unter seinem falschen Namen die „Geflügelbörse“. Während er im allgemeinen als „ehemaliger Mühlenbesitzer“ stolz und dreist auftrat, zeigte er doch eine große nervöse Unruhe, ging spät zur Ruhe, stand früh auf, schlief unruhig und flügte über böse Träume. Die unauffällig und still betriebenen Ermittlungen hatten endlich den Erfolg, daß der Raubmörder Mittwochabend um 8 Uhr bei dem Mühlenbesitzer Förster in Bernstedt, bei dem er unter dem Namen R. i. s. h. arbeitete, entdeckt wurde. Nachdem sich der Gendarm Hilfe überzeugt hatte, daß jeder Irrtum ausgeschlossen sei, nahm er den angeblichen Misch fest. Während der Ausgang beobachtet wurde, gab Hilfe dem Verbrecher die Erlaubnis, sich zu waschen. Der Verbrecher aber zog sich rasch die Stiefel an, sprang zum Fenster hinaus und entkam nach dem 6 1/2 Kilometer entfernten Dorfstedt. Hier verfuhr er bei dem Mühlenbesitzer Pfanz, zu dem ihm auf seine Frage der Nachtmächter den Weg gezeigt hatte, durch die Hintertür einzubringen. Ein Bruder Pfanzs übernahm ihn dabei, ließ ihn aber laufen, weil er sich damit herausredete, er sei von der Bahn gekommen und habe sich verlaufen. Sternidel lief jetzt nach Glöbe, übernachtete dort, verschwand früh morgens und fuhr von Gerdedege nach Braunsberg. Die Gendarmerie jetzt nur alle Gehel in Bewegung, um des verhafteten und entkommenen Raubmörder wieder habhaft zu werden. Da seine Veronalbeziehung genau bekannt ist, glaubt man, daß er seinen Verlorenen auf die Dauer doch nicht entziehen kann und daß er bald verhaftet wird. Wenn man ihn dann nur nicht wieder — sich waschen läßt!

Der Kaiser und die Straßendemonstrationen. In der Köln. Ztg. lesen wir: Am 14. Januar, zwei Tage nach dem großen Roten Sonntag, hatte das Kaiserpaar um 9 Uhr vormittags die Automobile zur Ausfahrt befohlen. In gleicher Zeit war auf dem Schloßhof die Schloßwache der Königl. Schutzmannschaft, wie in den letzten schweren Tagen üblich, zur Postenablösung angetreten. Der Kaiser in Generaluniform bestieg beim Hauptportal aus dem Bollernportal jedoch nicht das Automobil, sondern trat mit der Kaiserin quer über den Platz, direkt vor die Front der angetretenen Mannschaft und entbot mit dem Rufe: „Guten Morgen, Schupleute!“ seinen Gruß. Ein militärisches „Guten Morgen, Majestät!“ durchbraute zur Antwort vielschweigend den Schloßhof. Der Führer des Schloßkommandos, Polizeihauptmann Schmal, erstattete den Frontbericht, worauf der Kaiser freundlich dankte und dem Offizier kräftig die Hand schüttelte. Auf Befehl des Kaisers wurden dann die übrigen Polizeioffiziere des Schloßkommandos, die Leutenants Schmorrenseil, Diener, Jereyer, Rudstein, Lambach, und der neue Vorsteher des Schloßreviers, v. Schulz, vorgestellt. Der Kaiser, der über die gesamten Vorgänge sehr gut unterrichtet zu sein schien, sprach ihnen für das energische und doch tatkraftvolle Verhalten der Schutzmannschaft seine Anerkennung und äußerste Zufriedenheit aus. Er wies dann darauf hin, daß mit Rücksicht auf die unabweislichen schweren Folgen die Requirierung des Militärs unter allen Umständen wegen solcher Anlässe vermieden werden möchte.

Eine große Schwindelaffäre erregt, bevor noch die Senfation der Remoindiamanten vorüber ist, neuerdings in Paris einiges Aufsehen. Abermals handelt es sich um eine „Erfindung von epochaler Bedeutung“. Ein Arbeiter wollte hinter das Geheimnis gekommen sein, elektrische Kraft auf drahtlosem Wege zu übertragen, und sein erster Erfolg war, daß eine ganze Reihe von Finanzleuten durch Gewährung ziemlich hoher materieller Unterzahlungen gründlich hineingefallen ist. Der „L. A.“ berichtet

über die tragikomische Angelegenheit folgende Einzelheiten: Vor einigen Wochen verbreitete sich in Pariser industriellen und finanziellen Kreisen das Gerücht, daß die Welt unmittelbar vor der Enthüllung einer grandiosen Erfindung stehe. Es handelte sich um nichts Geringeres, als die Übertragung elektrischer Kraft auf drahtlosem Wege. Das Sensationelle aber sei, daß diese die ganze Basis der Speisung elektrischer Maschinen usw. umwälzende Erfindung nicht aus der Studierstube eines gelehrten Fachmannes komme, sondern daß sie einem ganz einfachen, armen Eponeer Arbeiter zu verdanken sei. Das wunderbare Verfahren beruhe ganz einfach auf der Verwertung der Herzwellen durch einen Spiegelapparat. Die bedeutende Leistung wäre z. B. der fast kostenlose Betrieb von Kraftbahnen, die Beleuchtung mittlerer Städte auf drahtlosem Wege. Die ganze Sache war aber nichts anderes als ganz abgefeimter Schwindel. Wie der Figaro, der nun die Angelegenheit enthüllt, melbet, drängten sich Finanziers, die rasch die Adresse des glücklichen Erfinders ermittelt hatten, an diesen jählich heran. So bildete sich rasch eine Studien-Gesellschaft mit einem Grundkapital von einer halben Million. Allein rasch fiel das schon aufgebaute Kartenhaus in sich zusammen. Beim ersten ehrlich kontrollierten Versuche stellte sich nämlich heraus, daß zwei Stützen des zum Experimente dienenden Tisches elektrische Drähte enthielten, die an die Messerleiter Beleuchtungsanlage angeschlossen waren und durch welche Licht und Bewegung in kleinem Maßstabe erzielt wurden. Diese Entdeckung hatte trotz des Einwandes, daß die Herzwellen eine gewisse Anregung brauchen, um richtig zu arbeiten, die Auflösung der Studiengesellschaft zur Folge. Wie verlautet, wird die famose Erfindung noch ein geräuschliches Nachspiel haben.

Als einer Aienfestsitzung für die Berliner Universität sollen jetzt zum erstmaligen 60 Stipendien von je 600 M., im ganzen also 36000 M., für das Jahr April 1908-1909 verliehen werden. Es handelt sich um die Stiftung von Professor Dr. Casper (gest. 1864), dem Reformator der gerichtlichen Medizin, dessen ganze Hinterlassenschaft nach dem Hinscheiden seiner drei Töchter der Universität zugesellen ist. Die Hälfte soll armen Berliner Studenten dienen, ein Viertel Witwen und Töchtern der Dozenten; das letzte Viertel wird 10 Jahre kapitalisiert, die Einkünfte daraus sollen dann der Berliner Armenverwaltung zur Unterstützung älterer als 40jähriger bedürftiger, unehelicher Töchter von Beamten, Gemeinbediensteten und Handwerfern überwiesen werden. Die 60 Stipendien für Studenten der Berliner Universität sind für solche Kommissionen bestimmt, die auf Grund eines Reifezeugnisses immatrikuliert, Söhne von 5 rgerlichen Eltern, evangelisch und preussische Staatsangehörige sind. Die Stipendien werden nur auf ein Jahr bewilligt, können jedoch den Stipendiaten, sofern sie sich bewähren, bis zum Ablauf der gesetzlichen Studienzeit weiter verliehen werden. Die Frist für die Bewerbungen läuft bis 1. Februar.

Unlänges Urtel.

Je nachdem, auf wieviel kommt Ihnen Ihr Automobil denn jährlich zu stehen? Das ist sehr verschieden. Das hängt ganz von der Klasse der Menschen ab, die ich überfahre.“

Gesäftliche Mitteilungen.
Hohenlohe'sche
Hafer-Flocken

geben delikate Suppen
billig und nahrhaft,
Bewährte Kindernahrung.
In gelben Packeten mit dem Bilde der Schmetterlin.

**COFFEIN
FREIER
KAFFEE**

SCHUTZMARKE  RETUNGSRING

REINER NATURKAFFEE KEIN SURROGAT
VOLLSTER KAFFEEGENUSS
OHNE SCHÄDLICHE NEBENWIRKUNG

**IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN
GESCHÄFTEN ZU HABEN**

Cigarren - Spezial - Marken!

Aus feinsten, milden Tabaken hergestellt!
Angenehmer, aromatischer Geschmack!

Zur Auswahl einer passenden Cigarre eignen sich besonders die Musterkisten, die von jeder Cigarre der betreffenden Marke 10 Proben, zusammen 50, 60 oder 70 Cigarren enthalten.

Principe de la Paz,	5	Sorten von Mk.	60,-	bis	200,-	das Tsd.,	Musterkiste M.	5,90
Esperemos,	5	"	70,-	"	180,-	"	"	6,-
Germania,	5	"	60,-	"	120,-	"	"	4,90
Deutsches Recht,	5	"	50,-	"	120,-	"	"	4,10
La Belleza,	5	"	100,-	"	160,-	"	"	6,50
Por arriba,	5	"	100,-	"	220,-	"	"	8,10
El Bien Publico,	5	"	60,-	"	300,-	"	"	8,75
La Companon,	5	"	60,-	"	200,-	"	"	5,90
Ansia,	5	"	60,-	"	240,-	"	"	7,20
El Gran Aclarador,	6	"	60,-	"	220,-	"	"	7,20
El Gran Sublime,	5	"	60,-	"	150,-	"	"	5,05
El Gran Venerado,	5	"	53,-	"	160,-	"	"	4,70
Kosmokratie,	6	"	60,-	"	250,-	"	"	8,40
La Cordialidad,	5	"	75,-	"	180,-	"	"	6,15
Adeline Patti,	7	"	150,-	"	200,-	"	"	10,80

Direkt importierte Havana-Cigarren
M. 80,- bis M. 4000,- das Tausend.

Die vorhandenen Restpartien verkaufe ich mit einem Gesamtnachlass von 10%.

Esperemos-Cigaretten M. 10,- bis M. 100,- das Tausend.

OTTO BOENICKE
Hoflieferant Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs,
BERLIN W. 8, Französische Str. 21,
Eckhaus der Friedrichstr.

Für Sachsen: Otto Boenicke, G. m. b. H., Leipzig, Petersstr. 3.

Auktion in Mansholt.
Wieselfede, Landwirt Gerh. Bremer in Mansholt läßt am **Sonntag, 8. Februar**, nachm. 1 Uhr anfang, in und bei seiner Wohnung:

- 1 Jahr. Wallach, braun, Vat. "Gardist", W., Larina II.
 - 1 Jahr. Wallach, schwarz, B. Diamant, W., Larina II.
 - 5 tieble Duenen, alsdann n. am Kalben.
 - 4 Duenen, Debr. belegt.
 - 4 trächt. Schweine, alsdann n. am Kerfel.
 - 15 Kerfel, alsd. 6 Wochen alt, 10000 Rfd. Noageniroh, 4000 Rfd. beides Kuhhe.
 - 1 fast neue Drehmaschine m. Göpel.
 - 1 fast neue Staubmühle.
- meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet
S. Brötje, Auktionator.

Verheuerung.

Zwischenhau. Der Hausmann J. Büning zu Gedewitz beabsichtigt seine zu Gern belegene, zur Zeit von Witwe Steffen benutzt werdende

Heuerstelle,

als die Gebäude nebst etwa 18 Sch.-S. Gärten- und Baulandereien, mit Antritt nach der diesjährigen Uebertragung bezw. 1. November d. J., im ganzen, aber das Bauland rückwärts, auf mehrere Jahre zu verheuern und ist Termin hierzu auf

Mittwoch, den 29. Janr. d. J.,

nachm. 4 Uhr, an Ort und Stelle anberaumt, wozu Heuerliebhaber einladet
A. S. Dirrcks.

Immobilverkauf.

Herr Lokomotivführer Sebelin hier selbst beabsichtigt fortzugs halber seine hier selbst

Besatzstraße Nr. 4

belegene Besitzung mit beliebigem Antritt zu verkaufen. Zu dem Zwecke wird zweiter Termin zum öffentlichen Verkauf auf

Mittwoch, den 29. Januar 1908,

nachmittags 6 Uhr, in Struthoffs Gastwirtschaft, Alexanderstraße Nr. 14, angesetzt. Das Haus ist zu 2 Wohnungen eingerichtet und befindet sich in einem sehr guten baulichen Zustande.

Rud. Meyer & Diekmann, Ofternburg, 3. vert. 1 festh. Glude. Mohde, Weidenfr.

Zu verkauf, ein neu bezogenes Sofa wegen Platzmangel. Preis 26 M. Schillerstr. 7, rechts.

Zu vert. 1 St. (7. EL) gep. Italiener - Hüher. W. Meier, Koppelstr. 4.

Munderloch. Zu verkaufen mehrere tragfähige

Schweine,

Witte Februar festend. Koh. Schweere.

Kompl. extra gut. Vorr. fast neu, weit überz. Bill. zu vert. Wierstr. 31.

Ofternburg. Zu vert. 2 ja. trächt. Flegeln. Schühenhoffstr. 22.

1 gut erhaltene Nähmaschine zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preisangabe um S. 1800 an die Exped. ds. Bl. erbeten.

1 Mk. 50 Pfg. kostet ein Portemonnaie a. einem Etui Rindleder gearb. Innenteile mit Holzverkleidung. Geinr. Sallerfede Mottenstr. 20.

Die noch vorrätigen Winter-Mäntel
verkaufe ich, um zu räumen, bis zur Hälfte des Wertes.
J. H. Popken.

Immobilverkauf in Nethen.

Wieselfede. Verh. Straße in Nethen beabsichtigt wegen arbeitsweiger. Unternehmens keine au Nethen in unmittelbarer Nähe der Gaussee Wieselfede-Gahn belagene

Freitag, den 31. Janr.,

nachm. 3 Uhr, in Kungens Gahlg. in Nethen. Weitere Termine sind nicht beabsichtigt und soll deshalb in diesem Termine - wenn irgend annehmbar geboten wird - der Zuschlag gleich erteilt werden. Kauflustige ladet ein
S. Brötje, Auktionator.

Freitag, den 31. Janr.,

nachm. 3 Uhr, in Kungens Gahlg. in Nethen. Weitere Termine sind nicht beabsichtigt und soll deshalb in diesem Termine - wenn irgend annehmbar geboten wird - der Zuschlag gleich erteilt werden. Kauflustige ladet ein
S. Brötje, Auktionator.

Holzverkauf in Dingsfelde.

Wieselfede. In Gerd Pienen hier selbst Holzungen gelangen am **Sonntag, 1. Februar**, nachmittags 2 Uhr anfangend, in Dingsfelde in der sog. „große Wisch“:

160 Haufen Tannen Schlegelengäste, Bohnenstangen und Nadeln, ferner: einige Haufen eich. Nadelpfähle

meistbietend zum Verkauf. S. Brötje, Auktionator.

Auktion in Wieselfede.

Wieselfede. Gastwirt Hinr. Eiers hier, läßt am

Dienstag, 4. Febr. cr.,

nachm. 1 Uhr anfang, in und beim Hause:

- 3 tieble beste Duenen,
- 1 März kalben,
- 3 2jährige Dänen,
- 1 Kuhbrind,
- 10 tragfähige Schweine, alsdann nahe am Kerfel,

ferner: 4 Eichen } auf dem Stamm, 2 Ebern } auf dem Stamm, 20 Fern. Latten, 60 Fern. Dielen u. Schalholz, 40 Fern. Nadelpfähle und Brennholz, 6 Schweinefellen, 3 Paar Wagenleitern, 6 Vors- u. Groppenkarren, 20 Schweinehäute, Waagenbänke und Deifsel, Kanowagen, Ebnr. Scherengel, 2 eiserne Schmirgelpläne, sowie 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Küchenschrank, Tisch u.

meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet
S. Brötje, Auktionator.

Holzverkauf

den 27. Janr. d. J., verlost. Großenmeer. S. Saake, Aukt.

Ofternburg. Freitag, den 24. nachm. 4 Uhr, wird 8 gr. fettes Schwein ausgeschrieben, Rfd. 60 bis 85 Pfg. Hermannstr. 29.

Großenmeer. Zu verkaufen schwere, nahe am Galben stehende

Kuh.

Reinh. v. Thülen.

Nachlaß - Auktion.

Die Erben des weil. Grenzaußsch, Fr. Schwegmann hier selbst lassen am

Freitag, d. 24. Januar d. J.,

nachmittags präzis 2 Uhr anfangend, im Doodt'schen Etablissement hier, Alexanderstraße, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

- 1 Sofa, 1 Sofatisch, 4 Polsterstühle, 3 Anrichtentische, 1 Spiegel (sch. antik), 1 Kommode, 1 Schreibtisch mit Aufsatz, 1 Bücherbord, 2 Tische, 1 Garderobenschrank, 2 Regulator, 1 Kängelampe, 2 Kleider-schränke, 1 Essschrank, 1 Küchenschrank, 1 H. Schrank, 1 kleiner Tisch, 3 Bettstellen mit Sprungfedernrahmen und Matten, 1 Dier- u. Unterbett, 1 Waschtisch, 1 Nachttisch, 1 Korbfleisch mit Kisten, 1 Parometer, 3 Vogelbauer, 1 Spiegel, 2 Ektornen, 4 Bilder, div. Gardinen, Gardinensachen, Rouleaux, 1 Tischlampe, Kohlenkasten, Tortkasten, 1 Garderobenschrank, 1 Schwarzwalderuhr, 1 Desimalwaage mit Gewicht, 2 Tischdecken, 2 Mühlstein, 1 Trill, 1 Wasserbad, versch. Porzellangegenstände u. mehrere hier nicht genannte Sachen.

Ferner kommen aus ausgebrachten Sachen zum Verkauf: 1 Musikautomat mit 23 Klatten, 1 Plüschmehment, 1 neues Vertikal, 3 ba., 1 großer Teppich, Sofa, mehrere Bettstellen, 2 eichene ds., 2 Lehnstühle, 1 Wiener Schaufelstuhl und div. andere Sachen.

1. Adv. Meyer & Diekmann, Nethede. B. Grüber zu Siedende läßt wegen Sterbefalls am nächsten

Sonntag, 25. Janr.,

nachm. präzis 1 Uhr, in und bei seiner Wohnung öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen:

- 2 mittige. Riegen ohne Söckern,
- 6 junge Kälber,
- 1 neuer weilt. Kleiderschrank,
- 1 do. Küchenschrank, 6 neue Rohrstühle, 4 alte do., 1 Seitenstuhl, 3 Tische, 2 Spiegel, 1 Wanduhr, 1 Tellerrunde, Eimer, 3 arm. Leuchter, 1 do. Wärmelampe, 1 Lampe, 1 Kaffeemühle, 1 Sparherd, eis. Töpfe, div. Küchengeräte, 1 Tisch, 1 Koffer, 1 Waage mit Schalen, Gewicht, 1 Leiter, 1 Staubmühle, 1 fast. Kessel, 2 Schweinehäute, 1 Karre, Küben, Weile, Haarsäge, Schippen, Korben, Krabber, 1 Pöbelbrett mit Gersten, 1 Ofternrohr, 1 Molle Drahtgitter, 6 Meter Dachpappe und viele sonstige Gegenstände.

ferner: 1000 Rfd. Heu u. Stroh, 1 Feder Tisch, Kuhl, Küben, 20 Scheffel Gb- und Pfanzkartoffeln, 7 Scheffel Dünger, sowie ein Quantum Dünger.

Kauflustige ladet ein
Deen, Aukt.

600 Stk. eigene Nadelpfähle,

Zu kaufen gesucht

2 Mr. Iona. Offert. m. überst. Preisangabe u. S. 194 an die Exped. ds. Bl.

Zweifellos. Zu vert. mehrere tausend Rfd. Stroh. Wk. Küfer.

In meinem Garten liegt Off. J. Hüner. Wiedert. Kanalstr. 10. Beguns halber zu verkaufen a.

Episdreschmaschine

mit Göpel, neu. S. Büning, Sandhatten.

Klub 'Einigkeit' Nordermoor.

Am Sonntag, den 16. Februar 1908:

Große Maskerade
im Lokale der Herren Gebr. Meiners.

Anfang 7 Uhr. — Demaskierung 11 Uhr.
Entre: Mitglieder 1 M., Nichtmitglieder 1.50 M., Damen 1 M.
Am Tage der Maskerade sind Masken und Kostüme im obigen Lokale gegen geringe Vergütung zu haben.
Zu zahlreichem Besuche laden freundlichst ein
Der Vorstand. Gebr. Meiners.

Ofternburg.

Empf. zu Freitag: lebendfr. kleine, mittel u. große Angel-Schellfische u. jr. Bratheringe.

Kieler Sprott, gr. Riste 1 Mt., kleine Riste 60 Pf.

Zwangsvorsteigerung.

Am Freitag, den 24. Januar d. J., nachmittags 4 Uhr, gelangt im Auktionslokal des Amtsgerichts hier:

- 7 Sofas, 1 Sofatisch, 2 Sessel, 3 Polsterstühle, 1 gepolsterte Bank, 6 Rohrstühle, 1 Tisch, 1 Kaffeetisch, 1 Nippstisch, 1 Waschtisch, 4 Bilder, 2 Spiegel, 17 div. Nipppladen, 4 Teppiche, 1 Reole, 1 Gefäß mit Vortie, 1 Kurzardebe mit Spiegel, 1 Büttel, 2 Trumens, 1 Kleiderbügel, 2 Küchenschränke, 2 Spiegel-schränke, 1 Trelen, 1 Kommode, 1 Nähmaschine, 1 Klavier, 2 Bettstellen mit Patentrahmen und Matten, 2 Bettvorhängen mit Vorhängen, 1 Bettstelle, 24 Kissen mit Schließen u. eine Borthe Damen- und Herren-Handschuhe gegen Verzahlung zur Versteigerung.

Körber, Gerichtsvollzieher.

40 Hühner zu verkaufen, Milchtr. 12b (Schule).

Zu kauf, gel. eiserne Kinderbettstelle. Oftern u. unter W. 13 Kistale, Langestraße 20.

Kriegerverein Borbeck.

Zur Geburtsstagsfeier Sr. Majestät des deutschen Kaisers am Sonntag, den 26. Janr. d. J., im Wälfelstränge zu Vorbed:

Aufführung, Konzert u. Solo-Vorträge,

Ball.

Anfang 7 Uhr. Es laden freundl. ein
Fr. Gams. Der Vorstand.

Kriegerverein Neufündende.

Am Sonntag, den 26. Janr.: zur Feier des Geburtstages Sr. M. des Kaisers in

"Lannentrug"

Anfang 7 Uhr. Eintritt 20 Pf. Es laden freundl. ein
Der Vorstand. Joh. Wadde.

Kriegerverein Neufündende.

Zum Abholen der Bahne ver sammeln sich die Kameraden um 6 Uhr bei Gil. Mener. Orden und Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Kriegerverein der Olden. Glashütte.

Zur Geburtsstagsfeier Sr. M. des Kaisers am Sonntag, den 26. Januar 1908:

Ball

in der Saemorie, Ofternburg, Anfang 6 Uhr. Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Zwischenahner Kriegerverein.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers findet am Sonntag, den 26. d. Mts., ein gemeinschaftlicher

Kirchgang

statt und wollen die Kameraden sich hierzu um 9 1/2 Uhr morgens im Vereinslokal versammeln. Zahlreiche Beteiligung ist dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Zwischenahner Krieger-Verein.

Am Sonntag, den 26. Januar zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers:

Ball

im Vereinslokal. Anfang abends 7 Uhr. Fremde können eingeladen werden und haben 50 Pf. Entre zu zahlen, jedoch haben Damen freien Zutritt.
Der Vorstand.

Kriegerverein Hahn.

Am Montag, den 27. Januar zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers:

Ball

im Vereinslokal „Sahner Hof“. Anfang 6 Uhr. Hierzu laden freundlichst ein
Joh. Behrens. Der Vorstand.

Kriegerverein Al-Scharrel.

Am Sonntag, den 26. Januar beim Gastwirt Joh. Freidrich Jebbelsch II.

Krieger-Ball

Anfang 6 Uhr. Hierzu laden freundl. ein
Der Vorstand u. Joh. Freidrich

Kriegerverein Wieselfede.

Am Sonntag, den 26. Janr.: im Vereinslokal.

Ball

Anfang 7 Uhr. — Hierzu laden freundl. ein
G. Laphen. Der Vorstand.

Kriegerverein Ofen

feiert unter gütiger Mitwirkung des Männergesangsvereins Weisendorf den Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers am Sonntag, den 26. d. Mts., in seinem Vereinslokal durch

Ball

und Gesangs-Vorträge. Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand. Geinr. Wiers.

Kriegerverein Oeverßen.

Am Sonntag, den 26. d. M.: Außerordentliche

Versammlung.

Anfang abends 6 Uhr. Nachdem zur Feier des Geburtstages Sr. M. des Kaisers: Kommers mit Damen und

Freibier.

Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.
Der Vorstand.

Kriegerverein der Olden. Glashütte.

Zur Geburtsstagsfeier Sr. M. des Kaisers am Sonntag, den 26. Januar 1908:

Ball

in der Saemorie, Ofternburg, Anfang 6 Uhr. Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Zwischenahner Kriegerverein.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers findet am Sonntag, den 26. d. Mts., ein gemeinschaftlicher

Kirchgang

statt und wollen die Kameraden sich hierzu um 9 1/2 Uhr morgens im Vereinslokal versammeln. Zahlreiche Beteiligung ist dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Zwischenahner Krieger-Verein.

Am Sonntag, den 26. Januar zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers:

Ball

im Vereinslokal. Anfang abends 7 Uhr. Fremde können eingeladen werden und haben 50 Pf. Entre zu zahlen, jedoch haben Damen freien Zutritt.
Der Vorstand.

Kriegerverein Hahn.

Am Montag, den 27. Januar zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers:

Ball

im Vereinslokal „Sahner Hof“. Anfang 6 Uhr. Hierzu laden freundlichst ein
Joh. Behrens. Der Vorstand.

Kriegerverein Al-Scharrel.

Am Sonntag, den 26. Januar beim Gastwirt Joh. Freidrich Jebbelsch II.

Krieger-Ball

Anfang 6 Uhr. Hierzu laden freundl. ein
Der Vorstand u. Joh. Freidrich

Kriegerverein Wieselfede.

Am Sonntag, den 26. Janr.: im Vereinslokal.

Ball

Anfang 7 Uhr. — Hierzu laden freundl. ein
G. Laphen. Der Vorstand.

Kriegerverein Ofen

feiert unter gütiger Mitwirkung des Männergesangsvereins Weisendorf den Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers am Sonntag, den 26. d. Mts., in seinem Vereinslokal durch

Ball

und Gesangs-Vorträge. Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand. Geinr. Wiers.

Kriegerverein Oeverßen.

Am Sonntag, den 26. d. M.: Außerordentliche

Versammlung.

Anfang abends 6 Uhr. Nachdem zur Feier des Geburtstages Sr. M. des Kaisers: Kommers mit Damen und

Freibier.

Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.
Der Vorstand.



N. 4. Oldenburg, Donnerstag, den 23. Januar 1908. IV. Jahrgang.

Inhalt: Landwirtschaftlicher Wochenbericht. — Aufbewahrung und Instandsetzung der Maschinen und Wirtschaftsgeräte während des Winters. — Ueber die Wechselwirkungen von Kalk und Kali im Boden. — Milchviehzucht. — Geflügelzucht. — Gartenbau. — Kleine Mitteilungen.

Landwirtschaftlicher Wochenbericht.

Von J. Huntemann, Wildeshausen.
Aus dem Lande, den 22. Januar.

Die Witterung der letzten Woche
ist verhältnismäßig milde gewesen, da das Thermometer aufhörte und nur noch nachts das Thermometer eben unter Null sank. Die Winterfrucht hat nach dem Aussehen bisher nicht durch den Frost gelitten, dagegen ist stellenweise viel Unkraut, auch der zwischen dem Roggen so viel vorkommende Sater vernichtet. Die Märie haben sich auf der Geest bisher noch nicht vermehrt. Als bestes Verteilungsmittel wird in einer Zeitschrift das Fangen in Löchern, worin Köpfe, bzw. Drainröhren hineingewängt sind, empfohlen. Diese sind namentlich am Rande des Getreidefeldes anzulegen. (Sobian Sebastian, dann soll der Saft in die Bäume gahn, so heißt die alte Bauernregel. Die Tage werden länger und die Vegetation mancher Sträucher und Bäume beginnt allmählich zu erwachen. Jetzt ist es also Zeit, Meiser zu schneiden. Das Unveredeln alter, schlecht tragender Obstbäume wird bei uns noch lange nicht genug ausgeführt.

Die Federn
können jetzt gelehren werden. Viele Federn sind infolge oft wiederholten Kämpfens im oberen Teile zu einem Reidentopfgerinn zusammengekommen. Wenn eine Feder sich gut verjungen soll, so ist es unbedingt erforderlich, daß sie ziemlich tief abgetagt bzw. abgetrennt wird. Das Dingen der Federn mit Kalksalz und Thomasmehl ist dort besonders angebracht, wo denselben durch nahestehende Bäume die meiste Nahrung entzogen wird.

Die Milche des Viehs
muß jetzt die Hauptrolle sein, da wir nur dann eine gute Ausnutzung des Futters erwarten können, wenn die Tiere ganz gesund erhalten werden. Anger der täglichen Reinhaltung der Haut, die unerlässlich ist, hier aber in den Ställen mit weicher Streu oft hoch zu ungeliebt wenig Beachtung findet, ist die Luftvermischung eine Hauptfrage. So wird in der Rando, Tierzucht von einem Ruffen berichtet, daß er bei seinem Hindrich durch tägliches Sinausgehen, derer mehr und fettreichere Milch erzielte, als früher. Andererseits sind ja aus der Praxis zahlreiche Fälle bekannt, daß bessere Luftzufuhr auch Erhöhung der Milchproduktion nach sich zieht, die z. B. in einem Falle in einer Herde von 80 Schweizerfüßen sogar jährlich 488 Kq. pro Sauft betrug.

Das Kochsalz
spielt bei der Produktion eine sehr große Rolle. Das meiste Futter ist kaum Kochsalzhaltig genug. Mäßige Kochsalzgaben erhöhen daher z. B. die Milchträge. Schweine sind besonders gierig nach Kochsalz bei Zufütterung mit Karstoffeln oder Müden. Daher lassen ja manche Ferkel die Nauche, weil die Milch der Sau oder weil das Weifutter zu Kochsalzarm ist. Ein großer Teil der sogenannten Mast- und Ferkelpäuer hat als Hauptbestandteil zu Kochsalz und phosphorsäuren Kalk aufzuweisen.

Der Futterwechsel
hat immer einen nachteiligen Einfluß, wenn er plötzlich vorgenommen wird, selbst wenn es sich um ähnliche oder um Futtermittel handelt, die sich ersehen können. Daher soll man nicht von einem Futtermittel unermittelt zum andern übergehen, sondern immer allmählich, weil der Tierkörper sich daran gewöhnen muß.

Das Sommerhalmstroh
ist in diesem Jahre fast überall sehr reichlich vorhanden. Es scheint sich in dem Stroh eine kleine Fermentation bei langer Lagerung zu vollziehen, z. B. geben manche Kühe nach Hoserstroh im Februar und März bittere Milch, was vor Lichtweg nicht der Fall zu sein scheint; wohl kommt es vor, daß die Butter nach starker Saterfütterung talgig wird. Heute hat das nichts mehr zu sagen, da ja genügend Kraftfutter zugefüttert wird, das solchen kleinen Fehler wieder wettmacht. In häuerlichen Kreisen sagt man daher auch, daß das Sommerhalmstroh bis Lichtweg verfürtert sein muß.

Verfälschung russischer Futtermittel
Von zahlreichen Landwirten, in Hannover besonders, wird bittere Klage darüber laut, daß die Verunreinigung der eingeführten russischen Futtermittel mit allen möglichen und unmöglichen Dingen einen immer größeren Umfang annehme. Diese Verunreinigung, sehr oft wird es sich wahrscheinlich sogar um absichtliche Verfälschung mit fremden Substanzen handeln, sei bereits zu einer förmlichen Landplage geworden.

Ganz ähnliche Klagen über die Verunreinigung des russischen Getreides sind ja auch schon aus Handelstreffen seit langer Zeit erhoben worden, aber man hat scheinbar bisher nicht Wandel zu schaffen vermocht. Sollte es nicht möglich sein, hier in ähnlicher Weise gegen die immer mehr einbrechende Unreifeität vorzugehen, wie es anderen verlässlichen und verunreinigten Waren gegenüber geschieht? Könnte derartige, in ungebührlichem Maße verunreinigte Getreide nicht geleglich von der Einfuhr ausgeschlossen oder erst nach vorgenommener Zwangsreinigung am Einfuhrplatz in den freien Verkehr zugelassen werden? Natürlich würden un-

tere Importeure dann genötigt sein, bei ihren Lieferungsverträgen mit den ausländischen Anbietern durch zweckentsprechende Klauseln den entstehenden Schaden von sich auf jene abzuwälzen. Das dürfte dann bald ersichtlich auf die russischen und etwaige andere ausländische Getreideverfälscher wirken.

Düngungsversuche mit verschiedenen Salpeterorten.
Ueber neue Düngeversuche mit verschiedenen Salpeterorten berichtet John Seebelin im 55. Band des Journal für Landwirtschaft. Die Versuche wurden mit dem schon bekannten Kalksalpeter der norwegischen Hydroelektrischen Stickstoff-Alkaliengesellschaft oder der Salpeterfabrik zu Notodden ausgeführt, sowie mit sogenanntem Sulfatnitrat, einem Verunreinigungsfreies, das noch nicht in den Handel gekommen ist und nach einem norwegischen Patente durch Mischen von Kalksalpeter und Ammoniumsulfat hergestellt wird. Es bildet sich hierbei Gips, der das Produkt trocken hält, und Ammoniaksalpeter, in welchem der Stickstoff in zwei verschiedenen Formen enthalten ist. Sämtliche Gefäße wurden mit 20,24 g Superphosphat (4 g lösliche Phosphorsäure), 3,17 g Chlorcalcium, sowie 1 g Magnesiumsulfat gedüngt. Von den verschiedenen Stickstoffdüngungen wurden gegeben: 6,06 g Chlorsalpeter oder 4,86 g schwefelsaures Ammoniak oder 8,5 g Kalksalpeter oder 6,23 g des Colletischen Sulfatnitrats mit 16,06 Prozent Stickstoff. Die Versuchspflanze war weißer Senf. Während die mit Chlorsalpeter gedüngten Pflanzen schlecht keimten und sich kümmerlich entwickelten, ebenso die ohne Stickstoff, und die mit schwefelsaurem Ammoniak kränkelten, wickelten und kein Erntegewicht gaben, entwickelte sich nach der Düngung mit Kalksalpeter und Sulfatnitrat der Senf gut und die Erntefeststellung ergab, daß die beiden norwegischen Präparate eine ca. fünfmal so große Stickstoffwirkung, als die äquivalente Menge Chlorsalpeter gezeigt hatte. Dieses sehr extreme Versuchsergebnis erklärt der Versuchsansteller aus den großen Stickstoffmengen, die etwa 3 Doppeltmengen pro Hektar entfielen. Die Versuche zeigen nur, daß man Kalksalpeter und Sulfatnitrat in größerer Menge als die anderen Stickstoffdüngemittel benutzen kann, ohne schädliche Einwirkungen befürchten zu müssen. Bei einem weiteren Versuch zu Sater mit Chlorsalpeter und Kalksalpeter erwies sich, daß beide Salpeterorten im ganzen ebenbürtig sind.

Der Einfluß der Mineraldüngung auf die Stickstoffbindung durch niedere Organismen im Boden.

In Band 67 der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalten behandelt eine Mitteilung der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Verburg die bis her noch sehr wenig verarbeitete Frage, wie die Mineraldüngung auf die Stickstoffbindung durch niedere Organismen, und die letztere auf die Mineralstoffumsetzung oder die Fäulung und Festlegung gewisser Mineralstoffe im Boden wirkt. Zunächst wird eine Versuchsserie über den Einfluß der Mineraldüngung, und zwar lediglich der Phosphorsäurebindung auf die Stickstoffbindung veröffentlicht. Die Versuche ergaben, daß ohne Phosphorsäure das Algenwachstum fast gänzlich ausblieb, daß bei Phosphorsäurezugabe dagegen eine lebhaft Algenentwicklung auftrat, daß also Algen offenbar nur bei Vorhandensein von Phosphorsäure gedeihen können. Ob Algen oder Bakterien oder beide im Berein den Stickstoffgewinn veranlassen, ließ sich nicht entscheiden. Jedenfalls geht aus dem Versuch hervor, daß in einem ganz oder nahezu phosphorlosen Boden eine Bindung freien Stickstoffs kaum stattfindet, obwohl genügende Mengen Kalk, Kalzium und Magnesia gegeben waren, daß also die stickstoffbindenden niederen Organismen zur Entfaltung ihrer Tätigkeit unbedingt der Phosphorsäure bedürfen. Bei Gegenwart genügender Mengen von Kalk, Kalzium und Magnesia wurde in reinem Sande durch niedere Organismen, welche durch Bodenaufgang hinzugefügt waren, kein freier Stickstoff gebunden, wenn die Phosphorsäure fehlte. Bei Zugabe von Phosphorsäure fand eine erhebliche Stickstoffbindung statt.

Die Bildung organischer Substanzen in Form verschiedenartiger Algen verlief genau so wie die Stickstoffbindung, so daß also ohne Phosphorsäure keine organische Substanz, bei Phosphorsäurezugabe jedoch erhebliche Mengen davon gebildet wurden.

Auf einen Teil gebundenen Stickstoffs werden durchschnittlich 20 Teile organische Substanz hervorgebracht. Die Beantwortung der Frage, inwieweit diese Angaben für den Acker zutreffen, besonders wie die Stickstoffbindung verläuft auf bebauten und unbebauten Feldern, muß weiterer Forschung vorbehalten werden. Bei Wildeshausen gibt es Roggenackerland, welches in 18 Jahren nicht mit Stickstoff gedüngt ist, nur mit Thomasmehl und Kainit, und doch recht guten Roggen Jahr für Jahr trägt.

Aufbewahrung und Instandsetzung der Maschinen und Wirtschaftsgeräte während des Winters.

Hierüber schreibt Max Semrod-Wojaschitz in der Maschinen-Zeitung: Wenn man bei dem heutigen Wirtschaftsbetriebe auch von einer Winterurube nicht sprechen kann, so kommen doch verschiedene Ackergeräte und Maschinen, sobald die Bestellung zum Winter beendet ist, zur Ruhe, d. h. sie bleiben oft dort, wo sie zuletzt gebraucht worden sind, liegen. Dies trifft man leider noch sehr oft und es gilt besonders von Pflügen, Eggen, Walzen usw.

Mäh-, Säe-, Dad- und Düngeertragsmaschinen sind aber werden in irgend einem Schuppen, wo Holz, Kohlen oder auch sonstiges Gerümpel aufbewahrt wird, gebracht, wo sie eingesperrt stehen, ohne daß sich jemand um sie kümmert, bis sie im Frühjahr wieder gebraucht werden sollen. Oft, sogar sehr oft ist auch nicht der geringste Platz vorhanden, diese teuren Geräte den Winter über trocken aufzubewahren. Eggen, Pflüge und sogar Walzen sieht man dann auch oft den ganzen Winter auf dem Felde liegen. Und wenn dann das Frühjahr kommt, kommen auch die Reparaturen. Bei den heute in der Wirtschaft erforderlichen teuren Geräten ist es geradezu geboten, daß für die Ueberwinterung derselben, sowie auch für längere Reisen, wo dieselben nicht gebraucht werden, ein trockener Raum vorhanden ist, in welchen die Geräte nicht nur hineingebracht werden, sondern wo sie an Tagen, wenn draußen nichts zu tun ist, gereinigt und in Stand gesetzt werden können. Es sind nicht nur die großen Maschinen, sondern auch Eggen, Pflüge usw. zu reinigen und nach Bedarf einzufetten, um sie vor Rost und Fäule zu schützen. Gleichzeitig muß hier bei Zeiten festgestellt werden, welche Teile erneuert und welche repariert werden müssen, damit die Maschinen, sowie Geräte, wenn die Arbeit beginnt, gebrauchsfertig sind. Der Geräte- und Maschinenstau ist am praktischsten in der Nähe der Schmiede zu errichten, damit der Schmied sich ein Stück nach dem anderen holen und ebenso nach Fertigstellung sofort wieder zurüchbringen kann und die Geräte nicht vor der Schmiede auf einen Haufen geworfen werden und Wochen, ja Monate lang dort liegen, bis sie gemacht und ins Trockene gebracht werden.

Maschinen und hauptsächlich Mäh-, Säe- und Düngeertragsmaschinen müssen einer sorgfältigen Reinigung unterzogen und dann alle Lager und sonstigen Teile, welche keinen Farbanstrich haben, eingefettet werden. Das Einfetten ist während des Winters nach Bedarf zu wiederholen, d. h., wenn sich wieder Rost bildet, so ist er zu entfernen und die Stelle von neuem einzufetten. Zum Einfetten ist als gutes Mittel Öl mit einem Zusatz von Talg, und zwar soviel Talg, daß beim Erkalten eine Schmiere entsteht, zu empfehlen. Eintheile von Düngeertragsmaschinen, wie Streufketten, Mähwerke, sowie Antriebsräder usw., sind am einfachsten zu reinigen, indem sie in der Schmiede durch die Hitze geogen und so abgebrannt werden. Dieses Verfahren geht schnell, und es wird ordentlich.

Besondere Aufmerksamkeit sollte auch den Ackerwagen gewidmet werden. Auch für diese, sowie Zubehör zu denselben, trifft man noch selten einen trockenen Stand. Wenn aber Bretter, Leitern usw. auf dem Hofe unter freiem Himmel aufbewahrt bleiben, ist es nur zu erklärlich, wenn alles zerbrochen, zerworfen und zerhackt wird. Die Stüde werden von den Leuten als gute Preise mitgegeben. Sollen die Wagen dann mal gebraucht werden, dann fehlt hier dies und dort das. Die Leute laufen herum, verjümen die Zeit mit Suchen, und schließlich wird neues Material genommen, dem es nach kurzer Zeit ebenso ergeht.

Von großer Wichtigkeit für die Holzteile der Wagen ist es, wenn dieselbe einen Anstrich von Lackfarbe erhalten. Daher ist es praktisch und erforderlich, wenn im Winter vom Stellmacher und Schmied ein Wagen nach dem andern, auch wenn er noch nicht befestigt ist, auseinandergenommen wird, die nicht mehr haltbaren Teile entfernt und durch neue ersetzt oder repariert werden, und daß der Wagen sofort, bevor er in Gebrauch genommen wird, gestrichen wird. Alle diese Arbeiten machen sich doppelt bezahlt durch größere Haltbarkeit der Geräte und dadurch, daß nicht alle Augenblicke etwas faulst geht in dem Augenblick, wo es gerade am notwendigsten gebraucht wird. So in Ordnung gebrachte Geräte sparen während des Sommers viel Zeit. Es gehört gewiß nicht zu den Annehmlichkeiten des Betriebes, wenn z. B. beim Einfahren alles im besten Zug ist, und man denkt, man schafft etwas, auf einmal ein paar Wagen defekt werden. Ein Wagen kann dann in einem halben Tage so viel veräumen, wie es gefloht hätte, sechs Wagen im Winter in Ordnung zu bringen. Darum möge sich jeder Betriebsleiter dieser scheinbaren Kleinigkeiten mit besonderem Interesse annehmen und nicht durch Sparen an dieser Stelle sich Schaden zufügen. Er wird sich dadurch viel Verdruß und vor allem Zeit und Geld sparen.

Ueber die Wechselwirkungen von Kalk und Kali im Boden.

Während auf den schwereren Böden die Kalk- und Mergelbindung ziemlich allgemein und mit gutem Erfolge durchgeführt wird, fürchtet meistens der Sandbauer das Kalken sehr, weil angeblich und vielfach auch scheinbar durch die Kalkbindung schon mancher Sandacker unfruchtbar gemacht ist, was in dem bekannten Sprichwort zum Ausdruck kommt: „Der Kalk macht reiche Väter und arme Söhne.“ Bei der großen Bedeutung, welche die Kalk- bzw. Mergelbindung für fast alle Bodenarten, besonders für Sand- und Moorböden, hat, sollen daher im folgenden die Wechselbeziehungen zwischen Kalk und Kali einerseits, sowie andererseits die Vorteile der Kalkdüngung an sich näher besprochen werden.

Die Rolle, die der Kalk im Pflanzenleben spielt, ist eine doppelte und bezieht sich zunächst auf das Pflanzenwachstum, sodann aber auch auf die im Boden bei Anwesenheit von Kali vor sich gehenden chemischen Umsetzungen.

Zunächst ist der Kalk ein direkter, unentbehrlicher Pflanzennährstoff; denn es gelingt bei Kulturversuchen

nicht, Pflanzen ohne die Anwesenheit von Kalzverbindungen zu einer normalen Entwicklung zu bringen. Dann tritt aber auch der Kalk in wichtige Beziehungen zu dem im Boden vorhandenen oder durch die Düngung zugeführten Kalzverbindungen dadurch, daß er gewisse der Pflanze nützliche Umgebungen zu vollziehen scheint. Durch die Tätigkeit der Pflanzenwurzeln können von gewissen Pflanzennährstoffen des Bodens freie Säuren von den basischen Bestandteilen der Nährsalze abgetrieben werden. Da diese freien Säuren aber meistens schädlich wirken, soll der Kalk dazu dienen, sie zu binden und somit unschädlich zu machen. Deshalb eignet sich auch besonders der Kalk für diesen Zweck.

Aber auch der ungelöste kohlenfreie Kalk ist namentlich in sein gemahlenem Zustande mit Vorteil zu gebrauchen. Da die Kohlenstoffe des Kalkes, die bekanntlich beim Brennen des Kalkes ausgetrieben wird, den Kalkgehalt auf 40 Prozent vermindert, während man Kalk von fast 100 Prozent haben kann, so stellt sich meistens letzterer, besonders bei weicher Frucht, viel billiger. Wo man Kalk zur Düngung verwendet, ist auch meistens die Kalkdüngung sehr angezeigt.

So besteht z. B. nach den Untersuchungen von Fleischer der Moorboden die Fähigkeit, unabhängig von der Pflanzenvegetation aus den kohligen freien Salzsäure und Schwefelsäure abzudecken, welche sich dann als starke Pflanzengifte im Boden ansammeln. Bei Gegenwart von Kalk, welcher die Säuren zugleich bei ihrem Entstehen neutralisiert, kann deren schädliche Wirkung natürlich nicht in die Erscheinung treten, darum ist schon aus diesem Grunde die Anwesenheit von Kalk im kultivierten Moorboden unbedingt notwendig.

Es sei auch darauf hingewiesen, daß man einen schädlichen Einfluß von Magnesiabverbindungen, wenn diese in reichlichem Maße im Boden vorhanden sind, beobachtet hat. Sobald aber neben den Magnesiabverbindungen reichliche Kalkmengen im Boden vorhanden sind, soll jene schädliche Erscheinung nicht eintreten. Da aber die Kalksalze sehr magnesiareich sind, so kann auch die günstige, neutralisierende Wirkung des Kalkes hier unter Umständen notwendig werden.

Endlich besitzt der Kalk noch sehr wichtige Nebenwirkungen auf die organischen Bestandteile des Bodens, indem er die Zersetzung der Stoppel- und Wurzelrückstände, der Gründüngungspflanzen und des Stallmistes, wie überhaupt der organischen Düngemittel, und auch nicht in letzter Linie des Humus in mächtiger Weise befördert. Bei diesem Zersetzungsprozesse findet eine reichliche Kohlenäure-Entwicklung statt; die Kohlenäure wird ihrerseits von der Bodenfeuchtigkeit absorbiert und das mit Kohlenäure angereicherte Bodenwasser vermag dann wieder manche mineralische Bodenbestandteile zu lösen, welche in reinem, kohlenäurefreiem Wasser unlöslich geblieben wären. Gerade die der Verwitterung vom Boden unterliegenden Mineralstoffe, und unter diesen in erster Linie das Kalz, können die lösende Wirkung der Kohlenäure nicht entbehren, und somit kommt die Kalkdüngung durch die unter dem Einfluß des Kalkes mit Verhaftigkeit vor sich gehende Kohlenäure-Entwicklung erst recht zur Wirkung.

Gehört schon aus vorstehenden Ausführungen die Wichtigkeit der sich gegenseitig ergänzenden und deshalb gleichzeitig anzuwendenden Kalk- und Kalzbindung hervor, so ergibt sich auch weiter die unerläßliche Folgerung für den Landwirt, daß er den Boden in jedem nur einigermaßen zweckmäßigen Falle auf seinen Kalkgehalt untersuchen lassen muß. Glücklicherweise thun die chemische Analyse, die uns bezüglich der modernen Pflanzennährstoffe im Etide läßt, uns über die Kalkbedürftigkeit des Bodens und damit über die voraussichtliche Rentabilität einer Kalkdüngung durchaus klare Auskunft geben. Nach den Beobachtungen von Maeder ist ein Boden mit ein Viertel Prozent Kalkgehalt immer, ein solcher bis zu 0,5 Proz. Kalkgehalt fast immer für eine Kalkdüngung dankbar, häufig lohnt aber auch ein Boden mit über 0,5 Prozent Kalkgehalt noch eine Kalzführung.

Bezüglich des letzteren Falles sei bemerkt, daß der Kalk in schweren, bindigen und daher kalten und unfruchtbaren Böden eine erwärmende und lockende Wirkung ausübt, weshalb er in solchen Fällen, wie der Verfasser noch vor kurzem auf dem schweren, rötten Tonboden im Nördentum Walde beobachtet konnte, in Mengen bis zu 30 bis 40 Zentner pro Morgen mit Erfolg angewandt wird.

Nachdem wir gesehen haben, wie der Kalk ausgleichend gegen ungußliche Bindung von Säuren bei Goben von magnesia- u. chlorhaltigen Kalzsalzen wirkt, kommen wir nunmehr zu einem anderen wichtigen Punkte: Die Kalkdüngung entzieht nämlich dem Boden große Mengen von Kalk.

Ohne auf die chemischen Vorgänge, die sich hierbei abspielen, näher einzugehen, sei nur folgendes bemerkt: Das Kalz der Düngesalze setzt sich mit den Kalzsalzbestandteilen des Bodens derart um, daß aus den schwefelsauren und chlorhaltigen Salzen der alkalischen Kalzsalzsalze entstehen und der vorher in Form von unlöslichen Salzen im Boden vorhanden gewesene Kalk hierdurch in Lösung gebracht und durch das in diese stehende Bodenwasser fortgeführt wird. Auf diese Weise wird nach Maeder durch 100 kg. Kalk eine Kalkmenge von 40 kg. im Boden verdrängt. Dazu kommt noch der Umstand, daß durch die mit Hilfe einer Kalkdüngung erzielten höheren Ernten auch größere Kalkmengen dem Boden entzogen werden, wie in geringeren Ernten.

Allerdings wird nun in der Praxis neben Kalk fast immer auch Thomasmehl, welches bekanntlich rund 50 Prozent Kalk enthält, in größeren Mengen angewandt, jedoch reicht dieser Kalk bei weitem nicht als Ersatz für den durch die Kalkdüngung bedingten Kalkverlust im Boden aus. Ist der Boden nicht von Natur aus kalkreich, dann ist überall Kalkdüngung neben Kalkdüngung unbedingt erforderlich.

In der Praxis hat man vielfach die Erfahrung gemacht, daß Lupinen und Serrabella auf gefallten Acker nicht recht mehr gedeihen wollen. Diese Tatsache ist sehr leicht erklärlich.

Kalk man Lupinen- und Serrabella-Acker, meist kalkarme, durchlässige Böden, so verbindet sich der Kalk mit den geeigneten Mengen von kalzhaltigen Salzen, die sich noch im Boden vorfinden, soweit sie überhaupt durch den Kalk löslich gemacht werden können. Wie bei der Kalkdüngung ohne Kalk ein Kalkmangel der Pflanzen ent-

steht, so muß bei einer Kalkdüngung ohne Kalk umgekehrt mit Naturnotwendigkeit ein Kalkmangel der Pflanzen entstehen; denn: „Kalk frist Kalk und Kalk frist Kalk.“

Damit kommen wir zu der bekannten Erscheinung, daß auf trocknen gelegenen, kühler gefallten Acker der Roggen schlecht gedeiht, während Sommerfrüchte besser fortkommen; es fehlt dem Roggen, der nur relativ wenig Kalk zu seinem Wachstum beharrt, die Befähigung zur Aufnahme des weniger vorhandenen und jedenfalls sehr schwer löslichen Kalz, er geht infolgedessen an Kalkmangel zu Grunde. Auf diese Weise haben die Landwirte, denen man früher für die Förderung des Futterbaues (Acker) die Kalkung der Sandböden empfohlen hat, leider vielfach die traurigsten Erfolge bei Roggen nach Kalzzufuhr gehabt, und es hält in manchen Bezirken sehr schwer, auch an und für sich sehr fruchtbare und intelligente Landwirte wieder zur Kalkdüngung zu bewegen. Und doch ist gar keine Gefahr dabei, wenn es nur richtig gemacht wird; es kann hier nur Kalkit bezogen. Kalk überhaupt helfen; denn der Kalk hat dem Boden den Kalkgehalt bis auf die schwer löslichen Verbindungen entzogen. Gleich man diesen Mangel aus, dann wird auch der Roggen auf dem gefallten Acker — falls nicht gar zu viel Kalk aufgebracht wurde und der Boden, wie man sich landläufig ausdrückt, totgebrannt ist — sicher gedeihen und höhere Erträge bringen als auf ungefallten Feldern.

Demnach muß der Landwirt es sich zur Regel machen, stets auch dort für Kalk zu sorgen, wo mit Kalk gebüht wird, und umgekehrt; nur so wird man dauernd zu Höchst-erträgen gelangen. Für Weisen und Weiden gilt natürlich in dieser Beziehung dasselbe wie für den Acker, ja vielleicht sogar noch in erhöhtem Maße.

Soweit der Artikel in der „D. Landw. Genossenschafts-Prese“. Dem Inhalt nach ersahen derselbe vor mehr als zehn Jahren von J. Huntemann in der Presse. Die darin behaupteten Tatsachen sind heute noch richtig.

Milchwirtschaft.

Ueber den Wert der verdeckten Melkfäßer (Melkmeier)

hat Professor E. Ujhelyi Bemerkenswertes veröffentlicht. Man hat, wie die deutsche „Milchwirtschaftliche Zeitung“ mittelt, bekanntlich Melkmeier konstruiert mit Upländerischem Melkfäßer. Da kann natürlich noch Schmutz hineinfallen. Dies verhindert ein Sieb, bei der Firma Furany und Wolfram sowie die Alfa (in anderer besserer Ausführung) erzeugt hat und der diesen Versuch diente. Dabei wurde allerlei Interessantes gefunden. 10 Versuche ergaben im Gramm Milch bei ungedecktem Eimer 119 648 Bakterien und bei gedecktem nur 23 757 Bakterien. Das Seihen hat bekanntlich auf den Bakteriengehalt der Milch keinen, ja unter Umständen sogar einen etwas vermehrenden Einfluß. Es wurde dies auch hier wieder erhärtet. Man arbeitet mit dem feinsten Faltenfilter, mit Watte und mit Organin, in vielen Fällen war der Bakteriengehalt der Milch nach dem Seihen um ganz Weniges sogar erhöht. Meist also erhöht das Seihen die Bakterienzahl, aber immer nur um ganz verschwindend geringe Mengen. Man kann davon nur sagen, daß das Seihen im bakteriellen Sinne keinen Einfluß ausüben vermag. Infolgedessen ist naturgemäß das Schwerkraft darauf zu legen, daß überhaupt kein Schmutz in die Milch hineinkommt. Und das verhindert der gedekte Melkmeier. Versuche haben dargelegt, daß die Milch im gleichen Falle in einen ungedeckten Eimer gemolten 0,01385 Gramm Schmutz auf das Gramm enthielt und dabei 144 012 Bakterien gezählt wurden. Im verdeckten Eimer gab das Gramm Milch 0,00405 Gramm Schmutz und nur 40 956 Bakterien auf das ecm. Der Schmutzgehalt wie auch der Bakteriengehalt der Milch ist danach um rund ein Drittel verringert, was immerhin von Bedeutung ist.

Verhydrofäsemilch.

Im „Milchwirtschaftlichen Zentralblatt“ referiert Dr. Benz über eine Arbeit von Strelinger über Verhydrofäsemilch (nach Mud und Kömer). Herstellung und Versand einer keimfreien rohen Dauermilch im Großbetriebe in Sarvar (Ungarn) werden wie folgt beschrieben:

Soll die Verhydrofäsemilch nicht auf 52 Grad erwärmt sein, so müssen die Kühe frei von Tuberkulose sein. (Vovovaccination.) Beim Erwärmen auf 52 Grad werden in der Verhydrofäsemilch auch die Tuberkulosebakterien abgetötet. Die Kühe sollen beim Melken auf dem abgeputzten blanken Stallboden stehen, die Euter werden mit abgekochtem Wasser gewaschen und mit ganz reinen Flanelllappen getrocknet, der Melker wäscht unmittelbar vor dem Melken die Hände auf Sorgfältigkeit. Als Melkfäß wird bringen empfohlen eine vom Verf. konstruierte fünf Liter fassende annagrine weißlackige Flasche mit abgerundeter Innenseite und mit eingestülptem Stöpsel, die in einem wasserdichten Melkmeier steht und darin auf er. 52 Grad erwärmt werden kann. In die sorgfältig in strömendem Dampf sterilisierte Flasche werden vor dem Melken für je 1 Liter Milch 4 Gramm Mercksches Verhydrofäse (30prozentig) gegeben. Auf die Flasche wird beim Melken ein vom Verfasser konstruierter steriler Trichterfilter gesetzt. Er hat eine flache Trichteroberfläche und enthält drei übereinanderliegende Seihe. Zwischen dem ersten und zweiten Sieb liegt eine Schicht steriler Bruns-Watte. Der Trichter mit der Watte wird in einer besonderen Metallhülse im überhöhten strömenden Wasserbad sterilisiert. Beim Melken werden die ersten Seihe verporien. Die gefüllte Flasche wird mit dem Stöpsel verschlossen und nach einer Viertelstunde auf einige Sekunden geöffnet, um den durch die Wärme der Milch freigeordneten Sauerstoff herauszulassen. Die Milch ist alsdann veränderlich und kann überall beliebig aufbewahrt werden. Vor dem Gebrauch werden ihr auf je 1 Liter 1 Gramm = 16-20 Tropfen der von Mud und Kömer beschriebenen Milchsalzlake „Gepin“ zugefügt. Diese ist deshalb besonders zu empfehlen, weil durch sie der Zersetzungsprozess des Verhydrofäses besonders rapid vor sich geht, was zur Erreichung eines absolut tabellosen Geschmacks notwendig ist, und weil außerdem ihre fermentativen Eigenschaften bei der Zersetzung des Verhydrofäses demiecht werden. Nach etwa 24stündiger Einwirkung des Gepins ist die im jetzigen Zustande Verhydrofäsemilch genannte Milch g e n u ß f ä h i g und stellt eine vollständig erwandferte rote keimfreie Milch dar. Die Verhydrofäsemilch hält sich viele Monate, die Verhydrofä-

milch noch 8-12 Tage in unbedändertem Zustand, vorausgesetzt, daß die Vorschriften für die Gewinnung auf das Beachtlichste innegehalten werden. Der Preis stellt sich auf 30-35 3 für 1 Liter. Am Schlusse gibt Verf. die Ergebnisse der mit seiner Milch an verschiedenen Laboratorien und Kliniken vorgenommenen bakteriologischen und milchhygienischen Versuche und von Versuchen der Säuglings-ernährung.

Salzsäure als Hilfsmittel bei der Rahmreifeung.

Wolffereidirektor Rauch-Kolberg tritt im Sommerlichen Genossenschaftsblatte für die Salzsäure als nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel bei der Rahmreifeung ein. Man erinnert sich noch an den Vorschlag Volles, Milchsäure oder Salzsäure statt Reinkulturen oder freiwillige Rahmreifeung zur Reife des Buttermilches zu benutzen. Dieser Vorschlag hat in der Praxis wenig Anhänger gefunden. Der Vorschlag Rauchs aber ist aller Berücksichtigung wert. Rauch geht davon aus, daß man in der Weierei manchmal das Buttermilch noch nicht sämig genug hat, wenn aus Buttern geht. Erwärmen und wieder abkühlen kostet viel Zeit und ist umständlich. Buttern, wie der Rahm gerade ist, bedingt kleinere Ausbeuten und eine Buttermilch, die bei den Abnehmern nicht beliebt ist. Er macht nun folgenden Vorschlag:

Man schüttet den noch nicht ganz reifen Rahm wie gewöhnlich ins Butterfaß und gibt in das gefüllte Faß noch Salzsäure. Natürlich muß die Menge Salzsäure genau berechnet werden. Im Durchschnitt genügen etwa 50 ccm chem. reine Säure auf 250 Liter Rahm. Vor dem Zugeben verdammt man die Säure auf das 5- bis 6fache mit Wasser und rührt dann mit dem Schläger einigemal durch. Hierauf läßt man das Ganze 5 bis 6 Minuten stehen und buttert dann ruhig aus.

Die Benutzung solch kleiner Salzsäuremengen übt keinen Einfluß auf die Buttermilchqualität aus. Jedenfalls ist dieser Notbehelf wichtig genug, um ihn gelegentlich einmal zu probieren.

Geflügelzucht.

Diepholzer Gänse.

Die Diepholzer Gänse haben die besondere Eigenschaft, in den Herbst- und Wintermonaten zu legen, die nach und nach durch zweckentsprechende Auswahl angezüchtet worden ist. Die Vegetativität der Diepholzer Gänse beginnt (nach der „Gannol. land- und forstw. Ztg.“) im September und Oktober, um mit Unterbrechungen bis in den Monat Januar und bei manchen Tieren bis zum Februar und März fortgesetzt zu werden. Auf diese Eigenschaft des Winterlegens der Diepholzer Gänse gründet sich die Zucht von Gänsefüßern zur Winterzeit, woraus vielen Gänsezüchtern und kleinen Leuten in der Diepholzer Gegend gute Einnahmen in den Wintermonaten erwachsen. Die Gänsefüßer werden von den Züchtern etwa bis zur 6. Lebenswoche gehalten, wonach die Küken von Mastanfällen gekauft werden, die sie dann ausmästen. Für die sechswoöchigen Gänsefüßer wird ein Preis von 5 M. und manchmal auch bis 6 M. erzielt. Im Februar und März geht der Preis für das Stück auf 3 M. und 3,50 M. herunter, wonach dann auch gewöhnlich die Gänsefüßer abführt. Bei dem Aderbürgen Eierern in Diepholz ist von der Landwirtschaftskammer eine Gänseausstattung eingerichtet worden, die mit einem guten Stamen reiner Diepholzer Gänse besetzt worden ist. Die Station hat den Zweck, Bruteier zur Heranzucht guter Zuchtstiere zu liefern.

Die Gänse in der Gegend von Dinklage und Rohne sind von demselben Schläge.

Gartenbau.

Sellerie aufzubewahren.

Als zuverlässigste und angenehmste Art habe ich noch jahrelangen Erfahrung die folgende befunden: Die Knollen werden von Kraut und Wurzeln gereinigt und in Riten mäßig feuchtem Torfmull, eine Lage Knollen, eine Lage Moll, eingepackelt. Sie bleiben bis in den Sommer hinein frisch, ohne zu faulen, und sind, was aus mit Stroh gedeckten Kändern nicht der Fall sein dürfte, immer leicht zu greifen. Einige Knollen lasse ich im Freien stehen. Geben diese durch starken Frost zu Grunde, so ist nicht viel verloren. Sie liefern mir dafür bis lange in den Winter hinein frisches Kraut, was sehr angenehm ist.

Alene Ritzelungen.

Einwirkung des Frostes auf Eisenteile am Wagen.

Es ist eine alte Fahrmanregel, bei Gefrierwetter mehr auf die beanspruchten Eisenteile am Wagen zu sehen, als dieses sonst der Fall ist. Neger nur einigemachen erfahren Sachmann weiß, daß bei strenger Kälte das Eisen auch gefriert und infolge dieses Zustandes an Haltbarkeit ganz bedeutend verliert. Es sind nur die Erfahrungen des alten Praktikers, die hier zur Geltung kommen, um Schaden und Unglück zu verhindern. In Nachfolgendem seien einige Winke gegeben, die die Folgezeitung „Der Fuhrhalter“ einem alten Meister aus der Schmiede verbannt: „Wenn ein Wagen bei strengem Frost längere Zeit im Freien gelassen hat, so sind die Eisenteile durchgefroren. In diesem Zustande verliert das Eisen seine normale Zähigkeit und wird spröde und kurzbrüchig. Bei normaler Beanspruchung, bei welcher sonst keine Veränderung sich zeigt, kann es vorkommen, daß ein Eisenteil kurz wegbricht. Abschreibung kommen sehr häufig vor bei starkem Frost. Man achte deshalb darauf, daß mit einem Wagen, an dem man gefrorene Achsen vermutet, nicht in Böcher oder gegen Stein- und Breiellinie gefahren wird.

Auch die Achsreifen, die wie jedes gefrorene Eisen sich in diesem Zustande zusammenziehen, springen bei der Dröhnung auf hartem Wege oder Pfaster auf. Durch das Zusammenziehen spannt sich der Reifen auf dem Felgenkreise noch mehr fest, und da, wie bereits erwähnt, gefrorenes Eisen spröde ist, bei geringer Beanspruchung. Also man kann hierbei nicht gerade jedesmal den Schmie für den Schaden verantwortlich machen, denn an den Reifen sowohl wie in den Achsen haben die meistens ganz glatten Frostbrüche mit Mängeln, die durch den Schmie verurteilt oder durch die Qualität des Eisens bedingt sind, nichts zu tun. Vorläufig ist noch kein Mittel gefunden, das Eisen gegen diese Naturbeeinflussung zu schützen.

Ehe man bei starkem Frost einen Wagen anspannt, überzeuge man sich über den Zustand der Achsen. Wenn im Sommer eine Achse sich warmläuft infolge des schnellsten Verbrauchs der leichtflüchtigen Wagenachse oder des Oels bei Valentagen, so tritt derselbe Uebelstand gar häufiger

Winter ein, weil die Wagenschmiere oder das Del durch die Kälte fest geworden sind und sich nicht so über die Reibflächen der Achse ausbreiten kann.

Dat ein Wagen mit schwerer Ladung die Nacht über oder mehrere Tage gestanden, so fahre man erst langsam und vorsichtig, bis die Schmiere sich durch die normale Erwärmung der Achse verteilt hat.

auf Einwirkung des Frostes, auf nachlässig in der Schmiere gehaltene Achsen zurückzuführen mußte.

Rühen die Strohhüte den Pferden?

Im "Journal d'Agriculture pratique" berichtet Baron Henry D'Anghal über Beobachtungen, die er angestellt hat, um den etwaigen Nutzen des Strohhutes bei Pferden exakt zu ermitteln.

Zweck trägt, um die hohe Temperatur der Sonnenstrahlen niedriger und annehmbarer zu machen, sondern lediglich deshalb, um die demütig wirkenden (ultra-violetten) Strahlen abzuhalten.

Landwirte!

Prüfen Sie Ihre Ackergeräte und Maschinen, wie weit solche reparaturbedürftig! - Schickt solche in meine Werkstatt und zwar baldigst, damit bei der Saison keine Störung eintritt; überhäufte Aufträge machen es mir bisweilen unmöglich, prompt bedienen zu können.

Gebr. Detken

Fernsprecher 345 Oldenburg i. Gr. Nadorsterstr. 72 Baugeschäft und Zementwaren-Fabrik. Baumaterialien- u. Kohlen-Handlung. Stets vorrätig:

Zubells Mauke - Elixier heilt unter Garantie in 3-4 Tagen sogar die schwerste Maufe. Bei Nichterfolg zahlen Geld zurück.

Dächer aus verzinkten Siegener Flannblech sind die besten und billigsten der Gegenwart. Bester Ersatz für Strohdächer.

Enfettetes la Futter-Fischmehl für Schweine, Rindvieh, Hühner, Geflügel etc.

Bremer Mastfrot, Marke "Grifa" (Fabrikat der Bremer Rolandmühle H. G., Bremen) Patent angemeldet.

Unerreicht sind Sack'sche Pflüge Rud. Sack war ein Landmann. Aus den bescheidensten Anfängen heraus entwickelte sich sein Riesenunternehmen.

Eggen Wieseneggen, Ackereggen s-Form, Zickzackeggen, Feineggen, Saateggen, bekannte u. bewährteste Fabrikate der Fabrik landw. Maschinen u. Geräte von Gross & Co., Leipzig - Eutritzsch.

Die Sandverwertung! Ahrens-Maschinen sind allen voran! Ahrens-Maschinen sind weltbekannt!

Maisfuttermittel hergestellt aus bestem nordamerikanischen Mais ohne fremde Beimischung. Original-Glucose-Maisölkuchenmehl 28-34 Prozent Protein und Fett.

Motoren für alle flüssigen Brennstoffe Sauggasanlagen für Braunkohle und Anthracit Dieselmotoren liefert in bekannter besser Ausführung Gasmotorenfabrik Deutz in Köln-Deutz.

Hch. Oxe, Auerbach & Co., Dortmund, Bureau: Kapellenstraße 8. Fabrik: Dortmund-Hafen. Telegramm-Adresse: Bahndindustrie.

Benzin Rheinische Benzin-Werke m. b. H., Köln a. Rhein. Berliner Benzin-Werke m. b. H., Berlin-Lichtenberg.

Corn Products Co. mit beschränkter Haftung, Hamburg, oder deren Vertreter Friedrich Bork Oldenburg i. Gr., Achternstr. 12.

Unentbehrlich für jeden Landwirt ist die Meifort'sche Original-Wiesenegge. Jährlicher Absatz einige Tausend.

Haus - Verkauf

in Bad Zwischenahn.
Zwischenahn. Der Hotelbesitzer L. Dullmann hierzuland wünscht sein an der Chaussee nach Spreden belagertes neu erbautes

Wohnhaus

mit 2 Scheffel Gartenland öffentlich meistbietend zu verkaufen.
Termin hierzu ist angesetzt auf Montag, den 27. Januar, nachm. 4 Uhr.

im Bahnhofs-Hotel, wozu Kaufwillige eingeladen werden mit dem Bemerkten, daß nur dieser eine Termin stattfinden soll.
Das solide erbaute Haus enthält zwei separate Wohnungen. Günstige Zahlungsbedingungen. Selbstb. Auktionator.

Immobilverkauf.

Ehorn III. Der Zimmermann Dieblich Dietsch beabsichtigt krankheitshalber seine dort belegene

Landstelle

bestehend aus dem fast neuen Wohnhause, Stall und 3,6149 Hektar = ca. 42% Scheffelhaat Gändereien, mit Antritt auf 1. Mai d. N. öffentlich meistbietend zu verkaufen.
Verkaufstermin steht an auf

Mittwoch,
den 29. Janr. d. J.,
abends 6 Uhr.

in D. Mathiesens Wirtschaft zu Adoritz („Schiefen Etzfel“). Die Gändereien sind guter Bonität und liegen fast sämtlich mit breiter Front an der neuen Chaussee Adoritz-Ehorn. Diefelben enthalten viele schöne Heulische.

Es gelangen einzelne Parzelle wie auch die Landstelle im Ganzen zum Verkauf.
Kaufliebhaber ladet ein Adoritz. D. G. Dietsch.

Bieh-Verkauf

in Bloherfelde.
Bloherfelde. Handelsteuere Kess und Vorwald aus Preiswaise lassen am

Sonnabend,
den 25. Januar d. J.,
nachm. 2 Uhr.

in Suntemanns Wirtschaft in Bloherfelde öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

1. 15 schwere hochtragende u. milchende Kühe und Quenen - hervorragendes bestes Milchvieh -

2. eine Anzahl

3. grosse u. kleine Schweine,

worunter beste Zuchtschweine. Kaufliebhaber ladet ein Bernhard Schwarting, Auktionator.

Odenbrok. Zu verkaufen eine schwere jährige Stute, D. St. B. Nr. 13610, belegt vom Martinus, reoman im Geschirr. Ad. Sars horn.

Odenbrok. Zu verpachten 4 Jüd Arealand zum Weiden.

D. Meinardus Wv.

Zweelbke. Zu verk. e. 10, nahe am Kalben ste ende Herzbuchshsh. Diedr. Hagemann.

Immobilverkauf.

Aus der Konkursmasse der Witwe des weil. Tischlermeisters C. Wönnig hierzuland werden wir das hierzuland an der Sonnenstr. Nr. 25 belegene Grundstück öffentlich meistbietend verkaufen.

Verkaufstermin steht an auf

Sonnabend,
25. Jan. d. J.,
nachm. 6 Uhr.

in Bischoffs Restaur. hierzuland, Kurwischstr. 35. Auf dem Grundstück wird seit Jahren eine mechanische Tischlerei betrieben; die kompl. Dampfmaschine, sowie die sämtl. Tischlermaschinen sind in bestem Zustande und zur Zeit noch im Betrieb.

Der Verkauf erfolgt mit und ohne Tischlereibetrieb.

Von dem Grundstück kann noch ein Bauplatz abgetrennt werden und soll auch dieser getrennt aufgeführt werden.

Antritt beliebig. Rud. Meyer & Diekmann.

Land-Verkauf.

Vorel. Herr Hausmann Nr. 2735 zu Nethausen läßt am

Sonnabend,
den 25. Janr. d. J.,
nachm. 5 Uhr.

in Sandhubs Wirtschaft zu Etref folgende Grundstücke, als: 1. 4 Hektar 54 Ar 98 Quadratmeter Weide vor Wiemken Dornje zu Nethausen - Wauhen -

2. 5 Hektar 67 Ar 88 Quadratmeter Grünland am Schlengebeld - allerbeste Heide -

3. 5 Hektar 91 Ar 70 Quadratmeter Grünland im Zühldeichen - beste Weide -

4. 1 Hektar 68 Ar 83 Quadratmeter Ackerland im Süden der Groben, mit Roggen bestanden.

5. 1 Hektar 45 Ar 28 Quadratmeter hohe Galt zu Nethausen, in großer Tiefe abfahrb., vorzüglich. Land enthaltend.

6. 1 Hektar 17 Ar 57 Quadratmeter u. 2 Stk. 30 Quadratmeter Ackerland in Nethausenmoor, ca. 2 Hektar mit Roggen bestanden.

7. 2 Hektar 20 Ar 94 Quadratmeter do., d. d. selbst, olim Acker Moor.

zum zweiten Male öffentlich meistbietend zum Verkauf aufstellen.
Kaufliebhaber ladet sich ein G. Sahr.

Frau Witwe Troughon hierzuland beabsichtigt das an der Langen- u. Achternstraße günstig belegene

Geschäftshaus,

in dem seit Jahren ein Kolonialwaren-Geschäft betrieben ist, zu verkaufen. Das Geschäft kann eventl. mit übernommen werden. Nähere Auskunft erteilt

Rechtsanwalt Schwartz.

Moorhausen, Gem. Altenhau. kann noch 2 gute Kühe in Fütterung nehm. Joh. Köhler jr.

Zu kaufen gesucht 2 gute Arbeitspferde.

D. Hollmann, Wehnerfeld.

la Futterkalk Marke B

empfehlen zu billigten Preisen: Freydis & Sohn, Deseidebldg., Oldenburg.
Herrn. Helms, Kol. W., Nab. G. Gebr. Deitens, Adoritzstr. 3. Bunte, Dampf-, Adoritzstr. 10. Adoritzstr. 10. D. Penjes, Gertr. Deseidebldg. G. Hülse, Drogerie in Wahnbed. Kampermann, Drogerie in Saeg.

Landw. Klub Neuenfruge.

Versammlung
am Sonnabend, den 25. Janr., abends 7 Uhr.

in Fr. Bremer's Gasthaus. Rechnungsablage. Wahlen. Die Tischstoff - Dichtung zu Roggen. Fragekasten.

Der Vorstand.
Eichner

Tod allen Ratten

durch „Ratten-Bomben“ Erfolg bombenreicher. Unschädlich allen Haustieren! In diesem Blatte mehrfach empfohlen. Rittergutsbesitzer Damm, Altsied, schreibt: Endlich alle Ratten durch Ihre Bomben los geworden. 1000 v. Anerkennungs-schreiben. Zu beziehen durch Apotheken u. Drogeriehandlungen oder durch die Fabrik per Post franco 5 Bat. 350 M. Ehem. Laborator. Propper, Landsberg a. d. Warth.

Holz-Verkauf

in Dänikhorst.
Auf Zwischenahn. Der Hausmann Siehe Bieres in Dänikhorst läßt am

Sonnabend,
den 25. Januar d. J.,
nachm. 1 Uhr nachm.

in seinen Wäldern in Dänikhorst: 75 haufen Eichen, zu Sparren, Nischen, Saiten u. Unterbölgern passend, 75 haufen Eichen, zu Nischelstühlen u. dgl. passend, 20 Stämme Erlen u. Birken, für Holzschuhmacher geeignet, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufwillige wollen sich in Neumanns Wirtschaft in Dänikhorst rechtzeitig veranmelden. Gedulus, Auktionator.

Bermietung.

Die zum Nachlasse der Witwe Grube zu Oberrege gehörende, zu Oberrege an der sehr verkehrsreichen Chaussee Eisleit-Odenburg schön belegene

Befizung

soll zum 1. Mai 1908, zunächst auf 1 Jahr vermietet werden. Die Befizung besteht aus einem herrschaftlich eingerichteten zweistöckigen Wohnhause mit großem Obst- und Gemüsegarten.

Definitiver Auflass

Sonnabend,
den 25. d. M.,
nachm. 3 Uhr.

im Lindenhofe zu Oberrege. Liebhaber ladet frankl. ein B. Gloystein, Nachlasspfleger, Eisleit.

Wissen bei Robertfischen. Habe einen besten 1 Jahr alten angehörten Stier, vorzüglich. Abblammung, 6 Generationen, zu verkaufen. G. Wulff.

Futterstroh.

Faher- und Roggenstroh, pro Zentner 1 M. 80, wird abgegeben. Gut Loy.

Weinfässer, 600-1000 Zlr., billig zu verk. Carl Wille, Weinhandlung, Kaiserstr. 13.

Pupke & Ebbinghaus, Hamburg I, Gr. Bleicherstr. 17



Landwirtschaftl. Maschinen und Geräte aller Art.

Alleinverkauf für Oldenburg, Hannover, Schleswig-Holstein und Hansestädte der Lokomobilen, Dampftröschmaschinen und Strassen-Lokomotiven von



Mayton & Shuttleworth, Ltd., Lincoln. Vertreter gesucht.

Haferwert

gesetzlich geschützt durch D. R. P.



und Warezeichen Nr. 91,334 und 91,120 (Inhaber: Domänenrat Ed. Meyer-Friedrichswerth) ist ein volles Ersatzfuttermittel

◀ für Hafer. ▶ Ersparnis pro Pferd und Jahr mindestens 150.- Mk.

Deutsche Haferwert-Gesellschaft.

Gotha mit Füllfabriken u. Vertretern üb. ganz Deutschl. (Man verlange Prospekt und illust. Broschüre.)

Eisenwerk Brüner

Aktien-Gesellschaft, Artern 44, Pr. Sachsen. Spezialfabrikate: Futterdämpfer, Milchseparatoren, Kippdämpfer 1. alle wirtsch. Zwecke



Nügt Euer Sandlager aus durch Herstellung von

Zement.

Dachziegel, Mauersteinen, Flurplatten, Röhren usw.

Sehr gewinnbring. für jed. Unternehmer. Man verl. Prospekte u. Preisliste Nr. 50.

Gustav Krüger, Müdenberg bei Guben, Maschinen- u. Zementwarenfabrik

Hof

zur Größe von ca. 61 Hektar (wobon 10 Hektar Weizen, 40 Hektar Acker und das übrige Moor und Weide) mit guten Gebäuden (ca. 20000 M. Brandstoffe) für 45000 M. bei 6-7000 Mark Ankauf zu verkaufen. Antritt besonderer Umstände halber baldig.

Verkäufer ist bereit, ev. eine kleine Landstelle im Odenburgischen mit in Tausch zu nehmen. Otto Meyer.

Das als Nähr- u. Ferkelfutter so sehr beliebte

enthaltene Hafermehl ist wieder vorrätig, ebenfalls

Haferjoghurt und Haferjoghurt. Herrmann Freydis.

Kleine Muse hein als Kalk- u. S. L. Futterbeigabe für Schweine u. Fühner, ferner

la Muschelkalk verwendet wogegen sowie kleinere Quantitäten n. j. Bahnl. Hormerjeil. G. Behrens, Mischelkalkbrennerei.

la Düngerfalk u. Düngermangel

lieferen nach jeder Bestimmung Gebr. Oetken.

Verkauft angehörten Windfrier. Gebr. Wichmann, Neuenfelde bei Eisleit.

Bremer Feldbahngesellschaft

m. b. H. Bremen, Oldenburg, Langestr. 33/34. auß. Damm 22.

Feldbahnen

zu Kauf und Miete sofort lieferbar.

Ausführung kompletter Anschlussgleise inkl. sämtlicher Erdarbeiten.

Kostenanschläge gratis.

Behranstalt landwirtschaftliche Buchführung

E. Dieterichs Nachfolger, Hannover, Leopoldstr. 2. Altrenommiertes Institut.

Unterrichtsbereitung in einfacher und doppelter landwirtsch. Buchführung, Antis- und Gutsverwalter, Geschäftsbuchführung und Viehhaltung. Ausbildung landwirtsch. Rechnungsführer und Entwerfer. Eintritt jederzeit. Prospekte frei.



Heber 500 Mark Fauggeid in nur einem Jahre echelt fürter 30. Prodom für 102 Stiel ge'angene 3üde; gewiß ein schöner Nebenberndienst, der jedem Grindner zu gommen ist. Dieses Fuggeidell's Brig-Fuggeidierung in Dosen à 2 Mk. und 4 Mk. Müstertter Bestant mit Fanganleitungen nach Staats Gagnauer Haut tierfallenfabrik E. Grell & Co., Gagnau in Schl.

Endlich eine brauchbare Wiesen-Egge.

Buhlers Glieder-Wiesen-Egge D. R. G. M. mit freitrehenden Zinken, daher Verstopfen ausgeschlossen.

Zu haben bei: Ernst Hebestreit, Oldenburg, Rosenstrasse 28.

Buttsädter Maschinen - Fabrik C. E. Buhlers Nachf., Buttstädt (Th.).

30 tote Ratten!

Sie den mit im vorigen Herbst gefandenen „Rattenrot“, durch welchen ich an einem Tage 30 tote Ratten fand und davon 18 Tagen vollständig befreit wurde. Preise ich Ihnen das beste Zeugnis aus. Gogandens 3. Stoll, Hanfsmühle.

Solche Anmerkungen laufen täglich ein! Zur gütig. Unterstützung der Ratten und Mäuse empf. meine frei freitrag. extra zubereiteten „Rattenrot“ mit unfehlbar sicher wirkender „Witterung“. Sanftieren unschädlich! Verk. 1 M. 50 Bat. franco geg. Nach. Bestimmung frei. Nur echt durch: Chem. Laborator. Dr. Fischerich, Dresden-U. 16.

Geflügelfutter,

fl. Buchweizen, Feuchgerste u. gemischt, 3tr. 6.50 M. Gofmann, Getreideimport, Wandsburg.

Verzinkte Drahtgeflechte Drahtzäune

Hugo Wolff & Paul Friedrich Friedrichshagen bei Berlin. Preisliste gart. u. Irko.

Düngerzucker

in hochprozentiger Ware 100 Pfd. à 10 bei Hermann Freydis.

Woll- Pferddecken, Pferde-Regendecken

äußerst billig. Heinr. Hallerstedt, 20 Mottenerstr. 20.

4. Beilage

zu Nr. 22 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 23. Januar 1908.

Aus dem Großherzogtum.

Der Wadruud unserer mit 2 Preisbändern versehenen Originalbeilage Nr. 22 mit 30 neuer Curandengebilde, Mischungen und Verträge über seine 2 Fortsetzung ist für die Redaktion festgenommen.

Oldenburg, 23. Januar.

X. Der gestrige Wochenmarkt war mit Lebensmitteln gut besetzt, wenn auch die Auswahl, namentlich was Kohl anbetraf, zu wünschen übrig ließ, so entwickelte sich doch ein ziemlich flotter Handel. Fleisch- und Wurstwaren wurden für den üblichen Marktpreis viel gekauft. Enten kosteten 2,50—3,50 M, Suppenhühner 1,50—2,50 M, Tauben 50 bis 60 S das Stück. Butter wurde durchweg mit 1,20 M bezahlt. Eier kosteten 1 M. Weisfisch kostete 20—30 S, Wirtsfisch 40 S, Rotfisch 30—50 S, Potenfisch 30 S das Vier. Wurseln kosteten 1,20 M der Scheffel. Kartoffeln, die nur wenig vorhanden waren, kosteten 1,10 M. Zwiebeln 16 S, Schalotten 30 S das Rier. Grünkohl, der in großen Mengen vorhanden war, kostete 30—40 S die Portion.

X. Schweinemarkt. Ein recht lebhafter Handel entwickelte sich auf dem gestrigen Schweinemarkt. Kleinere Ferkel, die mit 1,80 M die Alterswoche bezahlt wurden, waren nur wenig vorhanden und bald ausverkauft. Futter-schweine, die in guter Auswahl an den Markt gebracht waren, wurden im Preise von 18—30 M pro Stück angeboten. Die in wenig Exemplaren vorhandenen fetten Schweine kosteten 42 M pro 100 Pfund Lebendgewicht.

*** Der Obst- und Gartenbauverein** hielt Montagabend in Uchtmanns Hotel seine erste diesjährige Versammlung ab, die recht gut besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende zunächst der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder, deren Andenken durch Erheben von den Sten gelehrt wurde. Die Mitgliederzahl erhöhte sich um vier und beträgt jetzt 201. Dann verlas der Schriftführer seine Aufzeichnungen über die Dezemberversammlung, worauf der Vorsitzende, da Gärtner Rinken, der einen Vortrag über die Kultur des Khabarbars zu halten vorhatte, am Erscheinenden verhindert war, die von dem Obliquator Arthur Petrum-Weber für sich bei Dresden in dem „Erfurter Gärtner“ veröffentlichten Erfahrungen mit der Befruchtung der Obstbäume mit Karbolium verlas. Hierauf folgte das Festmahl des Programms mit für die am Sonntagabend, dem 1. Februar dieses Jahres, stattfindende Feier des 50jährigen Bestehens des Vereins. Da das Vereinslokal leider für alle Festteilnehmer zu klein ist, wurde der große U n o n s a l zur Abhaltung des Festes gewählt. Die sachkundigen Mitglieder der Auswahlschmiedungskommission werden neben Mäße noch Kosten scheuen, den Können ein festliches Aussehen zu verleihen, und der Wirt, Kontraktur D. Wener, wird sein Möglichstes tun, die Gäste in kaffarischer Gastlichkeit zufriedenzustellen.

*** Diphtheritis.** Von zahlreichen Gähnerzählern und Süßnerhaltern hört man Klagen über das Auftreten der Diphtheritis in ihren Gähnerzählern. Befallen werden von dieser Krankheit meist die wertvolleren Masthühner, die für auch sehr häufig zum Opfer fallen. Die Krankheit ist um so gefährlicher, als sie im hohen Maße ansteckend ist, und wie sie einmal zum Ausbruch gekommen ist, da kostet es Mühe, sie wieder auszuwachen.

*** Abgefähter Raufinger.** Gerade noch zur rechten Zeit abgeholt wurde gestern mittag in Gerkken ein Dieb, der mit dem Heberzieher eines Wirtes an der Hauptstraße das Weite suchte. Der Dieb war vorher als einziger Gast

in der Wirtstube und suchte den Wirt durch allerhand Forderungen zu enternnen, was aber nicht gelang. Schließlich verschwand er durch eine Seitentür, entwendete im Nebenzimmer einen wertvollen Heberzieher und verschwand damit. Der Wirt war jedoch misstrauisch gegen den Gast geworden und ließ ihn nach, wobei er seinen Heberzieher gemahnte. Der Dieb, der in Sternburg wohnen soll, behauptete noch frech, daß der Heberzieher sein Eigentum sei. Eine gehörige Tracht Prügel war der Lohn. — Warum hat man sich denn nicht etwas besser über die Person des Diebes informiert?

*** In dem Diebstahl,** der bei dem Barbier B. an der Radosterstraße ausgeführt wurde, wird uns noch mitgeteilt, daß der Jünger der Schaumflanzflanz den Schneidermeister W. um einen Anzug und Heberzieher, den er an ihn auf Abzahlung verkauft hatte, betrogen hat.

*** Bürgerfelde, 21. Jan.** Der hiesige Evangelische Männer- und Frauenverein hält am Sonntagabend um 8 Uhr abends eine Mitgliederversammlung im Ziegelhof ab. (Das Nähere darüber im Inseratenteil.) Die sonst regelmäßig stattfindenden Schulversammlungen fallen in dieser Woche aus.

*** Joha, 23. Jan.** Auf die am nächsten Sonntag in Schlanges Wirtshaus hierüber stattfindende Versammlung des Landv. Vereins Komitee de set hierdurch hingewiesen. Der. Sander spricht dann über die wichtigsten Arbeiten des Landwirts im Frühjahr. Nichtmitglieder sind willkommen. (Siehe Anz.)

*** Delmenhorst, 22. Jan. A. H. S. T. S.** Am dem über 16 Meter hohen Stollzollbau der „Schlüsselmarke“, der sich nun bald seiner Vollendung nähert, sind seit dem wieder eingetretenen milderen Wetter viele Bauhandwerker beschäftigt. Gestern abend nach Feierabend ereignete sich dort ein betrüblicher Unglücksfall. Der Maurer Nordbruch, mit seinen Kollegen im Innern des Baues beschäftigt, nahm nach Schluß der Arbeit einen andern Aufstieg vom Baue als die übrigen Arbeiter, wohl um rascher hinabzugeslangen, tat aber einen Fehltritt und stürzte aus einer Höhe von ca. 14 Metern ab. Noch wenige Meter, und der Bauernswerte, ein fleißiger Arbeiter, hätte ausgelitten. Ein Schädelbruch hatte seinem Leben im 45. Jahre ein Ziel gesetzt. Eine Frau und sechs unminigende Kinder verlieren ihren Ernährer und der alte Vater bereits den dritten Sohn in der Güte der Jahre. — In der Bürgerfelde hört man häufig die Meinung vertreten, nimmere, nachdem das Proporzsystem bei der Stadtratswahl eingeführt ist, komme es nicht so sehr auf eine möglichst vollständige Beteiligung mehr an. Es wird dabei bergriffen, daß die Folgen einer lauen Beteiligung sich bereits in zwei Jahren, bei der nächsten Wahl, zeigen werden, indem die rückgrigste Partei alsdann die Majorität haben wird. Das ist für den Gesamtstadtrat zweifellos die sozialdemokratische Wirt. Die Bürgerpartei die Mehrheit im Stadtrat nicht dazu verlieren, so ist allseitige Beteiligung an der Wahl die Voraussetzung. Wer bis zum 5. Februar, dem Tage vor der Wahl, noch das Wahlrecht erwirbt, ist es, daß er mit diesem Tage 24 Jahre alt wird, sei es, daß er mit diesem Tage drei Jahre in Delmenhorst wohnt und zu den Gemeindefleuern begraben hat, kann sich ungenügend in den aufgelisteten Wahltexten auf dem Meldebamte nachtragen lassen.

— **Hpen, 23. Jan.** Am Montagnachmittag hielt der Gemeinderat in seiner zum Teil neuen Zusammen-

setzung seine erste Sitzung in Behrens Gasthof ab. Gemeindevorsteher Meyer begrüßte die neuen Betreter und verpflichtete sie, während die beiden im Gemeinderat verbliebenen Mitglieder auf ihr früheres Gelübnis verwiesen wurden. In den Antritts wurden dann gewählt bzw. wiedergewählt die Herren: Landmann und Bierbrauer A. Brumund-Botel, Landmann und Gastwirt J. D. Thien-Hpen und Gastwirt G. Bremer-daselfbst und zu Ersatzmännern die Herren: Landmann D. Thiers-Botel, Landmann C. Delger-Nordloh, Fabrikant J. S. Siems-Hpen und Kaufmann J. Orth-daselfbst. Für den Landmann W. Dais-Hpen, welcher seine Wiederwahl als Gemeindevorsteher nicht annehmen erklärt hat, bestimmte der Gemeinderat Herr Kaufmann D. Meyer-Hpen. Ein Antrag des D. Köben-Godensholterfeld auf Uebernahme des durch Godensholterfeld führenden Weges als Gemeindegasse wurde zurückgestellt. Eine Kommission, bestehend aus den Herren: Gemeindevorsteher Meyer, Landmann B. Dais-Hpen, Landmann C. Delger-Nordloh und Landmann G. zu Füllren-Godensholterfeld, wird die genannte Wegfrage in Augenschein nehmen und über das Ergebnis solcher Beichtigung Bericht erstatten.

— **Redderwardergröden, 21. Jan.** Gelegentlich einer Tanzmusik am 19. d. M. in der Wirtstube von D. Schlegel ein Arbeiter, der bis zum 18. d. M. auf der Ziegelei Himmelreich beschäftigt gewesen war, seinen früheren Arbeitskollegen mit einem Wergelase auf den Kopf und brachte ihm auf diese Art drei große Wunden bei. Der Täter, der am 20. d. M. nach seiner Heimat in Polen reisen wollte, wurde von einem Spepper Gendarm in das Gefängnis zu Fover transportiert. Der Streit entstand dadurch, daß der Verletzte sich weigerte, ein Glas Bier auszugeben.

mr. Brate, 22. Jan. Der hiesige Zimferein hielt am letzten Sonntage in Strickhäusen seine Hauptversammlung ab. Der Kassier Herr S. Taddiden, vor Brate, wurde einstimmig wiedergewählt. Nach Schluß des geschäftlichen Teils wurde ein Vortrag gehalten über das Thema: „Ein Zimfer, wie er sein soll.“ Eine anspruchsvolle Firma hatte Sonigproben eingeliefert, welche als garantiert reiner deutscher Heide-Teinbohnen bezeichnet waren. Die Zimfer sahen aber von dem Bezug solchen Sonig ab, da sie an bessere, aber freilich teurere Ware gewöhnt sind.

S. Bant, 22. Jan. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurden in Wilhelmshaven-Rüstingen sieben Einbrüche verübt. Bei Herrn Müller erbeuteten die Diebe 10 M. bei Herrn Carlisch 18 M. ferner wurde eingebrochen bei Herrn Heinz, bei Herrn Wandel und in die Strohbaralle beim Friedrichshof. Auch der Schokoladenautomat beim Bahnhof wurde erbrochen. In Wilhelmshaven stahlen die Diebe Herrn Stadtaus und Herrn Wiehe einen Besuch ab. Bei Herrn Stadtaus wurden sie durch die Rufflotte betrieuen und bei Herrn Wiehe schrieben sie an die Tür: „Wir kommen bald wieder.“

0 Wilhelmshaven, 22. Jan. Die Gesamtstärke der Mannschaften der Marinestation der Nordsee betrug bei Beginn des Jahres 903 Deckoffiziere und 23036 Unteroffiziere und Mannschaften. Auf die Marineteile des Standortes Wilhelmshaven entfallen hiervon 849 Deckoffiziere sowie 20304 Unteroffiziere und Mannschaften.

Die junge Witwe.

Kriminalroman von A. Groner. (Nachdruck verboten.)

26)

(Fortsetzung.)

Klinger nickte ihm zu. „Sehen Sie sich doch, Neumann“, sagte er gemächlich, „Herr Weidmann gestattet es schon. — Und nun“, wandte der junge Advokat sich an diesen, „nimmst kann ich dienen?“

„Wollen Sie meine Vertretung übernehmen?“

„Gern. Natürlich sehr gern. Aber warum gehen Sie denn dem Doktor Horniansky durch?“

„Der junge Horniansky paßt mir nicht, der ist mir ein zu großer Politiker und Parteimann. Und da sein Vater ihm fast alle Aktien übertragen hat, führt er sozusagen allein das Geschäft.“

„Also ein zu großer Politiker ist er?“ fragte Klinger heiter. Er war heute überhaupt ganz merkwürdig vergnügt und angeregt.

„Weidmann nickte. „Ja“, antwortete er, „ich brauche einen Vertreter, dem die Jurisprudenz näher liegt als die Politik. Es versteht sich ja von selber, daß jeder intelligent Mann sich um das, was in seinem Vaterlande vorgeht, kümmert, und ebenso selbstverständlich ist es, daß er einer Partei angehört, aber gar nicht selbstverständlich ist es, daß ein Advokat deshalb, weil er überhaupt nur noch für das politische Treiben Interesse hat, die Interessen seiner Klienten ganz und gar vernachlässigt.“

„Hat Doktor Horniansky das getan?“

„Ich war seit zwei Monaten auf die Erziehung einer gewissen Angelegenheit, und erfuhr heute, daß sie einfach vergessen worden ist. Natürlich, wenn man Kandidatenreden einpausen und halten muß, und sich nicht einmal darum kümmert, daß man verlässliche Stellvertreter hat — kurzum, mit einem so wütenden Politiker ist mir nicht geholfen. Ich arbeite viel für das Ausland und noch mehr für Spezialitäten, da gibt es allerhand Fälle, die eine flotte und schneidige juristische Behandlung erfordern, und deshalb —“

„Kommen Sie zu mir!“ ergänzte Klinger. Ein herber Zug erschien in seinem Gesichte. „Sie waren doch selber Zeuge, wie wenig „Scheiß“ ich in meinem letzten Prozeß entwidelte!“

„Sie werden diese Scharte ein andermal wieder auswaschen. Ich habe nun einmal Vertrauen zu Ihnen, wiewohl —“

„Wiemohl?“

„Weidmann warf einen Blick auf den Detektiv, welcher sich bescheiden neben der Tür niedergelegt hatte.

Der Doktor erhob kerulstehend die Hand. „Vor Neumann können Sie ungeniert reden. Der kennt den ganzen Gang des Prozesses aus den Zeitungen und weiß recht gut, wie, und zwar mit wieviel Recht, man sich darin heruntergemacht hat.“

„Ob mit Recht, Herr Doktor — das ist noch eine offene Frage“, sagte der Detektiv nicht ohne etwas fetten, kluglosen Stimme, und brückte seinen Jwider, der ihm entfallen war, wieder auf die ein wenig rötliche Nase.

„Also, lassen wir das! Fahren Sie fort, Herr Weidmann.“

„Wiemohl ich den Einbruch habe, daß starke Sympathien Ihnen den sonst so klaren Blick trübten.“

„Sie spielen auf meine Freundschaft für Kant an.“

„Niemals deutlich, denk' ich.“

„Ja, recht deutlich.“

„Eine Freundschaft, die hoffentlich jetzt erfordern ist.“

„Doktor Klinger senkte die Augen. Seine Lippen waren fest geschlossen.“

„Nun?“ fragte der Fabrikant. „Sollte der überweisene, der verurteilte Verbrecher sich immer noch Ihrer Freundschaft rühmen können?“

„Nein.“

„Da, Gott sei Dank, daß Sie von Ihrer Schwärmerie genesen sind.“

„Ich wäre von dieser Schwärmerie, wie Sie es nennen, noch nicht genesen, wenn Kant sich nicht freigemacht hätte“, sagte langsam, wie widerwillig, der Advokat.

„Ja, ja, entlossen ist er auch noch“, pflichtete Weidmann verächtlich bei.

Da mußte Klinger hell aufschauen. „D, das genierte mich nicht“, sagte er mit einer Art grimmiigen Sumors. „Unter uns gesagt, ich finde sie ungenie selbstverständlich, diese hiesige Stadt der Gefangenen, zu entkommen, und auch alle maßgebenden Kreise leiten diese meine Meinung, sonst gäbe es keine Gefängnisse, keine Riesenhäuser und kein so kompliziertes Bewachungssystem. Wäre Kant ohne fremde Hilfe entkommen, ich freute mich im stillen darüber, denn trotz allem hatte ich ihn immer noch lieb und glaubte seinen leidenschaftlichen Verteidigerungen, daß er trotz aller gegen ihn zeugenden Umstände schuldig sei.“

„Dann begreife ich nicht, was Sie in dieser ganz einzigen Freundschaft geföhrt hat?“ meinte höchlich verwundert Klingers Besucher.

„Sie werden mich sogleich begreifen. Bedenken Sie doch, mit wessen Hilfe nur Kant entkommen konnte.“

„Nun — mit Hilfe seines Mitschuldigen. Was ja — ja das eben hat Sie zur Ueberzeugung gebracht, daß er zweifellos an der Tat beteiligt gewesen ist.“

„Das, ja, das hat mich davon überzeugt. Seine Beurteilung, die hat mir noch nichts gesagt, aber —“

„Aber ich sage Dir und Herrn Weidmann guten Abend“, bemerkte da eine frische Stimme.

Auf der Türschwelle stand Frau Clarisse und Fräulein Frißli.

Neumann hatte sich erhoben und beistete sich, den Damen zwei Stühle zuzurechtstellen.

Sie beachteten ihn nicht viel, jedoch dankten sie ihm freundlich für seine Freigabe.

„Soll ich vielleicht jetzt gehen?“ fragte Neumann, nachdem Klinger Schwester und Braut begrüßt und auch der Fabrikant den Damen sein Kompliment gemacht hatte.

Der Doktor mochte jetzt gestreut sein. Er antwortete nicht sogleich. Er schaute wohl den Detektiv an, jedoch beschäftigten sich seine Gedanken kaum mit ihm, denn er strich mehrmals über seinen hübschen, zierlich zugestupften Bart und schmunzelte dabei.

„Was sagten Sie?“

Klinger war jetzt aus seiner Zerstreuung erwacht. Er stizerte Neumann.

„Ob ich jetzt nicht gehen soll?“ wiederholte dieser.

„Nein. Bleiben Sie nur. Ich muß dann noch ein paar Worte mit Ihnen sprechen. — Das ist Herr Neumann“, wandte der Doktor sich an die Damen, „einer unserer geschicktesten Privatdetektive.“

„Ein interessanter Beruf“, sagte Frau Clarisse freundlich.

Fräulein Frißli dachte dabei: „Und auch der Mann ist nicht uninteressant.“

Neumann, mit seinem dichten dunklen, schon ein wenig melierten Haar und Bart, mit seinem gelblichen, fränkischen Teint und den blühenden Zähnen, welche in ihrer weissen Umgebung doppelt auffallend waren, sah in der Tat wie einer aus, der schon manches im Leben mitgemacht hat. Eine lange, blaße Narbe, welche sich über seine linke Wange zog, entstellte ihn ziemlich stark, aber plumpgefahte Jwider verhielte ihn gerade auch nicht. Aber unlegbar machte der Mann noch immer den Eindruck von militärischer Strammheit. Er mußte ja auch Soldat gewesen sein, trug er doch ein Ordensband im Knopfloch. Kurz, Herr Neumann war noch eine recht stattliche Erscheinung. Er hatte übrigens auch Bildung.

(Fortsetzung folgt.)

